Telegramm-Adresse: Correspondent Merseburg. Fernsprecher Nr. 324.

Merseburger Correspondent.

Schriftleitung und Geschäftsstelle Oelgrube 9.

Bezugspreis vierteljährl. 1 Mk., monatl. 35 Pf. bei Abholung von unsern Ausgabestellen; bei Zustellung ins Haus durch unsere Austräger in Stadt und auf dem Lande außerdem Botenlohn; durch die Post 1,20 Mk. außer 42 Pf. Bestellgeld. — Das Blatt erscheint wöchentlich 6 mal nur an den Werktagen nachmittags. — Nachdruck unserer Originalmeldungen ist nur mit deutlicher Quellenangabe gestattet. — Für Rückgabe unverlangter Einsendungen übernehmen wir keine Verbindlichkeit.

Wöchentliche Gratisbeilagen: 8 seitig. illustr. Unterhaltungsblatt m. neuest. Romanen und Novellen. 4 seit. landwirtsch. u. Handelsbeil. mit neuesten Marktnotierungen.

Anzeigenpreis für die einsp. Petitzeile oder deren Raum für Merseburg und Umgebung 10 Pf., kleinste Anzeigen 25 Pf., auswärtige aus 20 Pf., im Reklameteil 40 Pf. Bei kompliziertem Satz entsprechender Aufschlag. Gebühr für Extrabeilagen nach Uebereinkunft. Für Nachweisungen und Offertenannahme besondere Berechnung, nach auswärts mit Portozuschlag. Erfüllungsort Merseburg. Annahmezeit für größere Geschäfts-Anzeigen nur am Tage vorher. Kleinere Anzeigen bis spätestens 9 Uhr, Familienanzeigen bis 10 Uhr vormittags.

Nr. 108. Sonnabend den 10. Mai 1913. 39. Jahrg.

Der Wehrbeitrag und die tote Hand.

Von Dr. Herz-Harburg.

Die öffentliche Meinung verlangt, daß zum Wehrbeitrage auch das Vermögen der toten Hand herangezogen werden soll. Unter dem Vermögen der toten Hand verstehen wir das Eigentum der Korporationen und der juristischen Personen.

Als diese Besteuerung im Reichstage angeregt wurde, erfolgte von der rechten Seite des Hauses der Zwischenruf: „Dann auch die Vermögen der Gewerkschaften!" Das Vermögen der Gewerkschaften betrug Ende 1911 79,3 Millionen Mark. Davon entfielen etwa 62 Mill. Mark auf die freien, 7 Mill. Mark auf die christlichen, 4¼ auf die Hirsch-Dunckerschen, der Rest auf gelbkonfessionelle und unabhängige Organisationen. Die Vermögensverhältnisse der Arbeitgeberverbände sind nicht bekannt, bei den Privatangestelltenverbänden übersteigen nur die Vermögen des Frankfurter Verbandes kaufmännischer Vereine, des Deutschnationalen Handlungsgehilfen-Verbandes und des Deutschen Werkmeister-Verbandes eine Million Mark. Natürlich können diese Vermögen ebensowenig herangezogen werden wie diejenigen der politischen Parteien. Auch diese dürften zum Teil recht hoch sein; die sozialdemokratische Partei hat im Rechnungsjahre 1910/11 fast eine halbe Million dem Parteivermögen zugeführt; dieselbe Summe haben die Konservativen allein in Schlesien für die Landtagswahl zusammengebracht. Natürlich können solche Vermögen garnicht als Vermögen der toten Hand angesprochen werden. Sie sollen in ihrer Substanz nicht auf ewige Zeit erhalten bleiben, ihre Bestimmung ist vielmehr, zu gelegener Zeit verausgabt zu werden; es sind keine kapitalisierten Zweckvermögen, sondern bis zum passenden Verwertungsmoment zurückgehaltene Kassenbestände. Es würde aber auch ein Steuerobjekt fehlen, da die überwiegende Mehrzahl der Vereine der juristischen Persönlichkeit entbehre. Für den Bund der Landwirte, der überraschenderweise ins Vereinsregister eingetragen ist, würde allerdings der letztere Grund wegfallen, seine Heranziehung zum Wehrbeitrag würde sicher interessante Aufschlüsse ergeben.

Es kommen also zur Heranziehung für den Wehrbeitrag nur die eigentlichen Stiftungen in Betracht. Die Stiftungen zu gemeinnützigen und allgemeinen Wohlfahrtszwecken wird man wohl nun ebensowenig heranziehen wollen als diejenigen, die Wohltätigkeitszwecken dienen. Und zwar wird man auch diejenigen Stiftungen freilassen müssen, die nicht als „milde Stiftungen ausdrücklich anerkannt sind", sondern der Stempelpflicht unterliegen. Es geht wirklich nicht an, Vermögen zu belasten, die zum Zweck der Förderung von Unterricht, Studium oder Kunst gesammelt sind, oder eine Stiftung zu besteuern, weil sie vielleicht Handwerksgesellen nicht nur in Armutsfällen unentgeltlich Wohnung und Verpflegung gewähren will, sondern ihnen dies auch in anderen Fällen gegen mäßigen Entgelt zur Verfügung stellt, um sie gegen sittliche Versuchungen zu schützen. Es bleiben demnach nur übrig die rein kirchlichen Stiftungen, d. h. diejenigen, die nicht kulturellen, sondern Kultuszwecken dienen wollen. Das sind auch diejenigen, deren Besteuerung allein der Volkswille fordert.

Wie hoch beläuft sich nun dieses Vermögen? Die Frage kann nicht ohne weiteres beantwortet werden; die Statistik versagt hier. Wir ersehen aus einem Werke von Pohl, daß es in Deutschland und in Österreich etwa 2000 Familienstiftungen gibt, aus der „Ehrentafel" des „Arbeiterfreunds" wissen wir, daß in den Jahren 1898 bis 1905 fast 552 Millionen von Arbeitgebern für Wohlfahrtseinrichtungen in ihren Betrieben angelegt sind, eine Reihe deutscher Städte hat Verzeichnisse ihrer Stiftungen herausgegeben; das Statistische Jahrbuch für Baden berichtet über Zahl und Vermögen der weltlichen Stiftungen. Alles dies kommt aber für unsere Zwecke nicht in Betracht. Einen kleinen Anhalt haben wir für Preußen. Im Ressort des Kultusministeriums sind in den Jahren 1886 bis 1896 für 68¾ Millionen Schenkungen über 3000 Mark — nur diese unterliegen der Bestätigung — genehmigt worden. Davon entfielen auf evangelische Kirchen und Pfarrgemeinden, katholische Bistümer, Kirchen und Pfarrgemeinden (ausschließlich der Anstalten, Stiftungen und Vereine) 36⅛ Millionen Mark. Weiter wurden in den Jahren 1898 bis 1909 für kirchliche Zwecke gestiftet 112,1 Millionen Mark. Über die vor 1886 angesammelten Schätze fehlt jede Nachricht.

Eine ausreichende Statistik haben wir nur für Bayern. Das rentierende Vermögen für Kultuszwecke betrug 1887 154½ Million Mark; bis 1906 sind die kirchlichen Stiftungen auf 196,6 Millionen Mark gestiegen (173,9 Millionen katholische, 22,2 Millionen protestantische, ½ Million sonstige). Die geistlichen Pfründenstiftungen sind allerdings von der Erhebung ausgeschlossen geblieben; wie hoch sie sich belaufen, ist auch nicht annähernd zu schätzen.

Diese Summen sind nicht klein, bleiben aber doch wohl hinter der allgemein verbreiteten Meinung über die Höhe der Kirchengüter zurück, namentlich wenn man erwägt, daß Bayern als streng katholisches Land verhältnismäßig hohe Summen für rein kirchliche Veranstaltungen zur Verfügung stellt. So selbstverständlich es auch ist, daß die Kirche zum Wehrbeitrag ebenso gesetzlich herangezogen werden müßte, wie die Dynastien, so darf doch das finanzielle Ergebnis des Wehrbeitrages der toten Hand nicht überschätzt werden.

Konservative Steuerscheu.

Es mag den Konservativen gerade in der jetzigen Zeit der Landtagswahlen nicht angenehm sein, daß es unter ihnen gewissermaßen kriselt. Während die feudalen und bündlerischen Konservativen nicht müde werden, das Prädikat einer Volkspartei zu beanspruchen und dies auch in ihren Hauptorganen, in der „Kreuzzeitung" und in der „Deutschen Tageszeitung", zum Ausdruck zu bringen, nehmen die mehr kirchlich gerichteten Kreise des konservativen „Reichsboten" dies Bestreben recht ernst und sinnen noch über die Mittel und Wege, wodurch man die konservative Anschauung mehr unter das Volk bringen könnte. Bei diesem Unternehmen haben sie aber eine Frage angeschnitten, die dem anderen konservativen Flügel recht peinlich sein muß. Der Reichsbote veröffentlicht seit einigen Tagen Zuschriften seiner ländlichen Leser, in denen bitter über die Steuereinschätzungen der Agrarier und deren politische Folgen geklagt wird.

Ein Pastor hat zuerst die Abzugspraxis, die bei den Steuer-Erklärungen auf dem Lande üblich sei, als „dringend reformbedürftig" bezeichnet. In einer Zuschrift hierauf heißt es: „In der Tat hat hier der Amtsbruder einen sehr wunden Punkt in unseren Reihen berührt. Will der Grundbesitzer für sein Alter sorgen, so steht ihm der Weg offen, den andere auch gehen: Einkauf in einer Lebensversicherung. Der Kern unserer konservativen Wähler, die Landwirte, gelten als Drückeberger, die man nicht fassen kann oder will. Der Schaden ist sehr groß." Eine andere Zuschrift läßt sich dahin aus: „Das kann weder der Pastor noch irgendein anderer verstehen, daß der Großgrundbesitzer oder -pächter gegenüber anderen Ständen oft eine sehr reichliche und glänzende Lebenshaltung hat — Kutscher, Bediente, viele Mädchen, Gärtner, Förster usw. zu seiner Bedienung —, Wild, die schönsten Gartenfrüchte und -blumen umsonst, Milch, Butter, Eier, Fleisch u. a. sehr billig — und die Steuerabzugspraxis es ihm gestattet, nicht selten weniger Einkommensteuer zu zahlen als der Beamte oder Gewerbetreibende mit sehr mäßigem Einkommen, die das alles entbehren müssen. Diese Stände haben das Gefühl, daß die Steuerabzugspraxis die Großgrundbesitzer und -pächter bevorzugt." Wieder eine andere Zuschrift führt einzelne bezeichnende Fälle an: „Im Anschluß an manche Zuschriften möchte auch ich darauf hinweisen, daß es geradezu peinlich und bedrückend ist, wenn bekannt wird, daß ein Rittergutsbesitzer, der bisher mit 527 Mark Einkommensteuer angesetzt war, es durch Reklamation dazu bringt, auf 67 Mark, sage „siebenundsechzig Mark", herabgesetzt zu werden. Und wie lebt der Rittergutsbesitzer, und was gönnt er sich alles! Daß er an seinem Vermögen, das auf Hunderttausende und mehr geschätzt wird, besondere Einbuße erlitten habe, ist nicht bekannt geworden. Es muß durch die famosen Abzüge, die auf Haushaltung usw. gemacht werden, erreicht worden sein. Daß Derartiges die niederen Klassen der Bevölkerung, wenn sie es hören, sehr verbittern muß, ist begreiflich." Und ein Steuerbeamter, der sich selbst als „konservativ bis auf die Knochen" bezeichnet, gibt ebenfalls Beispiele der Steuereinschätzung auf dem Lande und bemerkt dazu: „Nicht die Abzugspraxis ist an den gerügten Mißständen schuld, sondern die Veranlagungspraxis. Und diese wird nicht eher eine bessere werden, als bis der Vorsitz in den Veranlagungskommissionen Beamten mit richterlicher Unabhängigkeit übertragen wird. Der Landrat ist nun einmal durch den Kreistag viel zu sehr zu Rücksichten auf den Grundbesitz genötigt, als daß er dem Gesetze volle Geltung verschaffen könnte."

In allen diesen Zuschriften wird also der Finger auf eine schlimme Wunde gelegt, die die konservative Herrschaft in Preußen geschlagen hat. Wiederholt ist im Landtag über solche, von geringer Staatsgesinnung zeugende Steuerabzugspraxis der Agrarier geklagt worden. Die Konservativen aber haben stets eine Änderung des Einkommensteuergesetzes in der wirklich wesentlichen Frage des Vorsitzes der Veranlagungskommission abgelehnt; sie wollen nicht, daß der politische Einfluß des Landrats dadurch verringert wird, daß man ihm das Veranlagungsgeschäft abnimmt. Die von vielen Landräten geteilten Wünsche auf eine solche Entlastung wurden nicht berücksichtigt und auch dann nicht eine Änderung in Frage gezogen, als ein Erlaß des Ministers des Innern vom 9. Januar 1912 auf Grund einer Revision die Landräte als Veranlagungskommissare durchaus ungeeignet befand. Hieß es doch in diesem Erlaß: „Von dem Herrn Finanzminister ist im Anschluß an Geschäftsrevisionen, die bei einer Anzahl von Landräten geleiteter Einkommensteuer-Veranlagungskommissionen stattgefunden haben, zur Sprache gebracht, daß die Verwaltung dieses Geschäftszweiges bei den revidierten Stellen überwiegend den zu stellenden Anforderungen nicht entsprochen habe. Ebenso hat sich zu bemängeln gefunden, daß Verschiedenheiten in den Erklärungen der Steuerpflichtigen und in ihren Bezügen von einem Jahr zum andern häufig und bisweilen zum Nachteil des Staates nicht genügend aufgeklärt worden sind, und daß sich fast überall die vorgeschriebene und unerläßliche Prüfung vorhandener kaufmännischer oder landwirtschaftlicher Buchführung habe vermissen lassen. Während sonach die Landräte bei der Revision „überwiegend" und „fast überall" den Anforderungen nicht entsprochen haben, mußte der Finanzminister im Steuerausschuß des Abgeordnetenhauses zugeben, daß hingegen die besonderen Veranlagungskommissare „durchweg" den gestellten Anforderungen genügt hätten. Trotzdem verhält sich sowohl die konservative Mehrheit wie die Regierung ablehnend gegen die allgemeine Einführung besonderer Steuer-Kommissare. Und von einem nur schuldbeladenen Gewissen der Konservativen zeugt es, wenn sie sogar ablehnten, die Berichte über jene Revisionen, selbst ohne Angabe von Namen und Orten, dem Parlamentsausschuß vorzulegen.

Gewiß kommen auch falsche Steuereinschätzungen in der Stadt vor. Ganz richtig aber hat soeben Staatssekretär a. D. Dernburg in einer Zuschrift an den „Boten aus dem Riesengebirge", in der er sich gegen die ihm von konservativer Seite unterstellte Angabe, hinter den verschlossenen Tresorts der Banken im Deutschen Reiche lägen gegen 60 Milliarden unversteuerter Gelder, verwahrte, ausgeführt: „Leute mit Neigung, dem Staat ein Schnippchen zu schlagen, wird man wohl in allen Berufen finden. Das mobile Großkapital aber, d. h. doch wohl im wesentlichen die Kaufmannschaft, der neben der Deklarationspflicht auch überall die Pflicht der Buchhaltung nach kaufmännischen Grundsätzen obliegt, ist zu einer Verheimlichung weniger in der Lage, wie alle anderen Berufe, bei denen nicht solches zutrifft." Bündlerische Führer aber erklären: „Handel und Raub fließen in einander über"; freilich auch: „die Großgrundbesitzer besitzen eine ererbte politische Klugheit". Bekannt ist ja das Beispiel des Führers des Bundes der Landwirte, des Freiherrn von Wangenheim, der einige Jahre lang von seinem Gut von 767 Hektar keine Einkommensteuer zahlte, obwohl er fast 200 Mk. Vermögenssteuern entrichtete. Einen Fall aber, daß ein Gutsherr, der

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319130510-16/fragment/page=0001
DFG

keinen Pfennig Staatssteuern zahlt, nicht nur als der Höchstbesteuerte seines Wohnorts, sondern des ganzen Urwahlbezirks gilt und dementsprechend als erster in der ersten Abteilung wählt, berichtet die Frankfurter Zeitung aus dem Kreise Liegnitz. Der betreffende Rittergutsbesitzer nennt eine Fläche von 430,8 Hektar sein eigen, und zwar 390,1 Hektar Acker. Der Grundsteuer-Reinertrag ist mit 14737 Mk festgesetzt. Und doch ist der Besitzer zur Staatssteuer nicht veranlagt. Für die Bildung der Abteilungsliste zur Landtagswahl ist ihm ein Betrag von 3 Mk. in Ansatz gebracht. Das Geheimnis, weshalb der betreffende Großgrundbesitzer als der Höchstbesteuerte des Urwahlbezirks gilt, löst sich dadurch, daß ihm 1567,31 Mk. an Kommunalsteuern in Ansatz gebracht worden sind, von denen er jedenfalls eine lächerlich geringe Summe wirklich bezahlt. Der Oberinspektor dagegen, der auf dem Rittergute tätig ist, bezahlt fast 150 Mk. Staatssteuern, wählt aber in der dritten Abteilung. Wenn der betreffende Großgrundbesitzer gar kein Einkommen hat, so muß man sich doch fragen: Wovon lebt er, und wovon bestreitet er seine Bedürfnisse, die jedenfalls nicht ganz gering sind?

Wie in dieser Frage der agrarischen Abzugspraxis, so kann eben auch in allen anderen preußischen Mißständen eine Änderung nur eintreten durch einen Wechsel des in Parlament und Regierung herrschenden konservativen Systemes. In der Hand der Wähler liegt es also, wenn wir endlich in Preußen zu entschieden liberalen Reformen und zu gesunden Zuständen kommen sollen.

Die Wehr- und Steuervorlagen.

Zur Weiterberatung der Wehr- und Steuervorlagen wird der Budgetausschuß des Reichstags bekanntlich am 20. Mai zusammentreten. Der Behauptung einer Korrespondenz gegenüber, verschiedene Mitglieder dieses Ausschusses hätten den Wunsch, daß die Kommission ihre Arbeiten früher aufnehme, tritt die „Köln. Volksztg." entschieden entgegen:

„Weder die Abgeordneten noch die Regierung haben einen derartigen Wunsch oder Gedanken geäußert." Der Reichshaushaltungsausschuß wird am 20. Mai zusammentreten. Man hofft aber, daß die Wehrvorlage mit dem Ergänzungsetat schon bis zum 25. Mai beendet werden kann. Am Montag darauf soll dann mit der Beratung des einmaligen Wehrbeitrages begonnen werden. Wenn die Kommission jeden Tag von 10 bis 2 Uhr tagt, und wenn das Plenum bald wieder in Ferien geht, um den Fraktionen und der Kommission Zeit zu lassen, dann ist es wohl möglich, Heeres- und Deckungsvorlagen zum beabsichtigten Zeitpunkt fertig zu stellen, um so mehr, als der Reichskanzler gerade jetzt die Ferienzeit zu Aussprachen mit den Führern der verschiedenen Parteien benutzen will, damit vielleicht noch vor dem Zusammentritt der Kommission eine Einigung der maßgebenden Parteien erzielt werden kann. Das ist dringend zu wünschen.

Das Zentrumsblatt schließt seine Ausführungen mit der Versicherung, daß sich „die Aussichten zu einer Verständigung in den letzten Tagen wieder gebessert zu haben scheinen".

*

Die Deckung der Wehrvorlagen ist am Donnerstag in der württembergischen Zweiten Kammer zur Sprache gebracht worden. Der sozialdemokratische Abg. Keil bedauerte, daß die württembergische Regierung den Deckungsvorlagen zugestimmt habe, wodurch die Steuerhoheit der Einzelstaaten angetastet werde. Nur durch eine allgemeine Besitzsteuer könnten die Reichsfinanzen gebessert werden. Der württembergische Finanzminister gab zu, daß die Vorschläge des Bundesrats gewiß keine ideale Lösung seien, sie bedeuten lediglich einen Kompromiß, dem zuzustimmen der württembergischen Regierung und mehreren anderen Regierungen außerordentlich schwer geworden sei. Dem Bundesrat bleibe zurzeit nichts anderes übrig, als die Abstimmung im Reichstage abzuwarten. Abg. Liesching (Vp.) erklärte, die Regierung hätte es doch lieber mit einer Reichsvermögenssteuer versuchen sollen. Sowohl die Erhebung des Wehrbeitrages als auch die Durchführung des veredelten Matrikularbeitrages würden für Württemberg von besonderer Härte sein. Der sozialdemokratische Abg. Hildenbrand stellte fest, daß die Ausführungen des Finanzministers erkennen lassen, daß er selbst mit der Art der Steuermachung im Reich nicht einverstanden sei, und das die württembergische Regierung nur der Not gehorchend zugestimmt hat.

Aus all dem geht hervor, daß die württembergische Regierung es nicht ungern sehen würde, wenn der Reichstag die Steuervorlagen, die nur ein von mehreren Bundesstaaten mit schweren Herzen angenommenes Kompromiß darstellen, gründlich verbesserte.

*

Richtigstellung Barthouscher Behauptungen.

Gegenüber der Berechnung des Ministerpräsidenten Barthou der Friedenspräsenzstärke des deutschen und des französischen Heeres in seiner Rede beim Bankett zu Caen stellt die „Nordd. Allg. Ztg." fest, daß die Gesamtstärke des deutschen Heeres im Frieden einschließlich der Kapitulanten und Einjährigen 641000, die des französischen Heeres 581000 beträgt, also ein Unterschied von 60000 und nicht 180000 Mann zuungunsten Frankreichs, wie der Ministerpräsident behauptete, besteht. Selbst wenn die zum Dienst ohne Waffe Eingestellten etwa 38500 in Frankreich und 27000 in Deutschland abgezogen werden, beträgt Deutschlands Überlegenheit nur 95000 bis 96000 Mann, also die Hälfte dessen, was Barthou in Caen als Tatsache angab.

Die Lage auf dem Balkan.

Die Montenegriner brennen Skutari nieder.

Die bisherige Erfahrung, daß fast jeder Tag dieses Krieges eine neue Überraschung bringt, scheint auch in Zukunft noch Geltung behalten zu sollen. Nachdem König Nikita beschlossen hatte, Skutari zu räumen, schienen alle Schwierigkeiten beseitigt. Jetzt kommt eine neue unerwartete Komplikation, indem die Montenegriner das gewonnene Skutari, bevor sie es räumen, niederbrennen.

Skutari in Flammen.

Sutomore, 8. Mai. Der montenegrinische Minister Plamenatz kam gestern an Bord des englischen Flaggschiffs und erhielt vom Admiral den endgiltigen Befehl, Skutari bis heute abend zu räumen. Plamenatz stimmte zu und reiste gestern abend nach Skutari zurück. Gegen 5 Uhr morgens fuhr ein englisches Torpedoboot „Hydra" an der Küste entlang. Skutari steht in Flammen. Die Landung eines internationalen Korps war für übermorgen geplant. Wegen der Zerstörung Skutaris entgegen der Vereinbarung werden die Engländer wohl ernstlich vorgehen müssen. Außerdem soll Essad Pascha wieder gegen Skutari vorrücken.

Wir geben diese Meldung einstweilen, bevor eine offizielle Bestätigung vorliegt, mit allem Vorbehalt wieder. Der Ort Sutomore, von wo sie aufgegeben ist, liegt am äußersten Zipfel des österreichischen Gebiets und bot die erste Möglichkeit, außerhalb des montenegrinischen Gebietes eine Nachricht drahtlich weiterzugeben.

Verwundete der türkischen Westarmee in Konstantinopel.

Etwa 150 Verwundete der Westarmee, die in Valona auf einem italienischen Dampfer eingeschifft worden waren, sind in Konstantinopel eingetroffen. Ein weiterer Truppentransport wird demnächst erwartet.

Kämpfe in Alessio.

Die „Albanische Korrespondenz" meldet: Nach Abzug der Serben aus Alession vertrieben Mirditen und Malissoren die dort befindlichen Montenegriner und hißten die albanische Flagge.

Zu dem Friedensvertragsentwurf

dürften nach einer Meldung der „Frankf. Ztg." aus Sofia die Verbündeten einige dem Wesen nach unbedeutende Zusätze vorschlagen. So dürfte Bulgarien verlangen, daß in dem Entwurf die neue Grenzlinie Midia-Enos städte- und ortsweise bereits jetzt bestimmt werde. Weiter wollen sich die Verbündeten die Meistbegünstigungsbehandlung sichern.

Vor der Abrüstung.

Konstantinopel, 8. Mai. Wie verlautet, werden die kriegführenden Staaten eine Woche nach Beginn der Friedensverhandlungen mit der Abrüstung beginnen.

Neue türkische Rüstungen und das albanische Problem.

Köln, 8. Mai. Die „Köln. Ztg." meldet aus Konstantinopel: Die Schwierigkeiten, denen die Pforte bei der Suche nach einem Führer der Friedensabordnung begegnet ist und die Absagen Hakki Paschas, sowie anderer Staatsmänner, die man darum anging, werden hier vielfach erörtert. Die Regierung fährt fort, in Anatolien und Mesopotamien neue Streitkräfte zusammenzuziehen, die eifrig eingeübt und nach Tschataldscha und Gallipoli geschickt werden. Ebenso gehen täglich neue Sendungen von Artillerie und Munition ab. Im Kriegsministerium selbst läßt man durchblicken, ohne jedoch die Art der möglichen Ausführung anzugeben, daß diese frischen Truppen mit Erfolg die türkischen Wünsche verwirklichen könnten, daß Albanien unter der Oberhoheit des Sultans verbleibt, mit einer selbständigen Verfassung unter einem moslemitischen Prinzen.

Eine Erklärung Essad Paschas.

Wien, 8. Mai. Der Schwager Essad Paschos veröffentlicht in der „Albanischen Korrespondenz" eine Erklärung Essads, nach der zwischen ihm und den Montenegrinern keine schriftlichen, geheimen Abmachungen bestehen. Wohl habe ihm König Nikolaus mündlich den Vorschlag machen lassen, sich zum König von Albanien zu proklamieren, und ihm freigestellt, das neue Königreich unter die Souveränität des Sultans zu stellen. Essad Pascha erklärt, daß er diese Vorschläge nicht verwirklichen wolle. — Die provisorische Regierung hat den Finanzminister nach Tirana entsandt, der mit Essad Pascha verhandeln soll.

Eine Unterredung mit König Nikolaus.

Wien, 8. Mai. Der Spezialkorrespondent des „Neuen Wiener Tagblatt" wurde gestern vom König Nikolaus in Cetinje in Audienz empfangen. Der König erklärte ihm folgendes: „Nur mit schwerem Herzen habe ich mich im Interesse der Erhaltung des Friedens bewegen lassen, meine Bereitwilligkeit zur Räumung Skutaris zu geben, das das Ziel der Sehnsucht meines geliebten Volkes war und die natürliche Grenze für mein Land bildet. Auch tat ich es, um den Mächten meinen guten Willen zu bezeugen und aus Liebe zu meinem Volke, das nach dem so schweren Kriege den Frieden herbeisehnte. Denn die Felder müssen wieder bebaut werden und der Pflug muß wieder das Land durchfurchen. Mit seltenem Opfermut und mit aller Tapferkeit wie mit großem Patriotismus haben die Montenegriner gefochten, und dieser Krieg wird ein unvergängliches Ruhmesblatt in der Geschichte meines Volkes bilden. Tausende und aber Tausende seiner besten Söhne bedecken die Schlachtfelder, und beim Auszug aus Skutari verlassen wir die Gräber unserer Helden, die für ihr Vaterland fielen, mit tiefer Wehmut im Herzen. Möge Europa diesen Opfermut Montenegros, das soeben dem Frieden Europas unschätzbare Dienste geleistet hat, ebenfalls anerkennen.

Politische Übersicht.

König Alfons in Paris.

Paris, 9. Mai. Der König von Spanien begab sich gestern morgen mit dem Präsidenten Poincaré nach Fontainebleau, wo eine Kavallerieübung veranstaltet wurde. Der König folgte der Übung zu Pferde; der Präsident und die Minister beobachteten sie von einem Hügel aus. Der Präsident schenkte dem König das Pferd, das er geritten hatte. Nach einem Schießen der Artillerie auf dem Polygon wurde im Schlosse das Frühstück eingenommen.

Die politische Stimmung der beiden Völker.

Paris, 9. Mai. Der Empfang des Königs von Spanien durch die mittleren und oberen Volksschichten kann als geradezu enthusiastisch bezeichnet werden, während sich in den unteren Volksschichten eine nur zurückhaltende Begeisterung wiederspiegelt, die von vielen, überhaupt nicht geteilt wird. Der Plan einer Gegenkundgebung mehrerer Sozialistengruppen vor der spanischen Botschaft ist übrigens durch die umsichtigen Vorkehrungen vereitelt worden. — In der gesamten bürgerlichen Presse wird allgemein im Königsbesuch ein vorbereitender Schritt zu einer ernstlichen Annäherung der beiden Völker erblickt, deren nächstes Resultat in einem Handelsvertrag und einer parallel gerichteten Marokkopolitik bestehen werde. Vielfach wird hervorgehoben, daß dieses für den Augenblick (sic!) genügen müsse, woraus zu schließen sei, daß später ein wirkliches Bündnis erwartet wird, für das Spanien überdies durch seine engen Beziehungen zu England geradezu prädestiniert sei. Madrider Meldungen lauten ebenso enthusiastisch, und es heißt, Poincaré werde im Herbst ebenso begeistert in Madrid empfangen werden, wie der König in Paris.

*

Frankreich. Der Heeresausschuß des Senats beschloß, im Laufe der nächsten Woche mit dem Kriegsminister den Gesetzentwurf über die dreijährige Dienstzeit zu erörtern und von ihm insbesondere Mitteilungen über die Stärke der gegenwärtigen und der auf Grund dieser Vorlage vorgesehenen Mannschaftsbestände zu verlangen. — Die Heereskommission der Kammer hat heute vormittag zwei Artikel des Gesetzentwurfes Reinach-Montebello über die Urlaubserteilung angenommen. Abgesehen von den gesetzlichen Sonn- und Festtagen soll die Gesamtzahl der gleichzeitig auf Urlaub befindlichen Mannschaften in jedem Truppenteil ein Zehntel der gesetzlichen Effektivstärke nicht überschreiten.

Portugal. Der neuliche, noch rechtzeitig unterdrückte Putschversuch in Lissabon scheint doch das Anzeichen für eine tiefer gehende Gärung in Portugal gewesen zu sein. Allzu verwunderlich wäre es nicht; sind doch die großen Versprechungen auf bessere Zeiten, die von den Republikanern gemacht wurden, in den nun bereits 2½ Jahren der neuen Republik keineswegs in Erfüllung gegangen. Auf dem kleinen Lande mit seinen kaum 5½ Millionen Einwohnern lastet bei den enormen Staatsschulden ein fast unerträglicher Steuerdruck und das rasche Anschwellen der Auswanderungsziffer von etwa 30000 auf fast 90000 im Jahre 1912 spricht am deutlichsten für die ungünstige wirtschaftliche Lage des Landes. Bei der Sachlage findet die monarchistische Agitation naturgemäß leicht günstigen Boden. Der Draht meldet: Royalistische Verschwörer sammeln sich in der Provinz Galicia an, denken aber nicht an einen Einfall. Die Regierung kennt ihre Pläne und ist durchaus nicht beunruhigt.

England. Der Lordmayor der Stadt Liverpool veranstaltete gestern mit Unterstützung hervorragender Bürger eine große Versammlung, an der etwa 3000 Personen teilnahmen. Eine Tagesordnung, die das dringende Bedürfnis nach einer wirksamen Luftwehr aussprach, wurde einstimmig angenommen und die Gründung eines Fliegerkorps in Liverpool beschlossen.

China. Die Provinzialbehörden der Mandschurei projektieren gegen den Abschluß der Anleihe. Die Gouverneure von Kirin und Mukden sind zurückgetreten.

Nordamerika. Die republikanischen Deputierten verhinderten durch einen parlamentarischen Schachzug die Annahme des Zolltarifs, die Sitzung mußte vertagt werden. — Die Erdstürze am Panamakanal wiederholen sich neuerdings in der beunruhigendsten Weise. Besonders bei Culebra sind, wie der „Daily Mirror" meldet, zahlreiche Erdrutsche vorgekommen. Der Durchstich bei Coldhill ist völlig geschlossen. Für die kommende Regenzeit erwartet man weitere Schwierigkeiten und befürchtet einen Erdrutsch bei Cucaracha. Die Eröffnung des Kanals wird dadurch wahrscheinlich verschoben werden müssen. Bei Culebra allein sind mehr als 2 Millionen Kubikmeter Gestein in den Kanal gestürzt.

Deutschland.

Berlin, 9. Mai. Der Kaiser reiste heute abend 10 Uhr 40 Minuten unter herzlichen Kundgebungen des Publikums von Wiesbaden nach Wildpark ab.

— (Zur Hochzeit im Kaiserhause.) Die „Köln. Ztg." meldet aus Berlin: Gegenüber der Meldung eines hiesigen Blattes, daß die zur Hochzeitsfeier im Kaiserhause hier erscheinenden Monarchen Rußlands und Englands von ihren Ministern begleitet sein würden, sei festgestellt, daß das nicht der Fall sein wird. Überhaupt sind die Versuche, diesen Herrscherbesuchen gleichzeitig politischen Charakter zu verleihen, irreführend.

— (Das bayerische Prinzregentenpaar) wurde am Mittwoch in Edenkoben mit Begeisterung begrüßt. Der Einzug erfolgte unter Glockengeläute. Vom Bahnhof bis zu der außerhalb Edenkobens im Walde gelegenen Villa Ludwigshöhe bildeten die Vereine, Schulen und Mitglieder der sämtlichen pfälzischen Kriegervereine Spalier. An einem Platze fand eine originelle Begrüßung durch Winzervereine und den Pfälzer Waldverein statt. Aus kostbarem, mit Edenkobener 1911er gefüllten Pokale wurde dem Regenten der Ehrentrunk geboten. Mit dem Wunsche „Bayern und Pfalz, Gott erhalt's" trank der Regent Später brachte vor der königlichen Villa der Pfälzer Kriegerverband eine Huldigung dar. 240 Vereine mit 210 Fahnen und 4400 Mann zogen am Regenten vorüber. Donnerstag früh 9½ Uhr traf das Regentenpaar mit seinen Töchtern im Auto in Landau ein. Die Stadt war prächtig geschmückt. Mit Glockengeläut vermischten sich Kanonensalven. Auch hier bildeten Vereine und die Schuljugend Spalier. 9¾ Uhr fand eine Parade über das 18. Infanterie-Regiment, das erste Bataillon des 23. Infanterie-Regiments, das fünfte und zwölfte Feld-Artillerieregiment und das aus Germersheim ein-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319130510-16/fragment/page=0002

getroffene 17. Infanterie-Regiment statt. Nach einer Besichtigung der Stadt wurde die Rückfahrt nach Villa Ludwigshöhe angetreten. Die berührten Ortschaften hatten Festschmuck angelegt. Einem Wunsche des Regenten entsprechend werden in allen größeren Orten der Pfalz die Reichs- und Landtagsabgeordneten ihm vorgestellt.

— (Die preußische Regierung) erwägt schon seit längerer Zeit den Plan, die bei den Provinzialregierungen bestehenden Medizinalkollegien, die sich in der bisherigen Form nicht immer bewährt haben, abzuschaffen und durch eine besondere Einrichtung zu ersetzen. Hierfür eine neue geeignete Form zu finden, hat große Schwierigkeiten gemacht, die nunmehr als überwunden gelten. Man wird in der nächsten Zeit zu der geplanten Reform schreiten. Über die näheren Einzelheiten ist noch nichts bekannt geworden.

— (Die Einäscherung der Leiche Schraders.) Im Krematorium in der Gerichtsstraße in Berlin erfolgte am Donnerstag die Einäscherung der Leiche des ehemaligen Reichstagsabgeordneten Schrader. Viele seiner Freunde und Mitarbeiter hatten sich eingefunden, u. a. der Reichstagspräsident Dr. Kämpf, auch nahezu alle liberalen Geistlichen Berlins. Friedrich Naumann widmete dem Verstorbenen einen Nachruf und verlas aus dem Testament Schraders den Satz: „Ich will bescheiden und ohne alles Aufheben aus dem Leben scheiden.“ Schraders Asche soll am Sonnabend in Wolfenbüttel beigesetzt werden.

— (Diäten für Schöffen und Geschworene.) Dem Reichstage ist der Gesetzentwurf wegen Entschädigung der Schöffen und Geschworenen zugegangen. Er bestimmt, daß Geschworene und Schöffen Vergütung der Reisekosten und für jeden Tag der Dienstleistung Tagegelder erhalten sollen. Die Tagegelder dürfen nicht zurückgewiesen werden. In der Begründung heißt es: Die Bestimmung über die Höhe der Bezüge soll dem Bundesrat übertragen werden, weil da nicht nur Tagegelder, sondern auch Entschädigungen für Übernachten und die bisher durch die Landesgesetzgebung geregelten Reisekosten in Betracht kommen. Es werden somit ins einzelne gehende Vorschriften erforderlich sein, die nicht wohl durch Gesetz getroffen werden können. Für das Verbot der Zurückweisung der Tagegelder sprechen die Erwägungen, die zu entsprechenden Vorschriften für die Beisitzer der Gewerbe- und Kaufmannsgerichte geführt haben. Im Zusammenhange mit der Gewährung von Tagegeldern sollte nach den Strafprozeßentwürfen die Bestimmung des geltenden Rechts in Wegfall kommen, wonach die Berufung zum Amte eines Laienrichters ablehnen kann, wer den mit der Ausübung des Amtes verbundenen Aufwand nicht zu tragen vermag. Auf diesen Vorschlag wird nicht zurückgegriffen. Auch bei Gewährung von Tagegeldern sind immerhin noch Fälle denkbar, wo nach der Vermögenslage einer Person ein Zwang zur Übernahme des Laienrichteramts eine unbillige Härte darstellen würde.

Das Kaiserpreis-Wettsingen in Frankfurt a. M.

fand am Donnerstag seinen Abschluß. Den Kaiserpreis erhielt der Berliner Lehrergesangverein. Das eigentliche Preissingen war am Donnerstag mittag um 12 Uhr beendet. Darauf zogen sich die Preisrichter zur Entscheidung zurück. Nach längerer Beratung wählten sie 14 Vereine aus, deren Leistungen als die besten befunden wurden und die am Nachmittag zu einem engeren Wettstreit zusammentreten mußten.

Es sind folgende 14 Vereine: 1. Sanssouci, 2. Berliner Sängerverein, 3. Männergesangverein Concordia-Aachen, 4. Wiesbadener Männergesangverein, 5 Barmer Sängerchor, 6. Concordia Essen, 7. Potsdamer Männergesangverein, 8. Schlägel und Eisen-Bochum, 9 Liedertafel München-Gladbach, 10. Magdeburger Männerchor, 11. Posener Lehrergesangverein, 12. Kölner Männergesangverein, 13. Essener Männergesangverein und 14. Berliner Lehrergesangverein. Für die nicht in den engeren Wettbewerb zugelassenen Gesangvereine wurden sieben Trostpreise bewilligt. Diese wurden folgenden Vereinen zuerkannt: 1. Sängerverein Crefeld, 2. Duisburger Männerchor, 3 Duisburger Sängerbund, 4 Rheinland-Koblenz, 5. Berliner Männergesangverein, 6. Männergesangverein Dortmund, 7. Männergesangverein Erfurt.

Das Interesse des Publikums an dem Wettstreit wuchs beständig. Vierzigmal kam Hegars Preischor zu Gehör, aber die abwechselungsreiche Komposition bot den Dirigenten und den Chören Gelegenheit, immer wieder neue Auffassungen zu zeigen und immer wieder andere Qualitäten zu bewähren. Die angeschlossenen frei gewählten Gesänge gaben ein farbenreiches Bild von der Lust und Liebe zur Sangeskunst im deutschen Vaterlande.

Die Kaiserkette errang, wie schon gesagt, der Berliner Lehrergesangverein. Es erhielten den ersten Preis der Kölner Männergesangverein in Köln, den zweiten Preis der Männergesangverein Concordia in Essen a. Ruhr, den dritten Preis der Essener Männergesangverein in Essen a. Ruhr, den vierten Preis der Wiesbadener Männergesangverein in Wiesbaden, den fünften Preis die „Liedertafel“ in München-Gladbach, den sechsten Preis der Verein „Schlägel und Eisen“ in Bochum, den siebenten Preis der Potsdamer Männergesangverein, den achten Preis der Gesangverein „Sanssouci“ in Essen a. Ruhr, den neunten Preis „Concordia“ in Aachen, den zehnten Preis der Posener Männergesangverein „Posen“, den elften Preis der Sängerverein Berlin, den zwölften Preis der Barmer Sängerchor und den dreizehnten Preis der Magdeburger Männerchor.

Der Kaiser hat einen reichen Ordenssegen auf die Mitglieder des Frankfurter Hauptausschusses für den Wettbewerb deutscher Männer-Gesangvereine herniedergehen lassen. Besonders ausgezeichnet wurden der Vorsitzende Oberbürgermeister Voigt Frankfurt, der den Roten Adlerorden 3. Klasse mit Schleife und Bürgermeister a. D. Geh Rat Dr. Varrentrapp, der den Roten Adlerorden 2 Klasse mit Eichenlaub erhielt. Ferner hat der Kaiser an den Oberpräsidenten von Hessen Nassau einen Erlaß gerichtet, in dem er für die ihm zuteil gewordene freundliche Aufnahme und die herzlichen Kundgebungen seinen wärmsten Dank ausspricht.

Gerichtsverhandlungen.

1. Halle, 8. Mai. (Strafkammer.) Der Schlosser Georg Junge aus Königsberg erbrach am Abend des 15. März in Röglitz den Wohnwagen eines Karussellbesitzers, bei dem er damals in Stellung war. Er entwendete eine Taschenuhr, eine Kasse mit 3 Mark und drei Kisten Zigarren. Nach dem Diebstahl wurde er von dem Bestohlenen und mehreren Männern verfolgt, eingeholt und dann so kräftig verprügelt, daß er blutete. Auch wurden ihm die gestohlenen Gegenstände mit Ausnahme der Uhr, die man in der Eile nicht fand, wieder abgenommen. J. wanderte nach erlittener Lynchjustiz nach Schkeuditz, wo er die Uhr für 2 Mark verkaufte. Für das Geld betrank er sich und machte sich dann auf dem Schkeuditzer Marktplatze unnütz. Er erregte dadurch die Aufmerksamkeit eines Polizeibeamten, der ihn nach seinen Personalien sowie nach der Ursache seiner blutenden Verletzungen fragte. Durch seine widersprechenden Antworten und sein unsicheres Wesen machte J. sich dem Beamten so verdächtig, daß dieser ihn nach der Wache abführte, um dort seine Personalien feststellen zu lassen. Über die Festnahme war J. sehr ärgerlich und schimpfte während des Transportes in sehr lauter, ruhestörender Weise. Auch drohte er dem Beamten: „Dafür werden Sie schon noch büßen müssen, ich werde es Ihnen schon noch geben!“ Vor der hiesigen Strafkammer bat er weinend, ihn mit Rücksicht auf seine Braut nicht allzulange einsperren zu wollen. In Königsberg war er bereits zur standesamtlichen Trauung mit ihr geladen, zog aber noch kurz vor dem feierlichen Akte heimlich in die Weite. Der Drang in die Ferne hat ihn schon öfter zum Landstreicherleben verleitet. Zurzeit verbüßt er schon wieder eine Gefängnisstrafe von 5 Monaten, die er sich in Berlin wegen Diebstahls zugezogen hat. Unter Einrechnung dieser Strafe wurde er von der hiesigen Strafkammer wegen Rückfalldiebstahls, Widerstand gegen die Staatsgewalt, Verübung ruhestörenden Lärms und Bedrohung zu insgesamt zwei Jahren einem Monat Zuchthaus, einer Woche Haft und fünf Jahren Ehrverlust verurteilt. Die Anklage lautete auf schweren Rückfalldiebstahl; das Gericht nahm aber nur einfachen an, da nach einer Entscheidung des Reichsgerichts ein Wohnwagen nicht als fester, umschlossener Raum anzusehen ist. — Der Kolonnenführer Gustav Martin aus Meuschau richtete am 14. Januar an die hiesige Staatsanwaltschaft ein Schreiben, in dem er einen Gefängnisaufseher und einen Gendarmeriewachtmeister aus Merseburg bezichtigte, ihn am 15. Dezember v. J. in einer Gefängniszelle gemeinschaftlich mißhandelt zu haben. M. mußte am 15. Dezember von dem betreffenden Gendarmeriewachtmeister nach Merseburg abgeholt werden, weil er sich zu einer gerichtlichen Vernehmung trotz erfolgter Ladung nicht freiwillig eingefunden hatte. Bei dieser Abholung leistete er Widerstand, für den er auch bereits abgeurteilt worden ist. Das Merseburger Schöffengericht verurteilte ihn deswegen zu einer Woche Gefängnis; die hiesige Strafkammer wandelte aber mit Rücksicht auf seine Erregbarkeit die Gefängnisstrafe in eine Geldstrafe von 30 Mark um. M. ist sehr reizbarer Natur und schon mehrfach wegen gewalttätiger Ausschreitungen vorbestraft. Der 15. Dezember war ein Sonntag; der Merseburger Untersuchungsrichter konnte daher auf das Eintreffen des am Vormittag aus Meuschau abgeholten M. nur eine bestimmte Zeit warten. Da aber M.'s Ankunft infolge seiner Widersetzlichkeit sich verzögerte, so entfernte sich schließlich der Untersuchungsrichter und ordnete an, daß M. einstweilen in einer Haftzelle bis zu seiner Vernehmung am folgenden Vormittage untergebracht werde. Über diese Zurückbehaltung geriet M. wiederum in die heftigste Erregung, sodaß sich seine Überführung in die Zelle nur mit Schwierigkeiten vollziehen ließ. Vor der Zellentür will nun M. einen heftigen Schlag von unbekannter Hand mit einem Schlagring gegen den Kopf bekommen haben, sodaß ihm der Hut herunterfiel. In der Zelle selbst will er dann vom Gendarmen und einem Gefängnisaufseher an der Gurgel gewürgt, mit Füßen in die Seite getreten und zu Boden geworfen sein, bis er die Besinnung verlor. Als er wieder zu sich gekommen sei, habe ihn der Gefängnisaufseher nochmals gepackt und gegen die Wand geschleudert. Er sei dann wieder niedergefallen und längere Zeit bewußtlos gewesen. Nach seiner Entlassung aus der Zelle sei er 6 Tage lang krank gewesen und leide noch jetzt an Schmerzen, sodaß er den einen Arm kaum rühren könne. Auch von einem Arzt habe er sich kurz nach seiner Freilassung untersuchen lassen. Tatsächlich hat er das getan; der Arzt stellte einige Schwellungen am Halse, am Arm und an einer Hüfte fest. In der heutigen Strafkammerverhandlung bestritt der Gendarm, die Haftzelle betreten zu haben; er habe gegen M., den er als einen gemeingefährlich renitenten Menschen kenne, nach dem Öffnen der Zellentür keinen Finger gerührt. Die Behauptungen des M. seien die reine Unwahrheit. Der Gefängnisaufseher gab zu, M. den Hut, weil er dessen Abnahme verweigerte, vom Kopfe gezogen zu haben. In der Zelle habe er dann, weil M. sich seinen Anordnungen widersetzte und sogar einen Schemel zum Schlage gegen ihn erhob, ihn mit der Hand zurückgestoßen, sodaß er gegen das Bett taumelte. Weiter aber sei nichts geschehen; alle übrigen Behauptungen M.'s seien große Lügen. M. versicherte dagegen fortgesetzt sehr erregt: „Nein, ich sage die reine Wahrheit!“ Das Führen eines Schlagringes führten beide Beamte entschieden in Abrede. Der Staatsanwalt hielt M. nur der wissentlich falschen Anschuldigung des Gendarmen für hinreichend überführt und beantragte deshalb drei Monate Gefängnis. Betreffs des Gefängnisaufsehers erscheine die Sache nicht genügend aufgeklärt, da ja nicht abzuleugnen sei, daß der Arzt einige Schwellungen bei M. festgestellt habe. Die Strafkammer kam zu der Ansicht, daß auch bei dem Gefängnisaufseher nicht von Mißhandlungen in dem von M. behaupteten Maße die Rede sein könne. Möglich sei, daß M. bei dem Herunterziehen des Hutes eine Empfindung wie die eines Schlages hatte und auch bei dem Zurückstoßen in der Zelle Schmerzen erlitt. Aber bei seinem erregten und widersetzlichen Verhalten war es für den Aufseher nicht zu vermeiden, derb zufassen zu müssen. Durch das eidliche Zeugnis der beiden Beamten, das dem Gericht völlig glaubwürdig erscheine, seien die Anschuldigungen des Angeklagten hinreichend widerlegt. Doch erachte das Gericht für beide wissentlich falsche Anschuldigungen eine Gefängnisstrafe von zwei Monaten für eine ausreichende Sühne.

— Kurpfuscherei. Aus Magdeburg wird geschrieben: Das Landgericht verurteilte den Kurpfuscher Arbeiter Gustav Lange von hier, geboren 1856, wegen Rückfallbetrugs in drei Fällen und tätlicher Beleidigung in 2 Fällen zu 2 Jahren Zuchthaus und 450 M. Geldstrafe ev. weiteren 30 Tagen Zuchthaus. Er schwindelte einer Waffelbäckersfrau vor, ein Mittel zu besitzen, die Krämpfe ihrer Tochter zu heilen, es koste aber 18 Mark. Dafür überbrachte er ein wertloses Pulver, das 60 Pf. kostete.

— Zur Warnung für Klatschsüchtige diene, so wird aus Erfurt geschrieben, der folgende Fall: Kürzlich hatte ein in der Pergamentergasse wohnender Mann seine Frau (eine Hebamme) und dann sich selbst erschossen. Die geschwätzige Frau verbreitete darauf, daß die Frau in unlauteren Beziehungen zu einem Arzte gestanden habe. Schließlich gelang es diesem, die Urheberin dieses Klatsches in der Person einer 16 Jahre alten Verwandten der Erschossenen zu ermitteln. Das Mädchen hatte sich jetzt vor dem Schöffengericht zu verantworten. Nur mit Rücksicht auf die Jugend der Angeklagten sah das Gericht von einer Freiheitsstrafe ab und erkannte wegen Beleidigung auf 50 Mark Geldstrafe.

— Revision im Sternickel-Prozeß. Am 20. d. M. steht für die Berliner Mittäter an den Ortwiger Mordtaten Termin vor dem Reichsgericht an. Das Reichsgericht wird darüber zu urteilen haben, ob aus formalen Gründen das Schwurgerichtsurteil aufzuheben ist. Im Falle der Bejahung würde ein neues Schwurgericht darüber zu befinden haben, ob die Brüder Kersten und Franz Schliewenz als Mittäter oder nur als Gehilfen des Sternickel in Frage kommen.

Vermischtes.

* (Unfall eines kaiserlichen Autos.) Als der Kaiser am Donnerstag abend im Automobil von Frankfurt nach Wiesbaden zurückkehrte, ereignete sich durch Verschulden eines Radfahrers bei der Einfahrt in Wiesbaden ein schwerer Unfall. An der Ecke der Frankfurter und Humboldtstraße fuhr ein Radfahrer, als die kaiserlichen Automobile die Straße passierten, in das spalierbildende Publikum. Der Chauffeur des dritten kaiserlichen Automobils bremste stark und der Diener wurde vom Bock geschleudert. Der hintere Teil des Autos quetschte den zwölfjährigen Sohn des Viktualienhändlers Ruß so unglücklich gegen eine Plakatsäule, daß er bald nach seiner Einlieferung in das St. Josefsspital starb. Den Chauffeur trifft keine Schuld.

* (Haftentlassung des vermeintlichen Landesverräters.) Der in der Essener Landesverratsaffäre verhaftete Hotelbesitzer Misere wurde aus der Haft entlassen. Er hatte den Auftrag, mit einem gewissen Kreuter in Essen die französische Korrespondenz wegen angeblicher Patentbewertung zu führen, nicht ausgeführt.

* (Im Duell getötet.) Donnerstag vormittag fand in Wien ein Pistolenduell zwischen dem der Luftschifferabteilung zugeteilten Oberleutnant Weiß und dem Infanterie-Hauptmann Zborowski statt. Weiß erhielt einen Schuß in den Hals. Er ist der Verletzung nachmittags erlegen.

* (Stiftung zum Kaiserjubiläum.) Die Stadtverordnetensitzung in Gelsenkirchen beschloß anläßlich des Regierungsjubiläums des Kaisers eine Stiftung von 230000 Mark zum Bau von drei Turnhallen an Volksschulen und zum Ausbau bestehender und zu errichtender neuer Spielplätze; ferner 25000 Mark zur Einrichtung einer Fürsorgestelle für Lungenkranke.

Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von Th. Rößner in Merseburg.

Aparte Neuheiten in
Spazierstöcken
Bruno Börsch,
Burgstraße 24.

„Warm zu empfehlen ist Zucker's Patent-Medizinal-Seife gegen unreine Haut, Mitesser,

Pickel,

Knötchen, Pusteln usw. Spezialarzt Dr. W." a St. 50 Pf. (15%ig) u. 1,50 Mk. (35%ig, stärkste Form). Dazu Zuckoh-Creme (a 50 u. 75 Pf. rc.). Bei **W. Kieslich, R. Nietze** und **R. Kupper**, Drogerien.

Nähmaschinen
Reparaturen führt sachgemäß aus **J. Baer**, Merseburg, Markt 5.

Rohrstühle
werden sauber und dauerhaft eingeflochten
Albert Kunth,
Korbwarengeschäft.
— — Gotthardtstraße 30 — —

Nähmaschinen
werden schnell u. gut repariert bei
E. Albrecht, Halleische Str. 19.

Gartenkies,
gold gelb, und
:—: Marmorkies, :—:
schwarz-weiß, empfiehlt
Eduard Klauss, Windberg 3.

Billiger
Pfingst-Verkauf
in
Blusen, Züll, Batist, Mousselinen,
Costümeröcken,
Untertaillen, Unterröcken
Spitzen- und Bulgaren-Kragen,
Damen-Wäsche.
Otto Franke, Burgstr.
Mitgl. des Rab.-Spar-Vereins

Hautröte,
Mitesser, Pusteln, sowie alle Arten von **Hautunreinigkeiten** und **Hautausschläge** verschwinden beim tägl. Gebrauch der echten **Steckenpferd-Carbol-Teerschwefel-Seife von Bergmann & Co., Radebeul.** St. 50 Pf. bei **W. Kieslich.**

Ich mußte mich vor 2 Jahren am Hals wegen einer

Drüsen-

anschwellung operieren lassen. Die Wunde ist längst vernarbt, trotz dem waren die Drüsen im Januar wieder stark angeschwollen. Auf ärztl. Rat trank ich **Altbuchhorster Mark-Sprudel Starkquelle** (Jod-Eisen-Mangan-Kochsalzquelle). Der Erfolg war überraschend. Schon nach 6 Fl. waren die Drüsen zu meiner größten Freude völlig zurückgegangen. Ich werde den Marksprudel immer trinken, er schmeckt prachtvoll, wirkt appetitanregend, verdauungsfördernd u. blutverbessernd und bekommt mir viel besser als Lebertran, den ich früher trank. H. G." Ärztl. warm empf. Fl. 65 Pf. bei **R. Kupper, W. Kieslich** und **R. Nietze**, Drog.

Damentaschen
in großer Auswahl
empfiehlt
Bruno Börsch,
Burgstraße 24.

Die grösste Auswahl
in
Herren- und Burschen-Anzügen
Mitglied des Rabatt-Spar-Vereins. finden Sie bei Mitglied des Rabatt-Spar-Vereins.
H. Taitza
Neumarkt 18.
Beste Verarbeitung! Tadelloser Sitz!
Anerkannte Preiswürdigkeit!
Reichhaltiges Lager
in
Knaben-Anzügen, Wasch-Anzügen, Wasch-Blusen.

Ich lasse mich in **Halle a. S.** Leipzigerstr. 93 (Café Zorn) als
Spezialarzt für Ohren-, Nasen- u. Kehlkopfleiden
nieder.
Sprechzeit von 9–12 Uhr und 2–4 Uhr,
Sonntags von 9–12 Uhr.
Beginn der Sprechstunden Dienstag den 13 Mai
Dr. med. Fr. Walther,
Spez.-Arzt für Ohren-, Nasen- und Kehlkopfleiden.

Fahrräder
Solide Ausführung. **Panther - Express - Mars - Möve** sowie **Ersatz- und Zubehörteile** in grosser Auswahl. — **Reparaturen jeder Art.** Niedrige Preise.
Merseburg. **Max Schneider.** Mechanikermstr. Schmale Str. 10.

Preßsteine
fest gepresste trockene Ware, von nachgewiesenem hohem Heizwerte. Zum Bezuge **in Eisenbahnwaggons** ab unserem **Anschlussgleis** nach jeder Station empfiehlt zu Sommerpreisen
Grube Pauline bei Stöbnitz.
Bahnstation **Mücheln** Bez. **Halle a. S.** Fernruf Amt Mücheln Nr. 64

Machen Sie einen Versuch!
Es liegt in Ihrem eigenen Interesse; billiger und besser können Sie nirgends kaufen. Ich biete Ihnen in Bezug auf **Auswahl, neueste Moden und auffallend billige Preise** ganz Hervorragendes:

Jackett-Anzüge, solide Stoffe u. moderne Fassons	M. 14	12	10
Jackett-Anzüge, 1- und 2 reihig, sehr elegant	M. 18	16	15
Jackett-Anzüge in mod. Stoff, 2 reih., sehr schick	M. 24	22	19
Knaben-Anzüge, modernste Fassons, eleg. Stoffe	M. 6	4 3	2,50

Hosen, Westen, Jacketts, Joppen enorm billig.
M. Pakulla, Merseburg, Kl. Ritterstr. 13.
Mitglied vom Rabatt-Spar-Verein.

Kaisersana
(feinste Pflanzenmargarine)
ist nach den Urteilen wirklich **erfahrener** und rechnerisch **tüchtiger** Hausfrauen zum
Backen, Braten und Kochen
ein tatsächlich **erstklassiger** Butterersatz. Stets frisch a Pfund 85 Pfg., ½ Pfd. 45 Pfg. **nur bei**
Wilh. Kötteritzsch, Gotthardtstraße 21. **Otto Teichmann,** Unter-Altenburg 32. **Ernst Weishahn,** Neumarkt 39.

Total-Ausverkauf
Wegen **Geschäftsaufgabe** verkaufe ich die noch vorrätigen Waren, insbesondere empfehle noch: **Große Auswahl** in
guten wollenen Kleiderstoffen, Unterrock- und Waschkleiderstoffen, Flanellen, Barchenten, Schürzen und Besätzen, bunten Bettzeugen und weißen Bettdamasten, Bettüchern, Handtüchern, Tischtüchern, Gardinen und Bitragenstoffen, Taschentüchern, fertigen Hemden, weißem Leinen, Bettinletts usw.
zu **weiter herabgesetzten Preisen.**
Ich mache noch darauf aufmerksam, daß der Verkauf nur noch kurze Zeit dauert.
A. Günther, Markt 29.

Hierzu 1 Beilagen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319130510-16/fragment/page=0004

Beilage zum „Merseburger Correspondent"

Nr. 108 Sonnabend den 10. Mai 1913.

Erste Beilage.

Zu den Landtagswahlen.

Störungen der Wahlhandlung. Eine offiziöse Korrespondenz verbreitet im Hinblick auf die bevorstehende Landtagswahl eine Gerichtsentscheidung, deren Vorgeschichte nach der Korrespondenz folgende ist: „In einer schlesischen Gemeinde hatte ein sozialdemokratischer „Wahlkontrolleur" den Wahlvorstand durch mehrfache Nörgeleien belästigt, so daß er aus dem Wahllokal verwiesen wurde. Seine Ausweisung hatte er sofort telephonisch dem Wahlbureau seiner Partei in Breslau mitgeteilt. Daraufhin erschien ein sozialdemokratischer „Oberkontrolleur", ging mit dem ausgewiesenen Kontrolleur, dessen Stellvertreter und zwei Zettelverteilern in das Wahllokal, trat dort dem Wahlvorsteher in anmaßender Weise gegenüber und antwortete ihm wie einem Besitzer auf Vorhaltungen mit beleidigenden Redensarten. Der daraufhin vom Wahlvorstand beschlossenen Ausweisung leisteten weder er noch seine vier Begleiter Folge, auch nicht als die Aufforderung unter Hinweis auf Bestrafung wegen Hausfriedensbruchs wiederholt wurde. Der Wahlvorsteher ließ nunmehr die fünf durch eine Anzahl herbeigeholter Arbeiter hinausbringen, wobei der Oberkontrolleur auch diese Arbeiter beleidigte. Vom Landgericht in Breslau wurde der Kontrolleur wegen einfachen Hausfriedensbruchs zu einer Geldstrafe und wegen gemeinschaftlichen Hausfriedensbruchs zu einem Monat Gefängnis, der Oberkontrolleur wegen gemeinschaftlichen Hausfriedensbruchs und zweier öffentlichen Beleidigungen zu vier Monaten Gefängnis und die übrigen drei Angeklagten wegen gemeinschaftlichen Hausfriedensbruchs zu je einem Monat Gefängnis verurteilt. Auf die eingelegte Revision hob das Reichsgericht lediglich die Geldstrafe aus formal-rechtlichen Gründen auf, bestätigte aber im übrigen das Urteil der Vorinstanz. Der höchste Gerichtshof stellte hierbei ausdrücklich fest, daß die Hinausweisung der fünf Angeklagten deshalb zu Recht erfolgt sei, weil sie in ungebührlicher Weise durch ihr Verhalten die Wahlhandlung gestört hätten. Die Wahlvorsteher sind also, so schreibt die Korrespondenz weiter, in der Lage, die Urheber ungebührlicher Störung der Wahlhandlung aus dem Wahllokal hinauszuweisen und sie im Falle einer Nichtbefolgung der Aufforderung unbeschadet der Herbeiführung strafrechtlicher Verfolgung wegen Hausfriedensbruchs gewaltsam aus dem Wahllokal entfernen zu lassen."

*

Handwerker gegen die öffentliche Wahl. Die wahrheitswidrige Behauptung der Konservativen, daß das preußische Landtagswahlrecht gerade im Interesse des Einflusses des Mittelstandes liege, wird abermals von Handwerksmeistern selber dementiert. In Torgau hat eine Handwerkerversammlung beschlossen, bei der Landtagswahl die beiden liberalen Kandidaten, Eisenbahn-Betriebsingenieur Martin (natl.) und Stadtrat Fabrikbesitzer Schmidt (Fortschr. Vp.) zu unterstützen. Sie faßte dabei eine Entschließung, in der es heißt:

Die in Torgau versammelten Handwerksmeister halten die Aufrechterhaltung des öffentlichen Wahlrechts in Preußen für unvereinbar mit den Lebensinteressen des Handwerks, nur durch geheime und unkontrollierte Stimmabgabe können unsere Wünsche und Rechte wirksam zur Geltung kommen. Wir lehnen infolgedessen eine Unterstützung der konservativen Landtagskandidaten ab und empfehlen sämtlichen Handwerkern des Kreises Torgau-Liebenwerda, am 16. Mai die liberalen Wahlmänner zu wählen.

Sogar der Bund der Handwerker scheint sich wenigstens in Torgau der Notwendigkeit, für die geheime und direkte Wahl einzutreten, nicht mehr verschließen zu können. Wie die „Magdeburgische Zeitung" mitteilt, fand nach jener Handwerkerversammlung auch eine Versammlung des Bundes der Handwerker in Torgau statt. Nach einem Referat des Schlossermeisters Dietz-Erfurt über die Forderungen des Bundes forderten alle Handwerksmeister die Einführung des geheimen und direkten Wahlrechts.

*

Im Wahlkreise Liegnitz wohnt der Rittergutsbesitzer Zwicklitz auf dem Gute Jeschkendorf. Er hat außerdem in Breslau noch einen zweiten Wohnsitz. Nach den gesetzlichen Bestimmungen muß er an beiden Orten in die Wählerliste eingetragen werden, wenn er auch natürlich nur an einem Orte wählen darf. Bei früheren Landtagswahlen hat er auch in Jeschkendorf gewählt. Diesmal wurde er auf Anordnung des Landrats aus der Liste gestrichen. Zwicklitz legte sofort telegraphisch beim Minister des Innern Beschwerde ein, die an den Regierungspräsidenten zu Liegnitz weitergegeben wurde. Endlich nach 14 Tagen erhielt Zwicklitz den Bescheid, daß sich der Regierungspräsident für unzuständig erachte, die Streichung rückgängig zu machen. Zwicklitz führte gegen diesen Bescheid von neuem Beschwerde beim Minister des Innern und wurde dabei vom Abg. Fischbeck durch mündliche Vorstellung unterstützt. Diesem aber wurde eröffnet, daß die Akten vom Regierungspräsidenten zwar eingefordert, aber nicht eingegangen seien. Gleichzeitig wurde mitgeteilt, daß sowieso eine Anweisung des Ministers an den Landrat nicht mehr ergehen könne, da die im Gesetz vorgesehene Frist für die Auslegung und Berichtigung der Liste abgelaufen sei. Der Instanzenzug ist vollkommen innegehalten worden, aber gerade dadurch ist die Frist abgelaufen, und der Herr Landrat hat faktisch mit seiner Auffassung gesiegt — wenn sie auch falsch ist und garnicht aufrecht erhalten werden kann!

Herr Zwicklitz, dessen Wahlgeschichte wir hier im Anschluß an die Mitteilungen des „Liegnitzer Anzeigers" erzählen, ist — liberal! In Jeschkendorf wäre er, wenn er rechtmäßig in die Wählerliste eingetragen worden wäre, einziger Wähler der ersten Abteilung gewesen und hätte als solcher zwei liberale Wahlmänner wählen können. Durch eine falsche Anordnung des Landrats werden also möglicherweise zwei liberale Wahlmänner weniger in Liegnitz gewählt werden. Jede weitere Bemerkung erübrigt sich!

Deutschland.

— (Dem verstorbenen früheren Reichstagsabgeordneten Schrader) widmet auch der „Gewerkverein", das Organ der Hirsch-Dunckerianer, ein ehrendes Wort des Nachrufes. Es heißt da: „In den Parlamenten ist Schrader stets ein energischer Förderer einer gesunden Sozialpolitik gewesen. Die Bildungsbestrebungen, die auf die Hebung des geistigen Wohls der Arbeiterschaft gerichtet waren, wurden ebenfalls von ihm auf das lebhafteste unterstützt. Als auf richtiger Freund des Genossenschaftswesens hat er durch Gründung der Berliner Baugenossenschaft sich auch um das Wohnungswesen der Berliner Arbeiterschaft hervorragende Verdienste erworben. Auf allen Gebieten sozialer Tätigkeit war Schrader anzutreffen. Deshalb betrauert auch die deutsche Arbeiterschaft den Tod dieses hervorragenden Mannes, der in seinem ganzen öffentlichen Wirken sich als eine charaktervolle Persönlichkeit erwiesen hat . . . In den Kreisen der deutschen Gewerkvereine, denen er sich stets als ein treuer Freund bewährt hat, wird ihm weit über das Grab hinaus ein dauerndes Andenken gewahrt bleiben."

— (Das 3-Millionen-Einkommen des Herzogs von Arenberg.) In seinem Jahrbuche der Millionäre in Westfalen (Verlag Rudolf Martin-Berlin) macht der frühere Regierungsrat Martin interessante Angaben über das Einkommen des Herzogs von Arenberg. Danach ist der Herzog, durch das vom Kaiser Karl IV. im Jahre 1356 an die Arenbergs verliehene Bergreal der größte Bergrealherr. In weiten Teilen Westfalens kann das Bergwerkseigentum nur an den Herzog von Arenberg verliehen werden, der auch die Bedingungen festsetzt. Augenblicklich haben 23 Zechen an den Herzog Bergwerksabgaben zu leisten, die insgesamt etwa 2 Millionen Mark jährlich betragen. Das jährliche Gesamteinkommen beziffert Rudolf Martin auf 3 Mill. Mark. In den 16 Jahren von 1895 bis 1911 ist das Vermögen des Herzogs von 29 auf 63 Millionen Mark, also auf weit mehr als das Doppelte, gestiegen. Und in den 21 Jahren von 1892 bis 1912 ist sein Einkommen von 1,1 auf 3,0 Millionen Mark, also fast auf das Dreifache, gestiegen, und zwar auf Grund eines mittelalterlichen Rechts.

— (Die fortschrittlichen Vertrauensmänner) aus dem Wahlkreise Zauch-Belzig-Jüterbog waren kürzlich in Berlin versammelt und gaben ihrer Überzeugung dahin Ausdruck, daß bei ruhiger, aber intensiver Wahlarbeit die Fortschrittspartei als Siegerin aus dem Wahlkampfe hervorgehen könne. In den konservativen Kreisen des Wahlbezirks herrscht Uneinigkeit; der bisherige Mandatsinhaber, Herr v. Oertzen, scheint zugunsten des noch weiter rechtsstehenden Herrn Pauli zurückgedrängt zu sein. Die Nationalliberalen haben den Gedanken einer Sonderkandidatur Görcke fallen lassen und dürften nunmehr geschlossen für den fortschrittlichen Kandidaten Hormann eintreten. An geeigneten Hilfskräften wird es im Wahlkreise nicht fehlen, namentlich nachdem durch die bevorstehende Beendigung des Landtagswahlkampfes Kräfte frei geworden sind. Hormann befindet sich bereits im Wahlkreise und will zahlreiche Versammlungen abhalten. Der Wahltermin ist befremdender Weise immer noch nicht festgesetzt.

Provinz und Umgegend.

† Naumburg, 8. Mai. Der Königl. Landrat weist in einer Bekanntmachung auf die unvernünftige Ausrottung seltener Pflanzen in den heimatlichen Waldungen, wie Orchideen, Farren, Frauenschuh, Anemonen u. a. hin und ersucht zumal die Lokalschulbehörden und Lehrer des Kreises, den Schulkindern die Schonung derartiger Pflanzen ans Herz zu legen. Das naturliebende Publikum wird aufgefordert, mit allen Kräften solchem Unfug zu steuern.

† Barby, 8. Mai. Montag morgen wurden bei Glinde zwei weibliche Leichen im Alter von za. 18 bis 20 Jahren, die mit einem Strick zusammengebunden waren, bei der Nanseschen Ziegelei aus der Elbe gezogen. Die Leichen wurden als die seit dem 17. April aus Calbe verschwundene Anna Winkler und Berta Rentel rekognosziert. Die Mädchen waren an jenem Tage von ihrer Arbeit wieder zurückgekehrt, hatten sich bessere Sachen angezogen und dann mit dem Bemerken

Das Tor des Lebens.

Roman von **Anny Wothe.**

(1. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Sibo lachte, ein siegesfrohes, übermütiges Lachen.

"Frage die Liebe, wohin sie fliegt
Frage die Hoffnung, wo Eden liegt."

„Als ob wir dazu etwas tun können, wenn die Liebe über uns kommt. Weißt Du, Rolf, es ist wie ein Rausch, wie ein ewiges, unerschöpfliches Nehmen und Geben. Wer fragt da noch nach Recht, nach Pflicht?"

„Jeder ehrliche Kerl. Merke Dir das, und wehe, Sibo, wenn ich erlebe, daß Du Heinrike betrügst. Wir sind dann Freunde gewesen, mein Junge. Hast Du verstanden?"

Eine leichter Verlegenheit huschte über das frische Gesicht Sibos, der jetzt langsam den Degen umschnallte und, forciert auflachend, sagte:

„Ich weiß gar nicht, Rolf, warum Du die Sache mit Heinrike so aufbauschst. Es ist doch selbstverständlich, daß ich mich gegen sie immer so benehmen werde, wie ich es meiner Burschenehre schuldig bin."

„Du liebst sie, Deine Kusine?"

Die Stimme, die es fragte, bebte leise, und die grauen Augen senkten sich durchbohrend in die blauen des Freundes.

„Ich liebe sie."

„Und Du wirst sie hoch und heilig halten? Dein Wort darauf?"

„Was ficht Dich an? Bin ich Dir Rechenschaft schuldig?"

„Jawohl, lieber Leibfuchs, das bist Du, und dann noch eins, auch ich liebe Heinrike", rang es sich mühsam aus Rolfs Munde und seine lange Gestalt richtete sich hoch auf.

Einen Augenblick sah Sibo verblüfft in das Antlitz des Freundes, dann lachte er heiter.

„Alle guten Geister, Rolf! Du hast wirklich prachtvolle Mittel, mich zu schrecken, um mich auf den Pfad der Tugend zurückzuführen. Aber laß man, Du altes, langes Laster, damit kriegst Du mich nicht. Im übrigen aber kann ich Dir feierlichst kund und zu wissen tun, daß, wenn die beiderseitigen Alten nichts dagegen haben, ich beabsichtige, mich mit Heinrike zu verloben. Genügt Dir das?"

„Vollkommen!" gab der andere gepreßt zurück. „Aber jetzt komm, es ist schon spät, die Wagen warten."

Die lange Gestalt leicht gebeugt, ging er langsam mit Sibo die steile Treppe hinab. Die schmalen Lippen fest aufeinandergepreßt und in den stahlgrauen Augen einen düsteren Schein, erschien Rolf durchaus nicht felstrendig.

Auf dem Antlitz Sibos aber lag strahlende Sonne.

Göttingen prangte im Maienglanz.

Gestern abend schon hatten die Studenten in der mondhellen Frühlingsnacht, als sie Arm in Arm nach einer fidelen Kneipe um den Wall zogen, gesungen:

„Im Mai soll man nichts üben,
Als lieben" — — —

Und die blondzopfigen, blauäugigen Göttinger Mägdelein, die hinter ihren Blumenstößen dem Festtage des fünfzigsten Stiftungsfestes der Fridunia entgegenträumten, hatten verschämt und sehnsuchtsvoll gelächelt, als der Gesang zu ihren Fenstern heraufscholl. Sie kannten ja alle die alte Weise.

„Als lieben!" wiederholten sie noch immer, als der Traumgott ihnen längst die Augen schloß.

Als der Tag anbrach, da schmückten sich auch die alten Häuser der Groner- und Weenderstraße, die der Festzug passieren sollte, hier und da mit frischem Grün und Blumen, und Fahnen flatterten lustig herüber und hinüber, die Festgäste zu grüßen, die so viel buntes Leben in den grauen Alltag brachten.

Von nah und fern waren die alten Herren der Burschenschaft Fridunia herbeigeeilt, um die unvergeßlich schönen Stunden gemeinsamer Aktivität zum fünfzigsten Stiftungsfeste wieder aufleben zu lassen und hier und da eine Freundeshand zu drücken.

Auf der Groner- und Weenderstraße herrscht ein festliches Treiben. Die Göttinger Jugend läßt es sich nicht nehmen, den Festzug zu sehen.

Aus den Fenstern blicken holde Frauen und Mägdelein die Straße entlang. Blumen halten sie in ihren Händen. Die schönste Rose soll natürlich den einen, den Feinen, beglücken, der Gnade gefunden hat vor den Augen der erwartungsvollen Schönen.

„Ich halte es gar nicht mehr aus," ließ sich eine frische, junge Stimme an dem geöffneten Fenster eines gastlichen Hauses an der Weenderstraße vernehmen, und ein feiner, weißer Hals reckte sich weit über den Kopf einer älteren Dame zum Fenster hinaus. „Fühle mal bloß, Tante Babett, wie kalt meine Hände sind."

„Ich habe auch schon das Zittern in den Beinen," gab die alte Frau mit dem hageren, grobknochigen Gesicht und den großen, klaren Augen zurück. „Mein Gott, gerade so wie vor fünfzig Jahren! Ich war damals sechzehn, und Dein Vater, Ditta — was war der Heinrich doch für 'n schöner Mensch" — unterbrach sie sich. „Dein Vater, Ditta, war neunzehn! Und wir tanzten in Mariaspring, bis uns der Atem ausging, und Onkel Hofrat, bei dem ich zu Gast war, lachte dazu — und Tante Dortchen strich mir liebkosend über die Locken — damals hatte ich noch Locken — und sagte:

„Genieße den Mai, mein Kind, den Mai und die Rosen."

„Ach, erzähle doch Tantchen, ich finde es himmlisch, wenn Du von den alten Zeiten erzählst. Wie Märchen klingt es, die ich immer so gerne gehört."

„Ja", gab Tante Babett lächelnd zurück, ihre stattliche Gestalt höher aufrichtend, während ihre blauen Augen in seltsamem Glanze die Straße entlangschweiften, „es war wie in einem Wundergarten, Ditta. Denke doch, all die Großen von damals. War das eine Zeit! Ein reges geistiges Leben und ich als dummer Fratz dazwischen, das Herz voll Begeisterung für alles Große und Schöne. Ich konnte nicht genug hören und in mich aufnehmen, und es hat gelangt, mein ganzes weiteres Leben bis auf den heutigen Tag zu vergolben."

„Du bist eben sehr genügsam gewesen, Tante Babett," kam es etwas spöttisch aus dem Munde eines anderen jungen Mädchens, das gelangweilt neben der Tante am Fenster lehnte. „Ein armseliges Glück, die Erinnerung, wenn uns das Leben sonst nichts weiter beut. Ich will das Glück selbst, und wenn es mir entschlüpfen — Papa meint, so wäre es Dir, Tante Babett, immer ergangen — dann halte ich es sicher und fest mit starker Hand."

„Wie vermessen, Mirjam," tönte eine sanfte Stimme vom anderen Fenster herüber, und ein dunkler Mädchenkopf mit goldbraunen Augen bog sich etwas vor, um die schlanke Gestalt in dem lang herabfließenden, weißen Gewand, mit dem Kranz roigoldner Flechten um den feinen Kopf, die eben gesprochen, besser sehen zu können. „Das Glück ist ein so flüchtig Ding, Mirjam, das hälst auch Du nicht."

„Philosophiert bloß nicht!" rief die kleine, blonde Ditta mit den kecken Blauaugen, die so viel Interesse für die Jugenderinnerungen der Tante kundgab, dazwischen. „Ich höre schon Musik. Wahrhaftig, ich glaube, sie kommen. Hast Du die Blumen, Tante Babett?" fragte Ditta atemlos.

„Wenn ich man bloß gleich den Heinrich herausfinde und" — die Tante sagte es zögernd — „Jobst von Eschenbach — es ist so lange her."

„Aber Tante!" rief wieder die Braunäugige vom anderen Fenster. „Onkel Heinrich und Onkel Jobst gehören ja zu den Stiftern der Fridunia, die sitzen im ersten Wagen."

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319130510-16/fragment/page=0005

entfernt, daß sie zum Schiedsrichter wollten, da ihnen verschiedene üble Sachen nachgesagt würden. Sie kehrten nicht zurück, wohl aber trafen bei den Eltern Abschiedsbriefe ein, in denen sie angeben, daß sie die Schmach nicht überleben könnten, und weiter baten, der Sache nachzuforschen, damit ihre Unschuld dargelegt würde.

† Halle, 8. Mai. Die Handelskammer beschäftigte sich in ihrer gestrigen Sitzung u. a. mit der Bekämpfung des Zugabewesens. Die Kammer beschloß, dem Minister folgende Willensmeinung vorzulegen: „Zur Bekämpfung des Zugabewesens genügt die Selbsthilfe allein nicht. Es wird vielmehr ein gesetzgeberisches Einschreiten für nötig erachtet, derart, daß nicht nur die öffentliche Ankündigung von Zugaben, sondern auch die Gewährung von solchen verboten und unter Strafe gestellt wird. Den Zugaben gleichzustellen sind Angebote von Waren zu einem Preise, der zu dem Tagespreise im auffälligen Mißverhältnis steht, wenn diese Waren nur gemeinsam mit anderen Waren abgegeben werden. Wertlose Kleinigkeiten und gelegentliche Proben sowie der ortsübliche Rabatt sind nicht als Zugaben anzusehen. Bei Übertretung des Gesetzes muß von Amtswegen eingeschritten und nicht erst die Antragstellung von privater Seite abgewartet werden".

† Weißenfels, 9. Mai. Vom König von Sachsen wurde dem Königlichen Landrat v. Richter und dem Ersten Bürgermeister Daehn das Ritterkreuz erster Klasse, dem Kreissekretär Zehler und dem Oberstadtsekretär Liestmann das Ritterkreuz zweiter Klasse des königlich sächsischen Albrechtsordens verliehen. Oberwachtmeister Schrader erhielt das Albrechtskreuz und Gendarmeriewachtmeister Mock das Ehrenkreuz mit der Krone verliehen. Die Auszeichnungen erfolgten aus Anlaß der Anwesenheit des Königs von Sachsen in der hiesigen Gegend während der letzten Kaisermanöver.

† Bitterfeld, 8. Mai. Das Ortsstatut über die Reinigung öffentlicher Wege, bei dem es sich in der Hauptsache darum handelt, daß auch die Besitzer von unbebauten Grundstücken zur Straßenreinigung herangezogen werden können, wurde von den Stadtverordneten einstimmig genehmigt. — Die Einwohnerzahl unserer Stadt betrug am 31. März 15 118 Personen. — In einer der letzten Sitzungen war beschlossen worden, wegen Errichtung eines Schwimmbades in der Leine den Magistrat zu ersuchen, schleunigst unter Heranziehung eines Sachverständigen eine entsprechende Vorlage zu machen. Da sich das Gutachten des Sachverständigen aber gegen die Errichtung ausspricht, beantragte der Magistrat, von der Herstellung abzusehen. Die Stadtverordneten entschieden sich dahin, ein schriftliches Gutachten des Sachverständigen einzuholen, die Prüfung und weitere Behandlung der Angelegenheit aber der Baudeputation zu überlassen.

† Sangerhausen, 9. Mai. In der letzten Stadtverordnetenversammlung wurden die Stadträte Rentier Scharfe, Oberingenieur Pössel und Landwirt Reinicke, deren Amtszeit abgelaufen ist, auf eine 6jährige Periode als unbesoldete Stadträte einstimmig wiedergewählt. — Die Versammlung erklärte sich im Prinzip damit einverstanden, daß zur Fürsorge für Tuberkulose und Bekämpfung der Säuglingssterblichkeit in Sangerhausen etwas getan wird. Der Magistrat hatte die Errichtung einer Tuberkulosefürsorgestelle, die von einem Arzt geleitet und für die eine Schwester angestellt werden sollte, vorgeschlagen. Der letzteren sollte gleichzeitig die Säuglingsfürsorge übertragen werden. Ein Beschluß hierüber wurde nicht gefaßt. — Seit dem Jahre 1895 besteht hier ein Fonds zur Errichtung eines Bismarck-Denkmals bezw. -Brunnens, der durch freiwillige Beiträge und städtische Zuschüsse auf 5000 Mk. angewachsen ist. Jetzt ist angeregt, anläßlich des 100jährigen Geburtstages des Altreichskanzlers am 1. April 1915 den Gedanken zur Tat werden zu lassen. Um aber ein würdiges Denkmal zu schaffen, soll der Betrag um 8000 Mk. erhöht werden und die fehlenden 3000 Mk. in den nächsten Jahren, soweit die Mittel hierzu vorhanden, aus Sparkassenüberschüssen bewilligt werden, um einen Künstler bezw. eine Firma mit den Vorarbeiten beauftragen zu können. Für die Aufstellung wurde der Platz vor der Marienkirche oder der Marktplatz ins Auge gefaßt.

† Stendal, 9. Mai. Das hier garnisonierende 10. Husaren-Regiment feiert in diesen Tagen unter zahlreicher Beteiligung ehemaliger Kameraden, zum großen Teil auch aus Berlin, sein 100jähriges Bestehen, und im Verein damit die Enthüllung eines dem Andenken der Gefallenen des Regiments gewidmeten Denkmals, eines granitenen Blocks mit einer Bronzeplakette, die den Tod des bei Mars la Tour gefallenen Majors von Hertel wiedergibt, während auf der Rückseite die Namen sämtlicher Gefallenen verzeichnet sind. Der Vorsitzende des Magdeburger Regimentsvereins, Nauke, übergab das Denkmal mit einer Ansprache dem Kommandeur Oberstleutnant Frhrn. Treusch von Buttlar-Brandenfels, der es darauf der Stadt übereignete. — Beim Regimentsappell wurden die aus Anlaß des Tages verliehenen Auszeichnungen und Beförderungen bekanntgegeben; u. a. wurde dem Kommandeur Oberstleutnant Freiherrn von Buttlar die Krone des Roten Adlerordens verliehen; den Charakter als General der Kavallerie erhielten Generalleutnant v. Kleist und Generalleutnant v. Heister, der kurz vor der Schlacht von Königgrätz durch einen kühnen Rekognoszierungsritt die verloren gegangene Fühlung mit dem Feinde wiederherstellte. Der Kommandierende General übergab das vom Kaiser verliehene Säkular-Fahnenband unter Verlesung der kaiserlichen Kabinettsorder, worin der Monarch dem Regiment seine Glückwünsche übermittelt.

† Sonneberg, 8. Mai. Der Gemeinderat beschloß die Aufnahme einer Anleihe von 250000 Mark zum Ausbau der Wasserleitung.

† Altenburg, 9. Mai. Durch die Landratsämter, Stadträte und Gendarmeriekommandos ist jetzt auf Veranlassung des herzoglichen Ministeriums des Innern im Hinblick auf die vielfach und allerorten ausgeübten anstößigen Tänze (Schiebetänze) an alle Saalwirte die Aufforderung ergangen, unter allen Umständen dafür Sorge zu tragen, daß derartige Tänze unterbleiben und in keiner Form geduldet werden. Übertretungen werden streng geahndet, nötigenfalls durch teilweise Entziehung der Erlaubnisgerechtsame. — Auf dem hiesigen Friedhofe hat sich gestern nachmittag der Fischhändler Franz Zetzsche aus Windischleuba, der hier in der Ernststraße ein Fischgeschäft unterhielt, durch Erschießen das Leben genommen. Geschäftliche Sorgen haben ihn in den Tod getrieben.

† Oschatz, 9. Mai. Ein schwerer Unglücksfall trug sich gestern abend kurz vor Feierabend bei der Oschatzer Steingutfabrik zu. Dort stürzte eine Mauer ein und erschlug den Maurer Reinhard. Mehrere andere wurden schwer verletzt.

† Leipzig, 9. Mai. Ein Kinostreik bereitet sich hier vor. Die Leipziger Kinematographentheater wollen am 1. Juni ihre Geschäfte schließen, weil der Rat der Stadt eine neue Lustbarkeitssteuer herausgegeben hat, die angeblich den Kinobesitzern die Existenz unmöglich machen soll. Der Rat verlangt nämlich für jeden im Kino vorhandenen Platz für den Tag 5 Pfennig Steuer, ganz gleich, ob der Platz besetzt war oder nicht. Einzelne Kinos hätten, nach einer Berechnung der Kinobesitzer, bis zu 40000 Mk. mehr zu zahlen als bisher. Man steuerte bisher einen Pfennig für den Sitzplatz. Das Leipziger Publikum dürfte also eine Zeitlang den Filmzauber entbehren müssen.

† Leipzig, 8. Mai. Das Königlich Sächsische Ministerium des Innern hat, wie bereits gemeldet, die Einverleibung der drei Orte Mockau, Leutzsch und Schönefeld endgiltig abgelehnt. Die Eingemeindung war ursprünglich für den 1. Januar 1913. geplant in der Weise, daß die drei Ortschaften unbedingt nur gemeinsam inkorporiert werden konnten. Im letzten Vierteljahr 1912 zog plötzlich der Gemeinderat von Leutzsch beschlußmäßig seine Zustimmung zu der Eingemeindung zurück, deren Termin darauf auf den 1. Juli 1913 festgesetzt wurde. Die Amtshauptmannschaft Leipzig trat den drei Ortschaften bei, die Kreishauptmannschaft dagegen verteidigte energisch den Standpunkt der Stadtgemeinde Leipzig. Hierauf erklärte das angerufene Oberverwaltungsgericht Dresden, das einzig das Ministerium des Innern zuständig sei, die Frage zu entscheiden. Dieses hat nunmehr die eingangs mitgeteilte Entscheidung zum Nachteile der Stadtgemeinde Leipzig gefällt. In den drei Ortschaften besitzen eine große Anzahl der begüterten Leipziger Geschäftsleute und Kapitalisten wertvolle und umfangreiche Grundstücke und sind die Steuersätze ganz erheblich niedriger als in Leipzig. Durch eine Genehmigung der Einverleibung wäre Leipzig um 40000 Einwohner reicher geworden. Aus der Ablehnung der Eingemeindung aber gewinnt die Amtshauptmannschaft Leipzig nach wie vor ihre finanziellen Vorteile.

Merseburg und Umgegend.

9. Mai.

** Von der Forstverwaltung. Dem Königlichen Hegemeister Damm, dem Königlichen Förster o. R. Mammitzsch, dem Königlichen Förster o. R. Dammschneider-Maßlau, dem Königlichen Förster o. R. Jentzsch-Naßnitz, dem Königlichen Hegemeister Zeitz-Burgliebenau und dem Königlichen Hegemeister Ude-Fasanerie bei Merseburg ist seitens des Landrats des Kreises Merseburg die Genehmigung zur Ausübung jagdpolizeilicher Handlungen auch außerhalb ihrer Schutzbezirke erteilt worden.

** Mit Bildervergrößerungen, wie sie von auswärtigen Agenten den Leuten aufgeschwatzt werden, werden immer wieder trotz vieler Warnungen unangenehme Erfahrungen gemacht. Wer solche wertlosen Reproduktionen infolge seines Auftrages erhält, sie aber nicht annimmt, geht seiner Anzahlungen verlustig. Vorsicht ist also geraten. Möge man derartige Aufträge hiesigen leistungsfähigen Geschäften übergeben, dann wird man vor Enttäuschungen bewahrt bleiben.

** Pfingstsonderzug. Am Sonnabend den 10. Mai d. J. verkehrt je ein Sonderzug von Leipzig nach Hamburg über Halle—Magdeburg—Stendal und nach Bremen über Halle—Magdeburg—Braunschweig—Hannover. Zu diesem Sonderzuge werden Rückfahrkarten zu ermäßigten Preisen mit zweimonatiger Gültigkeit u. a. nach Hamburg, Kiel, Cuxhaven, Bremen, Helgoland, Norderney, Westerland ausgegeben.

** Wegesperrung. Auf der Provinzialstraße Merseburg—Naumburg, km 2,3 bis 2,5 Flur Merseburg und Kötzschen, sollen Pflasterumlagen ausgeführt werden. Die Strecke ist daher vom 14. Mai bis 20. Juni für den Verkehr gesperrt. Der Verkehr wird während dieser Zeit auf die Halle—Weißenfels—Eckartsbergaer Chaussee und von da auf den bei Station 18,0 rechts abzweigenden und zwischen Station 2,7 bis 2,8 der Merseburg—Naumburger Straße wieder einmündenden Kommunikationsweg verwiesen.

** Spargel, grüne Erbsen und andere Delikatessen bringt uns der Mai, und damit ist für die Hausfrau auch die Sorge behoben, die die Notwendigkeit einer Abwechselung im Küchenzettel ihr im Winter bereitet. Spargel wird wegen seiner gesundheitlichen Vorzüge gepriesen, aber seines Wohlgeschmacks halber gegessen. Denn bekanntlich ist er seit Jahr und Tag ziemlich teuer, leider auch so wasserhaltig, daß man mehrere Pfund davon verzehren kann, ohne eine hervorragende gesundheitliche Förderung zu verspüren. Dagegen ist es unbestritten, daß seinem Geschmack so leicht kein anderes Gemüse gleichkommt, einerlei, ob man ihn als Suppen- oder Stangenspargel zu sich nimmt. — Grüne Erbsen, die um diese Zeit viel aus Italien und Südfrankreich importiert werden, sind zwar etwas billiger, aber leider auch noch teuer genug, um ihren Ruf als Delikatesse nicht zu verlieren. Unsere Hausfrauen seien übrigens erneut darauf hingewiesen, daß um die jetzige Jahreszeit eine vorwiegend vegetarische Küche den Vorzug hat, daß sie das allgemeine Wohlbefinden hebt, die Nerven kräftigt und die Verdauung regelt. Besonders für vollblütige Personen ist eine vorwiegende Gemüsenahrung im Frühjahr recht empfehlenswert.

** Die Einigung im Baugewerbe ist auch für Merseburg zustande gekommen, nachdem die Arbeitgeber in einer Sitzung am Donnerstag in Leipzig den Vorschlag der Unparteiischen genehmigt haben. Die Stunden-Lohnerhöhung beträgt in jedem Jahre 1 Pfg. Der Vertrag besitzt für 3 Jahre Gültigkeit.

** Im Dom nehmen die Frühgottesdienste um ½8 Uhr vom ersten Pfingstfeiertage ab wieder ihren Anfang.

** Autobus-Verbindung nach Leipzig. Die regelmäßigen Autofahrten nach Leipzig beginnen am ersten Pfingstfeiertag und werden voraussichtlich bei der praktischen und modernen Einrichtung der Wagen stark in Anspruch genommen. Die Abfahrzeiten werden in der nächsten Nr. unseres Blattes veröffentlicht.

** Ein Autounglück ereignete sich heute vormittag an der Unterführung der Halleschen Straße. Anscheinend durch Versagen der Steuerung fuhr das von der Stadt kommende Auto beim Ausweichen vor einem Bierwagen nach dem linksseitigen Bürgersteig und überfuhr hierbei einen auf dem Rade daherkommenden hiesigen Telegraphenarbeiter, der recht unsanft auf das Straßenpflaster geworfen wurde und starke Erschütterungen erlitt. Sein Fahrrad wurde total zertrümmert, während das Auto mit geringeren Beschädigungen davonkam.

** Stadttheater in Halle. Sonnabend wird zum letzten Male „Alt-Heidelberg" gegeben und zwar mit Schülerkarten a. d. Tages- und Abendkasse. Für die Pfingst-Feiertage ist folgendes Programm festgesetzt: Pfingst Sonntag nachmittag Volksvorstellung „Emilia Galotti", abends zum letzten Male das Volksstück „Mein Leopold". Pfingst-Montag nachmittag zum letzten Male „Husarenfieber", abends „Glaube und Heimat". Dienstag geht in neuer Einstudierung „Genoveva" von Friedrich Hebbel in Szene. Die Vorstellung findet zum Vorteil der verdienstvollen Kassiererin Frl. Emma Kästner statt; in der Titelrolle gastiert die Hofschauspielerin Maria Schlomka, die von ihrem erfolgreichen Wirken am Hallescher Stadttheater in bester Erinnerung steht. Die Saison klingt im Hebbel-Jahr mit dieser Ehrung des großen Dichters aus, dessen schon an seinem 100. Geburtstag seitens der Literarischen Gesellschaft durch Aufführung von „Herodes" und „Mariamne" gedacht worden war. Die Wahl gerade dieses Stückes ist deshalb bemerkenswert, weil in jüngster Zeit die Hofbühnen von Dresden und Gera mit einer Neueinstudierung von „Genoveva" große Erfolge erzielt haben. Mittwoch vereinigen sich die scheidenden Mitglieder des Schauspiels zu einer Abschiedsvorstellung in Sudermanns „Heimat". In dieser Vorstellung treten die Damen Achterberg und Oferta, und die Herren Hofer und Braune zum letzten Male in Halle auf.

---

§ Kitzen, 8. Mai. Die Hundertjahrfeier zur Erinnerung an den Überfall der Lützower und die Verwundung Theodor Körners am 17. Juni bei Kitzen verspricht einen großen Umfang anzunehmen. Es werden nicht nur die preußischen Regimenter, die aus den Lützowern hervorgegangen sind, sondern auch andere Truppenteile Abordnungen senden. Zahlreiche Kriegerund Turnvereine haben ihre Beteiligung an dieser Feier bereits zugesagt. Auch an die deutsche Studentenschaft sind Einladungen ergangen. Eine große Anzahl Ehrengäste werden an der Feier teilnehmen. Am Abend soll im Saale des Gasthauses in Kitzen das vom Pastor Jordan-Hohenlohe verfaßte Heimatspiel „Der Überfall von Kitzen" zur Aufführung kommen.

§ Schafstädt, 8. Mai. Friedrich Schimpff, Eisenwerk in Schafstädt, ist saniert! In der am Dienstag abgehaltenen außerordentlichen Generalversammlung der Obligationäre wurde mit großer Mehrheit der Antrag auf Ausreichung von 100000 Mk. Obligationen hinter eine gleichhohe Hypothek angenommen und zum Treuhändler anstelle der ausscheidenden liquiden Bankfirma H. Apelt & Sohn das Bankhaus Reinhold Steckner in Halle gewählt, das sich gleichzeitig bereit erklärte, den nötigen Kredit für die Flottmachung des Eisenwerkes zu gewähren. Dessen Verhältnisse können damit als geordnete betrachtet werden. Nach den Mitteilungen der Werksleitung ist die Firma mit Aufträgen gut versehen.

§ Klein-Liebenau, 8. Mai. Die Insassen eines Autos hatten am Sonntag unterwegs auf kurze Zeit ihren Wagen verlassen, um im Walde nach Blumen zu suchen. Als sie nach etwa 10 Minuten wieder zurückkehrten, wurden sie gewahr, daß ihnen inzwischen ein Dieb verschiedene Kleidungsstücke und ein Täschchen, in dem sich der nötige Mundvorrat befand, gestohlen hatte. Im Verdacht, den Diebstahl begangen zu haben, steht ein junges Bürschchen, das sich in der Nähe herumtrieb.

§ Wehlitz, 8. Mai. Auch unser Ort hatte vor 100 Jahren schwer unter der Kriegsnot zu leiden und in den Kriegsjahren 1813 gab es Einquartierung mehr denn zuviel, die Lasten waren fast unerträglich, da die Einquartierung voll und ganz verpflegt werden mußte. Nach den Aufzeichnungen, die Johann Christoph Carl Lufsky in Wehlitz in seinem „Salzbuch" gemacht, bezogen bei ihm Quartier am 4. März vier Mann Franzosen auf 4 Tage, Hafer und Heu war zu liefern. Am 11. April kamen zur Verpflegung mit Hafer und Heu Russen, und zwar auf 4 Tage 7 Mann, und auf 6 Tage 5 Mann, am 25. April kamen 5 Mann Preußen in Nachtquartier. Das war aber

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319130510-16/fragment/page=0006

noch nichts gegen die kommenden Tage. Am 27. April zogen bei Lufsky 25 Mann Russen ein und mußten mit einer Mahlzeit bewirtet werden, demselben Tag kamen noch 20 Mann preußische Jäger, die bis zum 29. April abends um 7 Uhr dablieben. Dann heißt es weiter: Französische Einquartierung 5 Wochen 4 Tage ein Mann, 5 Tage 2 Mann. Vor der Schlacht bei Leipzig bekam Lufsky am 15. Oktober 6 Mann Preußen in Nachtquartier, den 19. Oktober 6 Mann Russen, 7 Pferde, 5 Kühe, es war ein Rasttag. Vom 6. bis 11. Dezember 1813 lagen bei Lufsky 3 sächsische Jäger. Auch am Anfang 1814 gab es noch genug Einquartierung. Es sind angeführt 3 Mann preußisch-polnische Landwehr in Nachtquartier, später 2 Mann sächsische Landwehr und noch später 2 Mann kaiserliche österreichische Kroaten in Nachtquartier.

Mücheln und Umgebung.

9. Mai.

**** Strafkammer Naumburg. Nichterschienen und deshalb verworfen wurde die Berufung des Knechtes Otto Kathe aus Barnstedt, der wegen Mißhandlung und Bedrohung 6 Wochen Gefängnis erhalten. — Ohne Erfolg blieb die Berufung des Steinbrucharbeiters Julius Kathe aus Balgstedt, der wegen Schlingenstellen im Rödelholze 60 Mark Geldstrafe erhalten hat.**

V. Mücheln, 7. Mai. Am Mittwoch nachmittag hielt der Lehrerverein Mücheln und Umgegend seine Mai-Sitzung in Martinis Waldhaus bei Mücheln ab. Der Vorsitzende, Lehrer Schmidt-Schmirma, eröffnete und begrüßte in herzlichen Worten den Verein und wies dabei hin auf die Schönheit der Natur im Frühling, besonders im Wonnemonat Mai. Er machte der Versammlung sodann Mitteilung von dem am 24. Mai stattfindenden Sommerfest unseres Nachbarvereins Frankleben, zu dem der hiesige Verein freundlichst eingeladen ist. Am 18. Juni d. J. veranstaltet der Kreisverband Sangerhausen-Eckartsberga auf dem Kyffhäuser eine nationale Feier, die sowohl die Erhebung unseres Vaterlandes vor 100 Jahren, als auch das Regierungsjubiläum unseres Kaisers zum Mittelpunkt haben soll. Der hiesige Verein ist zu dieser Festfeier eingeladen und beschloß, sich an derselben auch mit zu beteiligen. Nun folgte durch den Vorsitzenden die Verlesung eines Rundschreibens des Vorstandes der Bezirksvereinigung Merseburg und sodann noch die Erledigung einiger anderer geschäftlicher Angelegenheiten. Der für die heutige Lehrervereinssitzung angesetzte Vortrag über „Sachrechnen" konnte leider nicht gehalten werden, da der Referent im letzten Augenblick verhindert wurde, an der Sitzung teilzunehmen. An Stelle des Vortrages gab der Vorsitzende einen kurzen Bericht über eine Versammlung des Evangelisch-Sozialen Preßverbandes der Provinz Sachsen, die kürzlich in Halle stattgefunden hat und welcher Genannter beigewohnt hat. Damit hatten die Verhandlungen für heute ihr Ende erreicht und die Sitzung konnte gegen ½6 Uhr abends vom Vorsitzenden geschlossen werden. Die nächste Lehrervereinsversammlung soll am Mittwoch den 4. Juni wiederum in dem schön gelegenen Waldhaus stattfinden. Lehrer Engel-Mücheln hat sich erboten, in dieser Versammlung einen Vortrag über das Thema „Normalform" zu halten.

§ Querfurt, 8. Mai. Nach dem soeben veröffentlichten Rechenschaftsberichte über die Verwaltung der Städtischen Sparkasse pro 1912 hatte die Kasse eine Einnahme von 909 289,46 Mk., darunter neue Spareinlagen im Betrage von 389 301,51 Mk. und 124 123,58 Mark Zinsen für ausgeliehene Kapitalien. Die Ausgaben betrugen 867 031,73 Mk. Die Aktiva der Kasse beziffert sich auf 3 130 552,65 Mk., die Passiva auf 2 856 308,24 Mk.; mithin ist ein Überschuß als Reservefonds vorhanden von 274 244,41 Mk. — Morgen wird der vom Vaterländischen Frauenverein, Ortsgruppe Querfurt, veranstaltete „Kursus in der Krankenpflege fürs Haus" beendet werden. An demeslben haben teilgenommen 74 Frauen und junge Mädchen. — Amtsrichter Träger ist per 1. Juni als Landrichter nach Hannover versetzt. — In hiesiger Umgegend werden wieder falsche Geldstücke in Umlauf gesetzt, so wurde gestern ein falsches Zweimarkstück mit dem Bildnis Kaiser Wilhelms II. und dem Münzzeichen A angehalten. Das Falschstück ist von einem echten schwer zu unterscheiden.

§ Querfurt, 7. Mai. Am 23. und 24. Juni d. J. wird der Hauptverein der Gustav-Adolf-Stiftung für die Provinz Sachsen in Querfurt seine Jahresversammlung und sein Jahresfest abhalten. Aus der äußerst reichhaltigen Festordnung für diese Tage seien nur die Hauptpunkte hier hervorgehoben. Am Montag den 23. Juni, nachmittags 4 Uhr, findet die Abgeordneten-Versammlung im Saale des Hotels „Zur Sonne" statt, bei welcher acht Punkte zur Erledigung gebracht werden sollen. Sie alle hier einzeln aufzuzählen, würde zu weit führen. An demselben Tage, abends 8 Uhr, findet dann ein öffentlicher Familienabend im Saale des „Hotels zum Bahnhof" unter Mitwirkung der Lehrer-Gesangsvereinigung Querfurt und des gemischten Chors statt. Nach der Begrüßung durch den Vorsitzenden des Zweigvereins, Superintendent Rosenthal-Querfurt, und der Erwiderung des Vorsitzenden des Hauptvereins, Konsistorialrat Scharfe-Halle, werden zwei Vorträge gehalten werden. Superintendent Scheringer aus Schivelbein in Pommern, der früher in Buenos Ayres gewirkt hat wird über „Der Gustav-Adolf-Verein am La Plata" und Pfarrer Lepper aus Neudeck in Böhmen über „Evangelisches Neuland in Böhmen" sprechen. Am zweiten Festtage, Dienstag den 24. Juni, findet nach einem Kindergottesdienste und Besichtigung der Burg dann vormittags 9 Uhr die Begrüßung auf dem Rathause durch den Magistrat und den Königlichen Landrat von Helldorf statt. Hierauf ist um ½10 Uhr Festgottesdienst in der Stadtkirche, bei welchem Senior und Superintendent Dr. Fischer aus Erfurt die Festpredigt halten wird. Von mittags 12 Uhr an findet dann im Rathaussaale die öffentliche Hauptversammlung statt, bei der auch wieder sechs Punkte zur Verhandlung kommen, unter anderem wird hierbei auch über die große Liebesgabe verhandelt und Geschenke für den Gustav-Adolf Verein überreicht werden. Im Anschluß an die Hauptversammlung findet nachmittag ½3 Uhr ein Festmahl im Saale des Hotels „Zum Stern" statt (Gedeck 2,50 Mk) und von nachmittag 4 Uhr an Konzert der hiesigen Stadtkapelle im Garten des Schützenhauses in Thaldorf. Anschließend an die Festtage soll am Mittwoch den 25. Juni ein Ausflug ins Unstruttal und zwar je nach Wunsch der Gäste nach Vitzenburg-Nebra oder nach Freyburg unternommen werden. Damit erreichen die Festlichkeiten und Festtage ihr Ende.

Aus vergangener Zeit — für unsere Zeit.

10. Mai 1813. Am Morgen des 10. Mai war auch die Neustadt von Dresden von den Verbündeten fast völlig geräumt. Sobald Napoleon sichere Kunde von dem Abmarsche der Verbündeten hatte, gab er den schwierigen Brückenbau bei Uebigau auf und schritt zur Wiederherstellung der von Davoust gesprengten steinernen Elbbrücke. Der Feuereifer des Kaisers brachte es zuwege, daß der hölzerne Einbau zwischen den gesprengten Pfeilern, zu dessen Herstellung die Verbündeten nicht weniger als 12 Tage gebraucht hatten, schon nach 16 Stunden fertig war; so konnte bereits am nächsten Tage der Übergang beginnen.

An demselben Tage gegen Abend verließ General Thielman mit seinem Chef des Stabes, Oberstleutnant Aster, „unter dem Heulen und Schreien des Volkes und den Tränen der Offiziere" die Festung Torgau, um sich in das Lager der Verbündeten zu begeben. Thielmann, der infolge seiner Bestrebungen, einen Anschluß Sachsens an die Verbündeten herbeizuführen, in wiederholten vertrauten Verkehr mit diesen getreten war und in seinem Verhalten mehrfach die Grenzen der Neutralität überschritten hatte, war unter diesen Umständen gezwungen, den sächsischen Dienst zu verlassen.

Wetterwarte.

V. W. am 10. Mai: Zunehmend bewölkt, kühl, etwas windig, im Norden etwas Regen, im Süden ergiebigen Regen. — 11. Mai: Ziemlich trüb, windig, kühl, im Norden etwas Regen, im Süden und Südosten erhebliche Regenfälle.

Luftschiffahrt.

Erfolgreiche Flieger.

Straßburg, 9. Mai. Leutnant Geyer mit Oberleutnant Baumbach als Passagier, beide vom Inf.-Reg. Nr. 95 und kommandiert zur Fliegertruppe Straßburg, starteten heute früh 5¾ Uhr mit einem Aviatik Pfeil Doppeldecker und landeten in der erheblich kurzen Zeit von 1 Stunde und 35 Minuten an ihrem Ziel, dem Exerzierplatz in Mainz. Für einen Doppeldecker ist dies eine besonders hervorragende Leistung an Geschwindigkeit, zumal die Windverhältnisse nicht günstig waren.

Bremen, 9. Mai. Der französische Flieger Brindejonc ist heute morgen 8 Uhr 40 Min. in der Richtung Wanne, Brüssel, London, aufgestiegen.

Paris, 9. Mai. Im Aerodrom von Chartres stieg der Aviatiker Frangeois mit sechs Fahrgästen an Bord eines Savary-Zweideckers 850 Meter hoch. Die Passagiere wogen zusammen 472 Kilogramm.

Vermischtes.

*** (Herr Rudolf Mosse) hat aus Anlaß seines 70. Geburtstages außer der von uns bereits erwähnten Erwerbsunfähigen Versorgung gestiftet: dem Rudolf-Virchow-Krankenhause 100000 M.; 18 Vereinen und Wohltätigkeitsinstituten je 10000 M.; schließlich 300000 M. zur Verteilung an die Angestellten und Arbeiter der Firma. Der Magistrat der Stadt Wilmersdorf hat, wie der der Stadt Berlin, beschlossen, eine Straße Mosse-Straße zu nennen.**

*** (Hinrichtung zweier Raubmörder.) Donnerstag früh 6 Uhr sind auf dem Hofe des Landgerichtsgefängnisses in Beuthen (O. Schl.) die beiden Raubmörder Kudelk und Wieczorek aus Königshütte, die am 2. Juli v. J. in Klimsawiese den Gastwirt Kohn, der nach einer Tanzlustbarkeit sein Geld in einer Kassette in die Wohnung trug, niederschossen, hingerichtet worden. Beide waren vom Schwurgericht Beuthen am 11. Dezember zum Tode verurteilt worden.**

*** (Der Streik im oberschlesischen Kohlenrevier.) Aus Beuthen wird gemeldet: Die im oberschlesischen Industriegebiet verbreitete Nachricht, der preußische Handelsminister komme wegen Anbahnung von Einigungsverhandlungen dieser Tage nach Oberschlesien, ist, einer amtlichen Mitteilung zufolge, unrichtig. Der Handelsminister beabsichtigt nicht, in den Ausstand, der voraussichtlich in allernächster Zeit mit der Niederlage der großpolnischen Partei endet, einzugreifen und dem Antrag des großpolnischen Abgeordneten Sosinski auf Vermittelung zwischen den Bergwerksverwaltungen und den ausständigen Bergarbeitern zu entsprechen. — Bei der Frühschicht am Mittwoch fehlten 38797, bei der Abendschicht 14456 und bei der Frühschicht am Donnerstag 37100 Leute, gegen Mittwoch 2000 weniger.**

* (Schwere Stürme in Griechenland.) Seit einigen Tagen wütet in Griechenland ein gewaltiger Sturm. Viele Häuser sind eingestürzt, Bäume entwurzelt und der angerichtete Schaden ist ungeheuer. Im Hafen von Pirea sind fünf griechische Dampfer in Kollision geraten und haben schweren Schaden genommen. Das englische Dampfschiff „Lady Sunder" ist im Norden von Korfu gestrandet. Die Besatzung konnte gerettet werden, bis auf einen Heizer, der ertrank.

* (Sturm an der mecklenburgischen Küste.) Der Nordsturm der letzten Tage hat an der mecklenburgischen Küste großen Schaden angerichtet. Zwei Segler werden vermißt.

* (Kälte und Schnee.) Aus Stuttgart meldet der Draht: Im ganzen Lande ist in der Nacht zum Donnerstag erneut starke Kälte eingetreten. In Freudenstadt herrscht ein Grad, auf der Schwäbischen Alp zwei Grad Kälte. — Wie weiter aus Beuthen gemeldet wird, ist in der Nacht zum Donnerstag auch in ganz Oberschlesien erneuter Schneefall eingetreten, der auf Dächern und Straßen liegen blieb.

* (Explosion in einer Pulverfabrik.) Aus Brüssel wird berichtet: Durch die Unvorsichtigkeit eines Arbeiters kam es in der staatlichen Pulverfabrik in Wetteren (Provinz Ostflandern) zu einer starken Explosion. Die Detonation war auf Meilen zu hören, in mehreren Orten der Umgebung und in Wetteren selbst wurden viele Fensterscheiben zertrümmert. Drei Arbeiter sind tot, einer schwer verletzt. Der Materialschaden ist enorm.

* (Großes Schadenfeuer.) Aus Wilna wird gemeldet: Im Dorfe Tschapunj des Kreises Oschmjany brannten infolge unvorsichtigen Umgehens mit Feuer 82 Wohn- und 307 andere Gebäude nieder. Der Schaden übersteigt 100 000 Rubel.

* (Nach dem Genuß von Morcheln gestorben.) Aus Schwetz (Weichsel) wird gemeldet: Nach dem Genuß von Morcheln erkrankten hier mehrere Familien unter Vergiftungserscheinungen. Die beiden Kinder des Oberlehrers Schlemmer sind bereits gestorben, das Dienstmädchen des Oberlehrers ringt mit dem Tode.

Neueste Nachrichten.

Wildpark, 9. Mai. Der Kaiser traf heute vormittag 10 Uhr 40 Min. von Wiesbaden hier ein und begab sich ins Neue Palais.

Berlin, 9. Mai. Der Kronprinz hat, wie aus Danzig gemeldet wird, zwei Körbe mit Rosen, die ihm in großer Zahl zu seinem Geburtstage geschenkt worden waren, im Krankenhaus abgeben lassen mit der Weisung, die Blumen an die Kranken zu verteilen.

Berlin, 9. Mai. Eine der ersten Vorlagen der Staatsregierung, mit der sich der neue Landtag beschäftigen wird, ist eine Novelle zum Kommunalabgabengesetz. Danach wird eine Entlastung der mittleren und kleinen Gemeinden von den Schullasten Gegenstand einer neuen gesetzlichen Regelung sein.

Schanghai, 9. Mai. Die chinesische Handelskammer hat sich auf Veranlassung fast aller kaufmännischen Gilden in Schanghai telegraphisch an den Präsidenten und den Vizepräsidenten sowie an die Mitglieder des Kabinetts, des Senats und des Repräsentantenhauses gewandt und um Schutz gegen neue Unruhen gebeten. Die Agitation skrupelloser Hetzer habe einen plötzlichen Stillstand des gesamten Geschäftsverkehrs herbeigeführt.

*

Vom Balkan.

Antivari, 9. Mai. Das internationale Besatzungskorps für Skutari wird 1000 Mann stark sein. England wird davon 300, Italien, Österreich-Ungarn und Frankreich werden je 200 und Deutschland 100 Mann stellen. — Der italienische Panzerkreuzer „Garibaldi" ist hier eingetroffen.

Cetinje, 9. Mai. Die Einberufung der Skupschtina, der die Skutarifrage unterbreitet werden sollte, ist durch das Nachgeben Montenegros überflüssig geworden. Die Skupschtina wird durch königlichen Ukas, den das neue Kabinett unterzeichnet, vertagt werden. Der König empfing alle Mitglieder der Skupschtina im Schloß und setzte ihnen die Gründe für das Nachgeben Montenegros auseinander. Seine Ausführungen fanden lebhaften Beifall.

Cetinje, 9. Mai. In seiner Ansprache an die Mitglieder der Skupschtina erklärte der König, daß das Ergebnis des Krieges die Befreiung der Serben vom türkischen Joch sei. Gegen die Besitznahme Skutaris sei von den Mächten Einspruch erhoben worden, und erst nach längerem Zögern habe Montenegro darin eingewilligt, daß Skutari den Mächten übergeben werde. Montenegro habe damit Serbien einen Dienst geleistet und im Interesse des Welfriedens und der eigenen Existenz gehandelt. Zum Schluß seiner Ausführungen konstatierte der König, daß die Waffenehre der Montenegriner unversehrt geblieben sei.

*

Friede im Baugewerbe.

Berlin, 9. Mai. Nachdem am Dienstag der Friede im Baugewerbe Groß-Berlins zustande gekommen war, wurde gestern auch für das übrige deutsche Baugewerbe in den grundlegenden Bestimmungen eine Einigung erzielt. Die Arbeiterdelegierten aus ganz Deutschland, die hier tagten, nahmen die Vermittlungsvorschläge der Unparteiischen mit einer geringen Abänderung an. Die Vertreter des Deutschen Arbeitgeberbundes, die gestern in Leipzig versammelt waren, haben dem Vermittlungsvorschlag ihre Zustimmung gegeben, wollen aber die erhöhten Löhne erst nach Unterzeichnung des neuen Tarifs zahlen.

*

London, 9. Mai. Die Westküste Englands ist gestern von heftigen Stürmen heimgesucht worden. Bei der Insel Mersey wurden mehrere vor Anker liegende Schiffe losgerissen, die Passagierschiffe konnten den Anlegeplatz nicht verlassen. An der Mündung des Clyde ist ein kleiner Dampfer gestrandet. Die Passagiere und die Mannschaften wurden durch Rettungsboote in Sicherheit gebracht

Mailand, 9. Mai. Die Hausfrau der Pächterfamilie Galantini in Osnago schüttete aus Versehen mit Arsenik gemischten, für Ratten bestimmten geriebenen Käse in die Suppe. Zwei Männer starben sofort; sechs Frauen und Kinder ringen mit dem Tode.

Florenz, 9. Mai. Im Museum Fiesole sind mehrere kostbare Gemälde gestohlen worden, darunter die Krönung der Madonna, die Fra Angelico zugeschrieben wird.

New-York, 9. Mai. Nach einem Telegramm aus Nogales in Arizona ist dort die Meldung eingetroffen, daß die Aufständischen einen Militärzug auf der mexikanischen Staatsbahn mit Dynamit in die Luft gesprengt haben. Die Mehrzahl der mit dem Zug beförderten 250 Soldaten soll getötet worden sein.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319130510-16/fragment/page=0007
DFG

Tennis-Bälle

zu Original Fabrikpreisen.
Continental – Standard.

Richard Lots

Waldgräserei-Verpachtung und Holzverkauf der Königlichen Oberförsterei Schkeuditz, Schutzbezirk Radewell und Merseburg. Sonnabend den 17 Mai cr. nachmittags 1½ Uhr im Bahn-Restaurant Ammendorf.

1. Verpachtung der Waldgräsereien des Schutzbezirks Radewell. 2. Verkauf von 800 rm Rüstern pp., Reiser, nachm 3½ Uhr im „Sächsischen Hof", Amtshäuser.

1. Verpachtung der Waldgräsereien des Schutzbezirks Merseburg.
2. Verkauf von 91 Rüsternstangen I. u. II. Kl., 95 rm Scheit und Knüppel und 1600 rm Reiser verschiedener Holzarten aus Jagen 66, 72, 73, 75

Acker- u. Wiesen-Verpachtung in Raßnitz.

Am Dienstag den 13 d M von mittags 1 Uhr an

sollen im **Gasthof zur Krone** in **Raßnitz** den Erben der verst. Frau **Henriette Schmidt** geb. Barth gehörige in Raßnitzer u. Pritschöaner Flur belegene

za. 10 Morgen Ackerland und 32 Morgen Wiese

im Wege des Meistgebots, erstere vom 1. Oktober d. J ab auf 6, letztere von jetzt ab auf 3 Jahre geteilt oder im ganzen verpachtet werden. Bedingungen im Termin

Merseburg, den 2. Mai 1913.

Karl Thiele.

Empfehle

5 Pfd. geräucherte Rot-Leber- u. Schwartenwurst für 3.75 Mk.,

5 Pfd. fetten Speck 4.50 Mk.

Karl Kellermann
Fleischermeister.

Täglich frisch gestochenen

Spargel

empfiehlt **Frau Schmidt,**
Krummes Tor.

Gut. reiner Bienenhonig
1/1 Pfd. 105, ½ Pfd. 55 Pfg. inkl. Glas,

hochfeine Tafelbutter,
Stück **68** Pf.

Knack-, Schinken- und Mettwurst Pfd. **120** Pf.

Th. Salami- u. Zervelatwurst
i. G. Pfd. 140, ¼ Pfd. **40** Pf.

delikater roher u. gek. Schinken,
Tachs f. Schreiben ¼ Pfd. 50 Pf.
echt Emmenth Schweizer Pfd. 120
Schweizer 11 Pfd. 100 Pf.
Tilsiter Pfd. 100 Pf.
ff. Holländer u. Edamer Pfd. 120
Camembert Käse Stück 30 Pf.
kl. Sahnenkäse Stück 10 Pf.
Kräuterkäse große, Stück 20 Pf.
Roquefortkäse i. Steintöpfen a 50
Aufschnitt- u. Käseplatten
werden geschmackvoll hergerichtet

Butter-Central-Halle,
Tel. 469. Inh. O. Aderhold, Entenpl.

Reise-Taschen, Reise-Necessaires
in allen Preislagen.

Richard Lots

Zum Pfingstfest

bietet sich einem jeden die vorteilhafteste Kaufgelegenheit, seinen Bedarf in

Schuhwaren

im **Total-Ausverkauf** zu decken.

J. Jacobowitz, Entenplan 9.

Herren-, Damen-, Kinderstiefel riesig billig.

Ladeneinrichtung steht billig zum Verkauf.

J. G. Knauth & Sohn, Merseburg

Entenplan 2, Neumarktstor 1,
erstes Spezial-Geschäft am Platze, empfehlen in **grösster Auswahl**

Herren-Strohhüte, -Panamahüte, -Exoten, reiz. Kinderstrohhüte

Matelot Rustic von Mk. 1,60 bis 6,50, als extra leicht echte Marinesi, Florenz.

Ein Gelegenheitsposten echte **Damenpanamas**
direkt vom Importeur und Panamaformen von 4 Mk an, ungarniert, nur solange Vorrat

Selbstbinder u. Krawatten, stets das Neueste, **Herrenartikel.**

Billigste Preise. Mitglied des Rabatt-Spar-Vereins. **Billigste Preise.**

Prima Roßfleisch,

extra feine Ware, empfiehlt

Arthur Hoffmann,
Roßschlächterei,
Breite Str. 4. Telephon 264.

Hochf. lebendfrischer

Cabliau o. K.	Pfd. 19 Pf.
Schellfisch o. K.	Pfd. 27 Pf.
Karbonaden	Pfd. 27 Pf.
Rotzungen	Pfd. 48 Pf.

Rotzungen werden gleich abgezogen und zurecht gemacht.

Butter-Central-Halle,
Inh.: **Otto Aderhold.**
Telephon 469. Entenplan 3.

Speise-Kartoffeln:

150 Ztr. Industrie,
100 Ztr. Hassia,
100 Ztr. Böhms Erfolg,
a Zentner 2,25 Mk.,
hat abzugeben

Rittergut Geusa.

Sommer-Malta-Kartoffeln

empfiehlt

Jul. Trommer, Unt.-Altenb. 13
Fernruf 420.

Samen-Kartoffeln:

50 Ztr. Odenwälder Blaue,
a Ztr. 6 Mk,
50 Ztr. Pferdemähren,
a Ztr. 1,75 Mk.,
gibt ab **Rittergut Geusa.**

Extra billiger Verkauf

von

Herren-Strohhüten, Panamahüten und Kinder-Strohhüten.

Ein Posten **zurückgesetzter Strohhüte** zu jedem Preis.

Max Städter, Burgstrasse 11.

Empfehle mein reich sortiertes Lager in

Naethers
Kinderwagen
Sportwagen
Klappfahrstühle
Leiterwagen

Garten- und Balkon-Möbel,
Klapp- Liege- und Feldstühle, Kindermöbel,
sowie sämtliche **Holz-, Bürsten- und Korbwaren**
empfiehlt in grosser Auswahl zu billigsten Preisen

Albert Kunth, Gotthardtstraße 30.
Mitglied des Rabatt-Spar-Vereins.

Pa. **Beunaer Salon-Briketts**
Pa. **„ Industrie „**
Pa. **„ Bruch „**
Pa. **trockene Preßsteine**

offeriere zur prompten und billigsten Lieferung.

Richard Klauss,
Vertreter der Beunaer Kohlenwerke.

Tennis-Schläger

bewährte Marken in großer Auswahl.

Richard Lots

Als besondere Delikatesse empfehle:
Filet-Heringe i. Remouladensauce, Dose 70 Pf. u 1.— Mk,
Rollmops i. Remouladensauce, Dose 55 Pf.,
Bratheringe ohne Kopf i. Champignonsauce, Dose 90 Pf.,
Hochf. Majonaise i. Gl. 50 u. 75 Pf.,

Worcesterhire-Sauce Fl. 110 Pf.,
Krebsbutter, Krebsextrakt, Krebsnasen zum Füllen,

Knorr's Hahn-Maccaroni,
½ Pfd. 25 Pf., 1 Pfd. 50 Pf.,
Parmesankäse, gerieben, Röllchen 15 Pf.

Butter-Central-Halle
Inh.: **Otto Aderhold.**
Tel. 469 Entenplan 3.

Makulatur

hält stets vorrätig u empf. billigst
Buchdruckerei Th. Rößner,
Merseburg, Oelgrube 9.

Wer liefert Ihnen?

Erstklassige
Laufdecken, 1 Jahr Gar., **4.60 M.**
Luftschläuche, 1 „ **3,30 M.**
Fahrräder von **55 Mk.** an.

Otto Spormann, Halle a. S.

Bei Voreinsendung d. Betrages erfolgt Lieferung portofrei.

Zum Plätten

empfehle beste kieferne
Holzkohlen, Nuß-Koks, Nuß-Steinkohlen.

Eduard Klauss, Windberg 3.

Steuer

-Reklamations-Formulare
hält stets vorrätig
Buchdruckerei Th. Rößner,
Merseburg, Ölgrube.

Musik-Instrumente

Saiten und Bestandteile
kauft man preisw. b.

Alfred Becher,
Ecke Schmale Str. An der Geisel.
Reparaturen in eigener Werkstatt prompt und sachgemäß.

Mädchen u. Frauen, auch Kindern, mit dünnem, schwachem Haar, zumal wenn Kopfschuppen, Juckreiz,

Haarausfall

sich einstellt, sei folgendes bewährte u. billige Rezept zur Pflege des Haares empfohlen: Wöchentlich 1 maliges Waschen des Haares mit **Zucker's** kombiniertem **Kräuter-Shampoon** (Pak. 20 Pf.), daneben regelmäßiges kräftiges Einreiben des Haarbodens mit **Zuckers** Orig.-**Kräuter-Haarwasser** (Fl. 1,25 u. 2,50 M.) und **Zucker's** Spezial-**Kräuter-Haarnährfett** (Dose 60 Pf.). Großartige Wirkung, von Tausenden bestätigt. Echt bei **Rich Kupper** Drogerie.

Damen-Taschen

Neuheiten
in großer Auswahl.

Richard Lots

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319130510-16/fragment/page=0008

Beilage zum „Merseburger Correspondent“.

Nr. 108. **Sonnabend den 10. Mai** **1913.**

Zweite Beilage.

Wie wird die Obsternte 1913?

Zu der Frage: Wie wird die Obsternte 1913?, erhalten die L. N. N. von einem Fachmann folgende Darstellung:

Das Frühjahr 1913 hat uns in denjenigen Wochen, die für die Entwicklung und Befruchtung der Blüten von Bedeutung sind, ein ungewöhnliches Wetter gebracht. Der April brachte in allen Teilen Deutschlands neben regnerischen Tagen starken Frost und hochsommerliche Hitze. Dabei prophezeien die Wetterkundigen anläßlich des letzten Temperatursturzes wieder eine Frostperiode, wenigstens das Eintreten von Nachtfrösten. Nun, die drei Eisheiligen haben sich diesmal auch gerade die Pfingstfeiertage ausgesucht.

Die Obstbaumblüte ist wohl zum größten Teil vorüber. Sie ist es, die am meisten unter den heftigen Aprilfrösten gelitten hat. Jeder Obstbaumzüchter, sei er nun Liebhaber oder berufsmäßiger Züchter, aber auch jederObstkonsument hat einInteresse an der Beantwortung der Frage: „Wie wird die Obsternte 1913?“ Natürlich läßt sich die Antwort nicht in Zahlen ausdrücken, auch sind die Verhältnisse nach der Örtlichkeit verschieden. Aber aus genauen Untersuchungen von Fachleuten läßt sich die Frage doch allgemein beantworten.

Leider stellt sich das Ergebnis der zahlreichen Untersuchungen durch wissenschaftliche Botaniker, durch Winterschullehrer, durch Praktiker und erfahrene Züchter so, daß wir mit einem Millionenschaden zu rechnen haben. Es ist festgestellt, daß in vielen Gegenden die Fruchtknoten der Blüten total geschwärzt sind, daß das wichtigste Organ der Fruchtbildung also erfroren ist. Der Kustos des Berliner Botanischen Gartens, Professor Dr. Udo Dammer, ist bei seinen Untersuchungen sogar zu dem Resultat gekommen: „Wir müssen damit rechnen, daß wir so gut wie gar keine Obsternte erhalten werden, wenigstens von den Obstbäumen.“

Ganz so schlimm wird es nun nicht werden. Einmal trifft die Beobachtung des Professors Dammer, weil nur auf eine bestimmte Örtlichkeit beschränkt, nicht für alle Gegenden Deutschlands zu. So hat man namentlich in Norddeutschland festgestellt, daß der Frost nicht immer die Fruchtfähigkeit der Blüten zerstört hat, selbst wenn die Fruchtknoten geschwärzt erschienen. Hinzu kommt, daß der Frost selbst über einer kleinen Fläche, wie es z. B. die eines Gartens ist, nicht gleichmäßig stark, sondern strichweise wirkt. Der praktische Landwirt ist ferner der Ansicht, daß eine vollständige Zerstörung der Ernte auch die Bienen abgehalten hätte, sich vor und in den Blüten zu tummeln. Das ist aber nicht der Fall gewesen; die Imker haben nämlich schon vielfach eine beträchtliche Gewichtszunahme ihrer Körbe festgestellt.

Auch kommt hinzu, daß zur Zeit der strengsten Fröste weite Strecken unseres Vaterlandes durch Schnee vor der Einwirkung der strengsten Kälte geschützt, andere Lagen und Sorten aber mit der Baumblüte noch ziemlich zurück waren. Wir haben demnach keine Ursache, dem Ausfall der Obsternte mit dem größten Pessimismus entgegenzusehen. Trotz des zweifellos großen Frostschadens, der auf mehrere Millionen Mark geschätzt werden muß, kann von einer totalen Mißernte nicht gesprochen werden. Immerhin werden die an und für sich nicht beneidenswerten deutschen Obstzüchter dadurch wieder erheblich geschädigt. Und auch der Konsument wird nicht sehr erfreut sein, wenn er in den sauren Apfel der hohen Preise beißen muß.

Unwillkürlich fragt man sich: Wie ist derartigen Frostschäden vorzubeugen? Dazu ist zu bemerken, daß sich die einzelnen Sorten dem Frost gegenüber verschieden verhalten. Man müßte also genaue Angaben darüber sammeln, welche Sorten am widerstandsfähigsten, also frosthart, sind. Und diese Sorten müßten dann vorwiegend angebaut werden.

Hoffentlich bleiben wir in diesem Jahre mit der ominösen Ziffer „13“ vor weiteren unliebsamenÜberraschungen befreit. Die herrschende Lebensmittelteuerung ist gerade groß genug, als daß sie noch weitere Preissteigerungen vertragen könnte.

Gerichtsverhandlungen.

— **Erlaubte Finanzkritik.** Das Reichsgericht hatte sich dieser Tage mit der Klage des Bankiers Max Ansbacher in Frankfurt a. M. gegen den verantwortlichen Handelsredakteur der „Frankfurter Zeitung“ Hermann Stern, aufUnterlassung bestimmter Behauptungen beschäftigt, die das Verhältnis Ansbachers zur Bayrische Bodenkreditanstalt in Würzburg betrafen. Es handelt sich dabei um den Versuch, die finanzielle Kritik durch eine zivilrechtliche Klage unmöglich zu machen. Das Oberlandesgericht in München hatte die Klage kostenpflichtig abgewiesen. Ansbacher legte gegen das Urteil Revision ein, die jedoch vom Reichsgericht zurückgewiesen wurde. Die Abweisung der Klage durch das Münchener Ober landesgericht ist damit rechtskräftig geworden.

— **Ein Rekrutenmißhandlungsprozeß,** der wahrscheinlich noch erneute Strafverfahren gegen den Angeklagten zur Folge haben wird, beschäftigte das Oberkriegsgericht des 3. Armeekorps in eintägiger Sitzung. Auf der Anklagebank saß Unteroffizier Meier von der 4. Kompagnie des 20. Infanterie-Regiments. Die Mannschaften waren auf dem Kasernenhof zur Vorbesichtigung angetreten. Der Gefreite Magdeburg merkte, daß das Seitengewehr des Rekruten Schulze am Knauf verrostet war. Er machte hiervon dem Unteroffizier Mitteilung. Meier rief mit den Worten: „Komm her, Du Aas!“ den Rekruten Schulze zu sich und versetzte ihm mit dessen Seitengewehr mehrere Hiebe über die Schulter. Hierauf stach er ihn mit dem Seitengewehr. Beim ersten Zustechen wandte sich der Rekrut um und bog sich zurück, sonst hätte die Stecherei einen bösen Abschluß finden können. Da Schulze fortrennen wollte, stach dann der Angeklagte noch hinter ihm her und traf ihn auch in den Rücken. Es entstanden glücklicherweise nur leichte, etwas blutende Verletzungen. Vor Gericht behauptete der Unteroffizier, er habe ihm nur das Seitengewehr leicht über die Schulter geschlagen und ihm hierauf mit der Spitze vor der Brust herumgefuchtelt. Dagegen wurde durch eine ganze Reihe von Augenzeugen an Gerichtsstelle genau vorgeführt, wie der Angeklagte gegen den Untergebenen vorgegangen ist. Danach hat er zuerst kräftig zugeschlagen und dann direkt auf den Rekruten eingestochen. Der Waffenrock des Sch. war auch durchlöchert. Nach beendeter Vorbesichtigung ging Schulze zur Mannschaftsstube hinauf und weinte: Er habe große Schmerzen. Er werde fast täglich geschlagen und lasse sich dies jetzt aber nicht mehr gefallen. Er werde den Vorgang zur Anzeige bringen. Das Oberkriegsgericht verurteilte den Unteroffizier wegen Mißhandlung, vorschriftswidriger Behandlung unter Mißbrauch der Dienstwaffe und wegen Beleidigung eines Untergebenen zu 44 Tagen Gefängnis. Damit dürfte die Affäre aber noch nicht beendet sein. Wegen der weiteren Mißhandlungen, von denen der Rekrut Schulze bekundet hat, werden erneute Ermittelungen seitens der Militärgerichtsbehörde angestellt werden.

— **Aachen,** 7. Mai. Der Privatförster Kühne, der am 15. Dezember vorigen Jahres in der Nähe von Düren einenMaurer und einen Tagelöhner beimFrettieren ertappt und dabei erschossen hat, wurde gestern unter Zubilligung mildernder Umstände zu 3 Jahren Gefängnis

Literatur, Kunst und Wissenschaft.

Der dänische Polarforscher Knud Rasmußen telegraphierte aus Thorshavn nach Kopenhagen über seine Forschungsreise in Nordgrönland: Die geplante Schlittenreise wurde mit vier Schlitten und 53 Hunden in Begleitung des Dänen Frenchen und zweier Eskimos ausgeführt. Sie ging vom Markhamgletscher aus zum Danmarksfjord. Bei der Ankunft an der Ostküste waren alle Hunde wohlauf. Ich beschloß, westwärts durch den vermeintlichen Pearykanal nach Pearyland zu gehen. Ich hatte gute Jagd auf Seehunde und Moschusochsen längs der Küste bis zur Independer cebay. Wir gingen nun auf Inlandseis über Pearyland. Wo früher der Pearykanal vermutet wurde, fanden wir ein großes, eisfreies und wildreiches Land. Dort blieben wir bei andauerndem Unwetter und Stürmen, aber bei guter Jagd etwa einen Monat. Darauf traten wir über Inlandseis die Rückreise an. Auf einer Strecke von etwa 1000 Kilometern fanden wir andauernd losen Schnee und hatten daher schweres Vorwärtskommen. Dennoch legten wir täglich durchschnittlich 50 Kilometer zurück. Die Expedition dauerte vom 6. April bis zum 15. September. Die ganze Reise wurde ausschließlich mit Eskimoausrüstung ohne Konservenproviant durchgeführt.

*

Die Stadt Leipzig rüstet sich in diesem für sie so bedeutungsvollen Jahr zu allerlei größeren Veranstaltungen und Festlichkeiten. Gewissermaßen den Auftakt dazu bildet in den ersten Maitagen die Eröffnung der Internationalen Baufachausstellung. Eine getreue Darstellung von dem was sie ist und was sie will, finden wir in der Nummer 18 der „Gartenlaube“. Originalzeichnungen des Leipziger Künstlers Alfred Liebing veranschaulichen uns den Gesamteindruck, den die Ausstellung auf die Besucher machen wird, in ausgezeichneter Weise. Im einzelnen will sie ihnen zeigen, wie der Ingenieur und der Techniker, der Architekt und der Nationalökonom sich um den Städtebau und das Siedlungswesen überhaupt in wirtschaftlicher und künstlerischer, in verkehrstechnischer und gesundheitlicher Beziehung bemüht haben. Der Text zu den Originalzeichnungen macht uns mit all diesen Einzelheiten in übersichtlicher und klarer Form bekannt. — In derselben Nummer befindet sich zum Andenken an die Schlacht von Großgörschen noch eine kurze Würdigung Scharnhorsts, der dort bekanntlich die Todeswunde erhielt. Der Aufsatz will besonders das Verdienst des großen Mannes hervorheben, das in seinen Wirkungen noch die heutige Generation zu spüren vermag.

Vermischtes.

* (**Brudermord im Irrenhaus?**) Der seit dem 28. März dieses Jahres im Irrenhaus untergebrachte 34 Jahre alte Grinus Ritter von Grimburg aus Wien wurde am Dienstag in seiner Zelle von seinem zu Besuch eingetroffenen Bruder Dr. Wilhelm von Grimburg durch einen Revolverschuß ins Herz getötet. Der Bruder behauptet, der Schuß sei aus Versehen losgegangen, Dr. von Grimburg wurde jedoch in Haft genommen.

* (**Diebstahl wertvoller Federn.**) In einer der vergangenen Nächte wurde bei der Firma Leo Lewin in Hamburg eingebrochen und eine große Partie weiße Reiherfedern sowie schwarze numidische Reiherfedern und verschiedene Sorten rohe Schmuckfedern und Vogelbälge im Gesamtwerte von 11000 Mark gestohlen. Auf die Wiedererlangung der Sachen und Ermittelung der Täter hat der Geschädigte 500 Mark Belohnung ausgesetzt.

* (**Eine öffentliche Warnung**) erläßt die „Nordd. Allg. Ztg.“, indem sie schreibt: Durch öffentliche Anzeige in Deutschland erbietet sich eine sogenannte „Internationale Stellenvermittlung“ in Paris zur Beschaffung von Stellungen im Ausland. Für Portoauslagen verlangt sie vorherige Zusendung von 3 Mk. in Postmarken. Diesem Unternehmen gegenüber erscheint Vorsicht am Platze.

* (**Liebestragödie in Frankfurt [Main].**) Dienstag nachmittag wurde in Frankfurt in einem Hause der Moselstraße ein junger Mann, der dort seit Freitag voriger Woche logierte, in seinem Zimmer erschossen aufgefunden. Neben ihm lag ein totes Mädchen mit zwei Schußwunden in der Herzgegend. Nach den vorgefundenen Papieren handelt es sich um den Diplomingenieur Ernst Hagen aus Kassel. Der Name des Mädchens ist noch unbekannt.

* (**Sumpfgasquellen bei Cuxhaven.**) Bei Bohrungen, die zur Untersuchung der Bodenbeschaffenheit aus Anlaß der beabsichtigtenVergrößerung des Cuxhavener Amtsgerichtes vorgenommen wurden, stieß man in etwa zehn Meter Tiefe über moorigen Grund im Sande auf eine Sumpfgasquelle. Das Gas brannte mit zwanzig Zentimeter hohen Flammen. Weiteres ist noch nicht bekannt, da die Bohrungen wegen schlechterWitterung eingestellt wurden.

* (**Pater Auracher.**) Das Landgericht München I fällte Dienstag in dem Ehescheidungsprozeß des Kapuzinerpaters Auracher das Urteil. Die Ehe wurde geschieden und der Kapuzinerpater als der schuldige Teil erkannt. Er hält sich gegenwärtig im Münchener Kapuzinerkloster auf.

* (**Schwindeleien eines früheren Stabsoffiziers.**) Der frühere Stabsoffizier beim Frankfurter Bezirkskommando, Major a. D. Graf Eugen von Herzberg, wurde Dienstag verhaftet. Es wurde wegen mehrfacher Betrügereien Anzeige gegen ihn erstattet. Auf Grund falscher Angaben, wonach er Großgrundbesitzer in Brasilien sein wollte, hatte er sich große Summen verschafft.

* (**Ein neues Monument des Großen Kurfürsten.**) Die jüdische Gemeinde zu Berlin wird in wenigen Wochen das Andenken des Großen Kurfürsten ehren, der durch ein Edikt vom 21. Mai 1671 die ein Jahr zuvor aus den österreichischen Erblanden vertriebenen Juden in der Mark aufnahm. Im Repräsentantensaal der Gemeindeverwaltung in der Oranienburgerstraße soll Ende dieses Monats eine überlebensgroße Halbfigur des Hohenzollern enthüllt werden. Der Herrscher ist in historisch treuem Gewande dargestellt und hält in der Hand eine Rolle, die das erwähnte Edikt andeuten soll. Das Werk, das die ausdrucksvollen Züge des Kurfürsten packend wiedergibt, ist in Bronze hergestellt und steht auf einem schlichten Eichenholzpostament. Es ist ein Geschenk des Direktors Minden vom Königlichen Pfandbriefamt an die Gemeinde aus Anlaß seiner 25jährigen Zugehörigkeit zu ihrem Repräsentantenkollegium. Der Schöpfer des Monumentes ist der hiesige Bildhauer Jacob Pleßner.

*

Die Brautausstattung der Kaisertochter.

Über die Brautausstattung der Prinzessin Viktoria Luise ist bisher nur wenig in die Öffentlichkeit gedrungen, da alle mit Aufträgen bedachten Firmen sich zu strengstem Stillschweigen verpflichten mußten. „Der Konfektionär“ erfährt darüber folgendes: Es ist der sehr lobenswerte Grundsatz durchgeführt worden, nicht einzelne Firmen bei der Lieferung zu bevorzugen, sondern möglichst viele Firmen zur Lieferung der Brautausstattung der Prinzessin heranzuziehen. So ist die Wäsche-Ausstattung bei zwölf verschiedenen Häusern in Arbeit und auch die Kleider sind bei mehreren Firmen in Auftrag gegeben worden. Den Brautschleier fertigt die Schlesische Spitzenschule in Schmiedeberg an, und dieses Kunstwerk deutscher Handfertigkeit wird gemeinsam mit der Schleppe des Brautkleides, die in dem Kunststickereiatelier von Frau Elisabeth v. Wedel in Berlin angefertigt wird, später im Kunstgewerbemuseum ausgestellt werden. Vor kurzem wurde der Elsässischen Spitzenschule in Selz, die eine Gründung der Gemahlin des Staatssekretärs von Elsaß-Lothringen, der Freifrau Zorn v. Bulach ist, seitens der Kaiserin der Auftrag zuteil, eine handgestickte Bettdecke für die Ausstattung ihrer Tochter anzufertigen. Das Muster, nach dem diese Arbeit verfertigt wird, ist in Straßburg i. Els. ausgestellt. Hüte und den Brautkranz liefert eine Putzfirma, die schon lange Jahre die Kaiserin und die Kronprinzessin bedient. Die innere Ausstattung der in Rathenow gelegenen Villa, des zukünftigen Heims des jungen Paares, hat sich die Familie Cumberland vorbehalten. Die Villa selbst ist nicht größer, als das Heim eines wohlhabenden Privatmannes.

Getreide- und Produktenverkehr.

Berlin, 8. Mai.

Weizen lok. inl. 205,00—206,00 Mk.
Roggen lok. inl. 164,00 Mk.
Hafer fein 173,00—193,00 Mk., do. mittel 162,00 bis 172,00 Mk.
Weizenmehl Nr. 00 brutto 24,50—28,75 Mk.
Roggenmehl Nr. 0 und 1 20,40—22,90 Mk.
Gerste inl. leicht 150,00—157,00 Mk., do. schwer frei Wagen und ab Bahn 158,00—166,00 Mk., do. russische frei Wagenleichte 161,00—168,00 Mk.
Weizenkleie grob netto exkl. Sack ab Mühle 10,90 bis 11,40 Mk. do. fein netto exkl. Sack ab Mühle 10,90 bis 11,40 Mk.
Roggenkleie netto ab Mühle exkl. Sack 10,90 bis 11,40 Mk.

Viehmarkt.

Leipzig, 8. Mai. Bericht über den Schlachtviehmarkt auf dem städtischen Viehhofe zu Leipzig. **Auftrieb:** 139 Rinder, und zwar 16 Ochsen, 24 Bullen, 6 Kalben, 90 Kühe, 3 Fresser, 1435 Kälber, 189 Schafe, 2171 Schweine, zusammen 3934 Tiere. (Preise für 50 kg in Mark.) Schlachtgewicht: Ochsen, Qual.: I —, II 86, III 79, IV 72, V —; Bullen, Qual.: I 85, II 88, III 81, IV —, V —; Kalben und Kühe, Qual.: I —, II —, III 76, IV 69, V 60; Fresser (gering genährtes Jungvieh) 73. Schweine, Qual.: I 70, II 70, III 68, IV 65, V —; Lebendgewicht: Kälber, Qual.: I 90, II 62, III 56, IV 45, V —. Schafe, Qual.: I 47, II 44, III —, IV —, V —. **Geschäftsgang:** Rinder und Schafe langsam, Kälber und Schweine mittel.

Reklameteil.

Schon anno **18**
war es, als neben-
gesetzlichen Schutz für
Brandts Schweizer-
kam. Wir warnen
A.-G. vorm. Apo-
Brandt, Schaff-

77
stehende Marke unter
Apotheker Richard
pillen (Abführpillen)
vor Nachahmungen.
theker Richard
hausen (Schweiz).

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319130510-16/fragment/page=0009

Anzeigen für Merseburg

Für diesen Teil übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keine Verantwortung.

Sonntag den 11. Mai (1. Pfingstfeiertag) predigen:

Gesammelt wird eine Kollekte für die Preußische Hauptbibelgesellschaft.

Dom. Vorm. ½8 Uhr: Hilfspr. Berger.
Vormittags ½10 Uhr: Sup. Bithorn.

Stadt. Vorm ½10 Uhr: Pastor Werther.
Im Anschluß an den Gottesdienst Beichte und heiliges Abendmahl. **Anm.** Derselbe.

Neumarkt. Vormittags 10 Uhr: Pastor Delius.
(In der Neumarktschule.)

Altenburg. Vormittags 10 Uhr: Pastor Boit.
Abds. ½8 Uhr: **Jungfrauenverein.** Seffnerstraße 1.

Gottesdienst im Kirchspiel Spergau.

Spergau. Vorm. 8 Uhr.
Kirchfährendorf. Vorm. 10 Uhr.

Montag den 12. Mai (2. Pfingstfeiertag) predigen:

Gesammelt wird eine Kollekte für die Heidenmission.

Dom. Vorm. ½8 Uhr: Pastor Riem.
Vormittags ½10 Uhr: Hilfspr. Berger.

Stadt. Vorm. ½10 Uhr: Pastor Riem.
Im Anschluß an den Gottesdienst Beichte und heiliges Abendmahl. **Anm.** Derselbe.

Neumarkt. Vormittags 10 Uhr: Pastor Boit.
(In der Neumarktschule.)
Im Anschluß an den Gottesdienst Beichte und heiliges Abendmahl.

Altenburg. Vormittags 10 Uhr: Pastor Delius.
Im Anschluß an den Gottesdienst Beichte und heiliges Abendmahl.

Gottesdienst im Kirchspiel Spergau.

Spergau. Vorm. 10 Uhr.
Kirchfährendorf. Vorm. 8 Uhr.

Zum Oktober können noch

Freiwillige

eintreten, solche welche Lust haben zu kapitulieren und Handwerker bevorzugt.

9. Komp. Flß.-Regt. Gen.-Feldm. Graf Blumenthal (Magdeb.) Nr. 36 Halle a. S.

Bekanntmachung.

An Stelle des zum Brandirektor gewählten Rentier Hirschfeld ist der Maurermstr. **Gustav Graul jun.** auf die Dauer von 3 Jahren zum **Stellvertreter des Branddirektors** gewählt worden.

Merseburg, den 6. Mai 1913.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Wir bringen hiermit zur Kenntnis, daß die **öffentlichen Impfungen** in hiesiger Stadt am 14., 17., 21. und 24. Mai d. J. nachmittags 3 Uhr in der Aula der Mittelschule im zweiten Korridor rechts stattfinden.

Da an jedem Impftage nur eine bestimmte Zahl von Kindern geimpft werden kann, so werden die Eltern oder Pfleger der Impflinge hiermit aufgefordert, sich bis zum 13. Mai d. J. im Polizeibureau während der Dienststunden von 8—1 Uhr vormittags zu melden, um daselbst den Tag, an welchem sie mit dem Impfling erscheinen sollen, mitgeteilt zu erhalten.

Impfpflichtig sind alle im Jahre 1912 geborenen, sowie die in den Vorjahren ungeimpft gebliebenen oder ohne Erfolg geimpften Kinder; auch werden im Jahre 1913 geborene, mindestens 3 Monate alte Kinder zur Impfung angenommen.

Jeder Impfling muß am 7. Tage nach der Impfung im Impflokale behufs Nachschau wieder vorgestellt werden.

Diejenigen, deren Kinder oder Pflegebefohlenen ohne gesetzlichen Grund der Impfung oder der Nachschau ferngeblieben sind, werden mit Geldstrafe bis zu 50 Mk. oder mit Haft bis zu drei Tagen bestraft.

Merseburg, den 5. Mai 1913.

Die Polizei-Verwaltung.

Sonnabend den 10. Mai 1913

Fortsetzung der Auktion in der städtischen Pfandleih-Anstalt

Der Verwaltungsrat.

Bekanntmachung.

Ortsstatut

betreffend die kaufmännische Fortbildungsschule zu Merseburg.

Auf Grund der §§ 120, 142 und 150 der Gewerbeordnung für das Deutsche Reich, in der Fassung der Bekanntmachung vom 26. Juli 1900/27. Dezember 1911 (R. G. Bl. S. 871 ff./1912 139) wird nach Anhörung beteiligter Arbeitgeber und kaufmännischer Angestellter und unter Zustimmung der Stadtverordneten-Versammlung für den Gemeindebezirk Merseburg nachstehendes festgesetzt.

§ 1. Für den Bezirk der Gemeinde Merseburg besteht eine kaufmännische Fortbildungsschule.

Alle im gedachten Bezirke nicht blos vorübergehend beschäftigten Handlungsgehilfen und Lehrlinge sind verpflichtet, die kaufmännische Fortbildungsschule an den vom Magistrat festgesetzten Tagen und Stunden zu besuchen und am Unterricht teilzunehmen.

Die Schulpflicht dauert 3 Jahre, endigt jedoch mit dem Schlusse des Schulhalbjahres, in welchem die Schüler das 17. Lebensjahr vollenden.

Schüler, welche nach dreijährigem Besuch das Ziel der Schule nicht erreicht, oder durch ihr Verhalten bekundet haben, daß sie die fürs Leben erforderliche sittliche Reife noch nicht besitzen, können auch über 3 Jahre hinaus bis zum vollendeten 17. Lebensjahre in der Fortbildungsschule behalten werden.

§ 2. Befreit von dieser Verpflichtung sind solche Handlungsgehilfen und Lehrlinge, die den Nachweis führen, daß sie diejenigen Kenntnisse und Fertigkeiten besitzen, deren Aneignung das Lehrziel der Anstalt bildet, oder die eine Innungs- oder eine andere Fortbildungs- oder Fachschule besuchen, deren Unterricht von dem Regierungspräsidenten als ausreichender Ersatz des Unterrichts in der öffentlichen kaufmännischen Fortbildungsschule anerkannt ist.

§ 3. Handlungsgehilfen und Lehrlinge, die nicht nach diesem Statut zum Schulbesuch verpflichtet sind, können auf ihren Wunsch zur Teilnahme am Unterricht zugelassen werden. Sie haben ein Schulgeld von halbjährlich 10 Mark an die Kämmereikasse zu entrichten. Über die Zulassung solcher Schüler entscheidet der Schulvorstand.

§ 4. Arbeitgeber, die im Gemeindebezirke Merseburg wohnen oder eine gewerbliche Niederlassung besitzen, haben für jeden ihrer zum Schulbesuch verpflichteten Handlungsgehilfen und -Lehrlinge zu den Kosten der Schulunterhaltung einen Beitrag von halbjährlich 10 Mark im voraus an die Kämmereikasse zu entrichten. Die Beitreibung dieses Beitrags erfolgt im Verwaltungszwangsverfahren. Die Beiträge und das Schulgeld (§ 3) können bei nachgewiesener Bedürftigkeit vom Schulvorstande ganz oder teilweise erlassen werden.

§ 5. Der Schulvorstand besteht aus:
1. zwei Mitgliedern des Magistrats, die der Bürgermeister ernennt,
2. zwei Mitgliedern der Stadtverordneten Versammlung,
3. dem Leiter der Fortbildungsschule,
4. zwei Kaufleuten.

Die Mitglieder zu 2 und 4 werden von der Stadtverordneten-Versammlung auf 3 Jahre gewählt. Sämtliche Mitglieder bedürfen der Bestätigung des Regierungs-Präsidenten.

§ 6. Zur Sicherung des regelmäßigen Besuchs der Fortbildungsschule durch die dazu Verpflichteten, sowie zur Sicherung der Ordnung in der Fortbildungsschule und eines gebührlichen Verhaltens der Schüler werden folgende Bestimmungen erlassen:

1. Die zum Besuche der Fortbildungsschule verpflichteten Handlungsgehilfen und -Lehrlinge müssen sich zu den für sie bestimmten Unterrichtsstunden rechtzeitig einfinden und dürfen sie ohne eine nach dem Ermessen des Schulvorstandes ausreichende Entschuldigung nicht ganz oder zum Teil versäumen.
2. Sie müssen die ihnen als nötig bezeichneten Lernmittel beschaffen und in den Unterricht mitbringen.
3. Sie haben die Bestimmungen der für die Fortbildungsschule erlassenen Schulordnung zu befolgen.
4. Sie müssen in die Schule mit gewaschenen Händen und in reinlicher Kleidung kommen.
5. Sie dürfen den Unterricht nicht durch ungebührliches Betragen stören und die Schulgerätschaften und Lehrmittel nicht verderben oder beschädigen.
6. Sie haben sich auf dem Wege zur Schule und von der Schule jedes Unfugs und Lärmens zu enthalten.

Zuwiderhandlungen werden von dem Schulleiter mit Karzerstrafen in der Dauer von einer bis zu sechs Stunden oder von der Behörde nach § 150 Nr. 4 der Gewerbeordnung in der Fassung der Bekanntmachung vom 26. Juli 1900 (R. G. Bl. S. 871) mit Geldstrafe bis zu 10 Mk. oder im Unvermögensfalle mit Haft bis zu drei Tagen bestraft, sofern nicht nach gesetzlichen Bestimmungen eine höhere Strafe verwirkt ist.

§ 7. Eltern und Vormünder dürfen ihre zum Besuche der Fortbildungsschule verpflichteten Söhne oder Mündel nicht davon abhalten. Sie haben ihnen vielmehr die dazu erforderliche Zeit zu gewähren.

§ 8. Die Arbeitgeber haben jeden von ihnen beschäftigten, im fortbildungschulpflichtigen Alter stehenden Handlungsgehilfen und -Lehrling spätestens am 6. Tage, nachdem sie ihn angenommen haben, zum Eintritt in die Fortbildungsschule bei dem Schulvorstande anzumelden und spätestens am 3. Tage, nachdem sie ihn aus der Arbeit entlassen haben, wieder abzumelden. Sie haben die zum Besuche der Fortbildungsschule Verpflichteten so zeitig von der Arbeit zu entlassen, daß sie rechtzeitig und, soweit erforderlich, gereinigt und umgekleidet im Unterricht erscheinen können.

§ 9. Die Arbeitgeber haben einem von ihnen beschäftigten Handlungsgehilfen oder -Lehrling, der durch Krankheit am Besuche des Unterrichts gehindert gewesen ist, bei dem nächsten Besuche der Fortbildungsschule hierüber eine Bescheinigung mitzugeben. Wenn sie wünschen, daß ein Handlungsgehilfe oder -Lehrling aus dringenden Gründen vom Besuche des Unterrichts für einzelne Stunden oder für längere Zeit entbunden werde, so haben sie dies bei dem Leiter der Schule so zeitig zu beantragen, daß dieser nötigenfalls die Entscheidung des Schulvorstandes einholen kann.

§ 10. Eltern und Vormünder, die dem § 7 entgegenhandeln, und Arbeitgeber, welche die im § 8 vorgeschriebenen An- und Abmeldungen überhaupt nicht oder nicht rechtzeitig machen, oder die von ihnen beschäftigten schulpflichtigen Handlungsgehilfen oder -Lehrlinge ohne Erlaubnis aus irgend einem Grunde veranlassen, den Unterricht ganz oder zum Teil zu versäumen oder ihnen die im § 9 vorgeschriebene Bescheinigung dann nicht mitgeben, wenn der Schulpflichtige krankheitshalber die Schule versäumt hat, werden nach § 150 Nr. 4 der Gewerbeordnung in der Fassung der Bekanntmachung vom 26. Juli 1900 (R. G. Bl. S. 871) mit Geldstrafe bis zu 20 Mk. oder im Unvermögensfalle mit Haft bis zu drei Tagen bestraft.

§ 11. Dies Ortsstatut tritt mit dem Tage der Bekanntmachung in Kraft.

Das Ortsstatut vom 13. Oktober 1905 mit seinem Nachtrage vom 30. März 1907 tritt gleichzeitig außer Kraft.

Merseburg, den 26. Oktober 1912

Der Magistrat.
Dr. Haacke. Barth. Blankenburg. Berger. Thiele.
Schmidt. Wolff.

Merseburg, den 11. November 1912.

Die Stadtverordneten-Versammlung.
Gremp'er. Eichardt. Deckert. Mahlo Herfurth.

Vorstehendes Ortsstatut wird genehmigt.

Merseburg, den 27. März 1913.

Namens des Bezirks-Ausschusses.
Der Vorsitzende. In Vertretung: Klingholz.
L. S.

Dr. Klebs Yoghurt

Präparate — von Aerzten selbst gebraucht und verordnet — konzentr. Reinkulturen Diätetisches Mittel 1. Ranges zur Reinigung der Säfte, zur Ausrottung der schädlichen Magen- und Darmbakterien, vorzüglich wirksam bei Magen- und Darmstörungen —

Y.-Tabletten 45 St. = 2,50 Mk., 100 St. = 5,00 Mk.,
Y.-Ferment zur Selbstbereitung v. Y.-Milch = 2,50 Mk. (ausreich. 3 Monate). In Apotheken und Drogerien, in Merseburg bei Domapotheke, wo nicht, auch direkt portofrei. Proben mit Zeugn. über vorzügl. Erfolge kostenlos von **Bakteriol. Laborator. v. Dr. Ernst Klebs, München 33.**

Bad Salzbrunn i. Schl.

Grosser Preis Hygiene-Ausstellung Dresden 1911
mit allen modernen Kureinrichtungen und dem Komfort eines Weltbades. Saison 1. Mai bis 30 September.

Oberbrunnen bei: **Katarrhen** von **Rachen, Nase, Kehlkopf, Luftröhren u. Lungen, Magen** und **Darm, bei Emphysem** und **Asthma,** nach **Influenza.**

Kronenquelle gegen: **Gicht, Nieren-** und **Blasenleiden, Harngries** und **Steinleiden, Zuckerkrankheit.**

Neu: Radium-Emanatorium und natürliche kohlensaure Bäder.
— 13 Aerzte —
Prospekte und Auskünfte durch die Verkehrs- und Annoncenbüros und die Fürstlich Plessische Bade-Direktion Bad Salzbrunn

Die Hilfe

Wochenschrift für Politik, Literatur und Kunst — Herausgegeben von Dr. Fr. Naumann

bringt in wertvollen und stets originalen Aufsätzen der hervorragendsten Politiker und Parlamentarier ein getreues Spiegelbild unserer politischen und sozialen Zeitströmungen. Der unterhaltende Teil der „Hilfe" bringt ausführliche, selbständige Würdigungen aller Vorgänge und Erscheinungen auf dem Gebiete der Literatur u. Kunst. Bezugspreis vierteljährlich 2.50 Mark. **Verlangen Sie bitte unter Hinweis auf diese Ankündigung ein kostenloses Probeabonnement vom**

Verlag Fortschritt (Buchverlag der „Hilfe"), G. m. b. H. Berlin-Schöneberg.

Bankhaus Friedrich Schultze,
Merseburg.
Gegründet 1862.
An- und Verkauf von Wertpapieren,
Aufbewahrung, Verwaltung u. Beleihung.
Diskontierung guter Wechsel.
Konto-Korrent-,
Depositen- und Scheck-Verkehr.
Verzinsung vom Tage der Einzahlung bis zum Tage der Abhebung bei **kulantesten Bedingungen.**
Vermietung von **Schrankfächern** in feuer- und diebessicherer Tresoranlage.
Kostenfreie Einlösung aller Kupons und Dividendenscheine.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319130510-16/fragment/page=0010

Behufs Berichtigung des Einquartierungskatasters der hiesigen Stadt für 1913 ist die Angabe der vom 1. Juli 1912 ab in den einzelnen Grundstücken umgezogenen, sowie der neu eingezogenen Mieter, welche einen Mietszins von 450 Mk. und mehr entrichten, notwendig; hierbei sind auch diejenigen Mieter, welche von dem obengenannten Zeitpunkte ab einen höheren, als den bisher gezahlten Mietszins zu entrichten haben, anzugeben.

Zu diesem Zwecke lassen wir den Hausbesitzern bezw. deren Stellvertretern in den nächsten Tagen ein entsprechendes Formular mit dem Ersuchen zugehen, die erforderlichen Eintragungen recht bald bewirken und dasselbe innerhalb drei Tagen zur Abholung bereit zu halten. Die Ausfüllung erfolgt auf Grund der §§ 3 und 11 des Einquartierungs-Statuts vom 5. Mai 1911 und sind die Hausbesitzer bezw. deren Stellvertreter für richtige Ausfüllung verantwortlich.

Merseburg, den 30. April 1913.

Der Magistrat.

Zwangsversteigerung.

Sonnabend den 10. d. M. vormittags 11 Uhr

versteigere ich in der **Funkenburg** öffentlich gegen Barzahlung:

1 Nähmaschine, 1 Sprechapparat, 1 Sofa, 1 Sofatisch, 4 Rohrstühle, 1 Spiegel, 1 Vertiko, 1 Kleiderschrank u. v. a.

Bea, Gerichtsvollzieher in Merseburg.

Eine Wohnung ist zum 1. Juli zu beziehen **Breite Straße 13.**

Große herrsch. 1. Etage, 8 Zimmer nebst Zubehör, Bad, Gas u. elektrisches Licht sofort zu vermieten

Mylius, Weißenfelser Str. 2.

Frdl. Wohnung, Stube, Kamm., Küche, Zubehör, zum 1. Juli von jung. Leut. mit 1 Kind **gesucht.** Nähe Poststraße bevorzugt. Off. u. **V G** postlagernd hier.

Landgasthof m. Saalgeschäft

Verkaufe umständehalb. meinen gut gehenden Gasthof mit sämtl. zugehörigem Inventar, in einem größeren Orte, beste Lage und Gegend. Auch sehr gut passend für Fleischer, da kein gelernter Fleischer am Platze. Groß. Obst-, Gemüse- und Konzertgarten mit 2 großen Veranden, 2 Lauben u. Kegelbahn. Alles, auch Garten und Kegelbahn, elektrisch beleuchtet. Umsatz za. 250 hl Bier, Verkauf 2/10 Schnitte, viel Zig. u. Branntwein. Gebäude sowie Stallung in gutem Zustande. Der Gasthof paßt auch gut für Landwirte, würde eventl. mit einer Landwirtschaft tauschen. Preis 45000 **Mark.** Anzahlung nach Uebereinkunft.

Otto Fricke, Gastwirt, Ebersleben (Helme), Kreis Sangerhausen.

Sichere Existenz für Frau.

Alleinstehende Frau **verkauft** nur weg. dauernder Kränklichkeit sofort ihr kleines, nachweislich nutzbringendes **Produktengeschäft** für den billig. Preis v. 1100 Mk., höchst billige Miete, Laden mit schöner, geräumiger Wohnung 350 Mk., an der Hauptstr. Leipzig-Kleinzschocher geleg. Werte Off. u. **„Leipzig"** an die Exped. d. Bl.

I. Hypotheken 4—4 1/2 %

II. Hypotheken 4 1/2—5 1/2 %

von **Banken, Kassen** und **Privaten,** bringt unter günst. Bedingungen evtl. unkündbar, zur Auszahlung **Hypothekengeschäft, Eisleben,** Anstaltstr. 24 b. Retourmarke.

Agenten verbeten.

Gut erhalt. Kinderwagen bill. z. verk. **Blumenthalstr. 11, I, l.**

Moderner Kinderwagen billig zu verkaufen **Roter Feldweg 3,** part., l.

Ein gut erhaltener, weißer **Kinderwagen** ist zu verkaufen **Roonstraße 4, II.**

Guterh. Sitz- u. Liegewagen zu verkaufen **Breite Str. 14, I.**

Billiger Pfingst-Verkauf

in

Damenhandtaschen, Broschen, Ketten, Armbändern, Haarschmuck,	**Portemonnaies, Spazierstöcken, Schlipsnadeln, Hosenträgern, Reiseandenken.**

Hans Käther, Markt 20.

Mitglied vom Rabatt-Spar-Verein.

Haut-Bleicheremo

„Chloro" bleicht Gesicht und Hände in kurzer Zeit rein weiß. Vorzügl. erprobtes kosmetisches Mittel gegen unschöne Hautfarbe, Sommersprossen, Leberflecke, gelbe Hautunreinigkeiten. Echt „Chloroceme" Tube 1 ℳ. Wirksam unterstützt durch Chloroseife 50 ₰ vom Laboratorium „Sao", Dresden 8. Erhältlich in Apotheken, Drogerien und Parfümerien.

In Merseburg: Central-Drogerie, Markt 10.

---

1 Plüschsofa ist zu verkaufen **Pohle,** Tapezierer, Wagnerstr. 6.

Möbel. Eleg. Kleidersekretär nur 31.— Mk., Vertiko 38.— Mk., Plüschsofa 55, 75, 85, 95 Mk. Engl. Bettstellen mit Staubfr. Matratzen 50.— Mk., Trumeaux 40.— Mk. **Ausstattungen** große Auswahl. **Karl Vieler,** Halle a. d. S. Albrechtstr. 39.

---

1 Kuh m. d. Kalbe zu verkaufen **Dörstewitz Nr. 25.**

Empfehle:

Mast-Rindfleisch, Kalbfleisch, Schweinefleisch, frische Wurst.

E. Baumann, Gotthardtstr. 30.

Offeriere:

feinste Festbraten aller Art, prima Roastbeef und Rinder-Filet im Ausschnitt, ff. Aufschnitt, div. Wurstwaren

A. Knoche, Weißenfelser Straße 27.

Mitgl. d. Rab.-Sp.-Ver.

Achtung! Achtung!

Empfehle:

Extra feine fette Ware, hochfeine junge Lende, ff. Rouladen, Gewiegtes, schnittfeste Knackwurst, Schlackwurst, Sauerbraten, sowie abends **ff. Warme.**

W. Naundorf, Roßschlächterei, Tiefer Keller 1.

Pa. Rindfleisch, Kalbfleisch, Schweinefleisch, Hammelfleisch, ff. Wurstwaren

empfiehlt

Wilh. Pabst, Schmale Str. 13.

Verkaufe heute Sonnabend

Schweinefleisch, frische Wurst und Knackwurst

Leunaer Straße 30.

W. Schlieben & Co., Berlin,

Weingrosshandlung,

Filiale Merseburg Gotthardtstraße 35.

Rhein-, Mosel-, Bordeaux- und Dessert-Weine.

— **Zigarren.** — — **Zigaretten.** —

Verkauf zu Originalpreisen.

Die Weinstube ist eröffnet.

Im

Total-Ausverkauf

wegen Aufgabe des Geschäfts

findet

jede Dame, jede einfache Frau, jeder Backfisch, jedes Kind

den gewünschten Hut für sich,

da enorme Auswahl vorhanden ist. Die **Preise** sind, um bald zu räumen, **fabelhaft billig.**

M. Göbel, Burgstraße 10.

Neue Sommer-Maltakartoffeln empfiehlt **Paul Räther Nachfl.** Markt 9. Fernspr. 343.

Empfehle:

ff. Apfelwein vom Faß, a Ltr. 35 Pfg. **Karl Artus,** Lauchstedter Straße.

Echte Wagner zur Einführung **Pfd. nur 82 Pf.** **Butter-Central-Halle.** Inh.: **Otto Aderhold.** Telephon 469. Entenplan 3.

Hamsterfelle kauft zu höchsten Preisen **Franz Zuchardt, Vorwerk 28.**

Alle Sorten Felle und Häute kauft zu höchsten Preisen **Karl Winzer, Sand 24.** Telephon 398.

Schlachtpferde kauft zu hohen Preisen **W. Naundorf, Tiefer Keller 1.**

Bekanntmachung!

Betr.: **Behandlung von Schuhzeug aller Art.** Jede Hausfrau, die auf Erhaltung ihres Schuhzeugs Wert legt, kauft nur die allenthalben beliebte **Schuhcreme „Immalin"** In allen einschlägigen Geschäften erhältlich. Alleinige Fabrikanten: Chemische Fabrik Eisendrath, G.m.b.H., Mettmann.

Neu! Stempelkissen m. Jalousiedeckel. Neu!

Metall- u. Kautschukstempel für Behörden- und Privat-Petschafte, Siegelmarken etc. liefert **Heinr. Hessler** Merseburg, Kirchstr. 7

Emailleschilder in allen Größen.

Tanz-Abzeichen:

Tanzblumen, Tanzbänder, Tanzkontroller sowie **Eintrittskarten, Garderobenummern,** empfiehlt Vereinen und Restaurateuren zu billigsten Preisen

Kurt Karius, Papierhandlung Brühl 4. Fernruf 201.

Münchener **Wasserdichte** Loden-Peterinen

Bozner Mäntel Sport-Anzüge

Ernst Rulffes Merseburg Fernruf 121

Gardinen, aparte Neuheiten, empfiehlt billigst **D. Wendland,** Domstr. 1, 1. Etg.

Volksbibliothek und Lesehalle geöffnet Sonntags v. 11 b. 1/2 1 Uhr mittgs.

Keine Gummiwäsche! Dauernd abwaschbar!

Dauerwäsche in weiss und bunt, bester Ersatz für Leinenwäsche, in anerkannt bester Qualität und grösster Auswahl zu den billigsten Preisen empfiehlt **Hugo Käther** Schmale Str. 21. Mitgl. des Rab. Spar Vereins. Dauernd elegant! Grosse Bequemlichkeit!

Plissee-Presserei, ach und hoch, wird jederzeit ruber angefertigt **Herm. Baar sen., Markt 3.**

Ausführung aller Maurerarbeiten prompt und billigst, **Grabeinfassungen** in verschiedenen Größen und Formen zu billigsten Preisen ohne Anrechnung der Grabeinfassungssteuer. **Arbeiten n. außerhalb** ohne Aufschlag. Schnelle, reelle Bedienung.

Gustav Horn jun., Schmale Straße 9.

Ortskrankenkasse der Tischler und verwandten Gewerbe Merseburg.

Laut Beschluß des R.-V.-A. wird **unsere Kasse mit dem 31. Dezember 1913 geschlossen.**

Wir fordern Lieferanten, welche noch Forderungen an die Kasse haben, auf, **Rechnungen** innerhalb 8 Monaten einzureichen, andernfalls Zahlung verweigert werden kann.

Merseburg, den 9. Mai 1913.

Der Vorstand.

„W.-K.-V. Jung-Deutschland" in Merseburg sammelt sich zum **Ausflug nach Freyburg a. U.** am Pfingstsonntag um 5 Uhr früh vor dem Bahnhof. **Staude.**

Allgem. Turnverein.

Sonntag den 11. Mai (ersten Pfingstfeiertag)

Wanderung d. **Jugendturner und Knaben-Abteilung.** Abfahrt früh 6,13 bis Halle, d. Marsch n. dem Zoolog. Garten. Um 12 Uhr weiter über die Klausberge, Cröllwitz, Beesen, Schkopau, Merseburg. Alle gemeldeten Teilnehmer v. Mitgliedern und Gästen werden ersucht, 20 Min. vor Abfahrt die Fahrkarte (4. Klasse) zu lösen.

Der Vorstand.

Männer-Turnverein.

Am 1. Feiertag **Familien-Ausflug.** nach **Kötzschen.** Abmarsch früh 7 Uhr v. Kriegerdenkmal.

Sch. M.

1. Pfingst-Feiertag

: Ausflug nach Meuschau : (Schmidts Gasthof.)

Daspig.

Am 2. Pfingstfeiertag von nachmittags 4 Uhr an **Tanzmusik,** wozu freundlich einladet **Gustav Schröter,** Gastwirt.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319130510-16/fragment/page=0011

Cinophon-Theater Gr. Ritterstr. 1.

Programm vom Sonnabend bis Dienstag.

Das Lal des Bar. Herrlich kolor.
Ein lästiger Mensch. Humoristisch.
Gero Zerapin. Aktuell.
Ein gastronomischer Zweikampf. Humoristisch.
Das Kind des Cherifs. Drama
Augustin sucht Riefes Erbschaft. Humoristisch.

Verbotenes Gut.

Schmuggler-Drama in 2 Akten.

Achtung! Achtung!

Kaninchenzüchter u. Liebhaber.

Den 1. Feiertag

Ausflug n. Kötzschen.

Dortselbst **großes Kaninchen-Auskegeln und -Auschießen.**
Es ladet freundlichst ein
Arthur Köte.

Pfingst-Ausflug

für Vereine, Gesellschaften nach

Schkopau

Gasthof Deutscher Kaiser.
Schattig. Garten, Vereinszimmer Saal mit neuem Piano.
2. Feiertag Pfingstbier,
von nachmittags 3 Uhr an
Ballmusik
bei vollem Orchester. Es laden freundlichst ein
Die Pfingstgesellschaft. L. Berger.

Netzschkau.

Den 2. Pfingstfeiertag und Kleinpfingsten v. nachm. 3 Uhr an
Ballmusik,
wozu freundlichst einladet
O. Hoffmann, Gastwirt.

Bündorf.

Montag, 12. Mai (2 Pfingstfeiertag) von nachm. 3 Uhr an ladet zum
Pfingstball
freundl. ein **A. Conrad.**

Knapendorf.

Montag den 2. Pfingstfeiertag und Sonntag zu Kleinpfingsten laden zum
:: Pfingstbier ::
freundlichst ein
O. Brauer, Gastwirt.
Die jungen Burschen.

Creypau.

Montag den 2. Pfingstfeiertag abends
Ballmusik.
O. Ihbe.

Trebnitz.

Am 1. und 2. Pfingstfeiertag
Schießstandweihe
verbunden mit
Preisschießen und Ball
im Heyerschen Lokale. Es ladet ergebenst ein
der Trebnitzer Schützenverein.
Benutzung eigener Gewehre gern gestattet.

Oberbeuna.

Am 2. und 3. Pfingstfeiertag von nachm. 3 Uhr ab ladet zum
Pfingstbier
freundlichst ein **Herm. Wünsche.**

Kötzschen.

Den 2. und 3. Pfingstfeiertag sowie Kleinpfingsten laden zum
:.: Pfingstbier :.:
freundlichst ein
Die Pfingstgesellschaft.
Arthur Köte.

Geusa.

2. und 3. Feiertag
Pfingstbier,
wozu freundlichst einladen
P. Kropf. Die Pfingstgesellschaft.

Kaffeehaus Meuschau.

T. V. T.

Sonntag d. 1. Pfingstfeiertag
Ausflug nach dort.

Montag den 2. und Dienstag den 3. Pfingstfeiertag von nachmittag 3 Uhr ab
Pfingstball
Hierzu ladet freundlich ein **Karl Steinfelder.**
NB. Jeden Feiertag von nachmittag an
Preiskegeln.

Gasthaus Meuschau.

Am 2. und 3. Pfingstfeiertag von nachmittag 3 Uhr ab
Pfingsttanz,
wozu freundlichst einladet
P. Schmidt.
Musik Merseburger Stadtkapelle.

Strandschlößchen.

Für die Feiertage
empfehle mein Lokal zur freundlichen Benutzung. ff. Speisen und Getränke. **W. Herrfurth.**

Etablissem. Bürgergarten.

Empfehle während der Feiertage meine
freundlichen Lokalitäten nebst Garten.
Am 1. Feiertag abends 8 Uhr
Konzert der Stadtkapelle
unter persönlicher Leitung des Königl. Musikdirig. E. Horschler.
— Entree 30 Pfg. — **— Entree 30 Pfg. —**
Nach dem Konzert großer Festball.
Hierzu ladet freundl. ein **Jul. Quellmalz.**

Schwimmverein Poseidon.

Am Dienstag den 3. Pfingstfeiertag von nachmittags 3 Uhr und abends 8 Uhr ab
Tänzchen im Etablissement Funkenburg.
Freunde und Gönner des Schwimmsports herzlich willkommen. **Der Vorstand.**

Lauchstedter Theater-Verein.

Ausserordentliche Vorstellungen im Goethe-Theater.
Sonnabend den 17. Mai und Sonntag den 18. Mai
Gastspiel jetziger und früherer Mitglieder des Herzoglichen Hoftheaters in Meiningen.
Leitung: **Dr. Rudolf Frank:**

Der Arzt wider Willen,

Komödie in 3 Akten v. Molière, übersetzt v. Ludwig d'Orrepont.
Vorher:

Die Geschwister,

Schauspiel in einem Akt von Goethe.
Anfang der Vorstellung 4 Uhr, Ende gegen 6 Uhr.
Karten zu 5, 4, 3 u. 2 Mk. in der Hofmusikalienhandlung von Heinrich Hothan, Grosse Ulrichstrasse 38. — Fernspr. 2335.

Autobus-Verbindung nach Leipzig.

Betriebseröffnung am 1. Pfingst-Feiertag.

Stefan Kruk, Merseburg,

Burgstraße 13. **elektrotechnisches Installationsgeschäft** Fernspr. 275.
Elektrische Licht-, Kraft-, Telephon- und Signal-Anlagen.
Besonders günstiges Angebot: Umbau der Motor-Anlagen vom Gleich- auf Drehstrom.
Die Gleichstrom-Motore nehme ich mit 50 Prozent in Zahlung.

Während der

Groß. Confections-Woche

besonders **billiger Verkauf** in:
Kleidern – Costumen – Mänteln – Blusen – Röcken Damen- und Kinderhüten.

Kaufhaus Otto Dobkowitz

Entenplan 8. Merseburg. Entenplan 8.

Tivoli-Theater

Direkt.: **Viktor Horwitz,** Direktor des Stadttheaters Jena.
Eröffnung
Pfingst-Sonntag den 11. Mai 1913 abends 8¼ Uhr.

Der liebe Augustin.

Operette in drei Akten von Leo Fall.
Montag (2. Feiertag) abds. 8¼ Uhr

Frühlingsluft.

Operette in 3 Akten v. Jos. Strauß.
Dienstag abends 8¼ Uhr

Der Obersteiger.

Operette in 3 Akten v. C. Zeller.
Vorverkauf bei Herrn **Frahnert,** Kleine Ritterstr. An den Festtagen auch im Tivoli-Theater.

Restaurant u. Gartenwirtschaft

Roland.

Sonnabend, Sonntag, Montag
— Kegeln. —
Arthur Schröter.

Zum alten Dessauer.

Heute
Salzknochen, ff Hülze,
ff Aal in Gelee,
ff gekochten Schinken.

Restaurant Roland.

Sonnabend
Salzknochen.
ff. Berger Biere

Dieters Restauration.

Sonnabend abend Salzknochen.

Schriftliche Arbeiten
in Rechtssachen aller Art, Steuer-Reklamationen rc. u. Buchführung, auch außerhalb, führt sachgemäß aus **Paul Sonnenschmidt,** Gotthardtstr. 27.

Klavierstimmen und Reparaturen werden ausgeführt.
Rudolf Meckert, Ober-Burgstr. 11. Vertr. von Ritter, Hof-Piano-Fabrik.

Ein. **Vertrauensmann** sucht e. leistgsf. Viehversichg. Für redegew. Herr, gleichv. welch. Stand., d. Landlte., Viehbes. kennen, sich. Erist. Außer mtl. 100 Mk. hohe Provis. Off. „Pr. L" Halle S. II/117.

---

1 jung. Austräger zu sofort gesucht **Burgstraße 8.**

Größeres Braunkohlenwerk sucht zum sofortigen Antritt
tüchtige zuverlässige

Kochfrau

für die Mannschaftsküche. Angebote erbeten unter **Kochfrau** an die Exped. d. Bl.

---

1 Mädchen wird sofort od. zum 15. Mai gesucht. Zu erfragen im **Zigarrengeschäft,** Gotthardtstr. 34.

Die Aeußerung, die ich von Herrn **Tauche** verbreitete, nehme hiermit zurück.
Frau Boche.

Schluß der Anzeigen-Annahme
für den „Correspondent"
9 Uhr vormittags.
Im Interesse der Auftraggeber bitten wir um gefl. Beachtung dieser Schlußzeit.
Größere Anzeigen wolle man am Tage vorher aufgeben.
Gleichzeitig teilen wir mit, daß **die Expedition von abds. ½8 Uhr ab geschlossen ist.**
Expedition des Merseb. Correspondent.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319130510-16/fragment/page=0012

Landwirtschaftliche und Handels-Zeitung

Wöchentliche Gratis-Beilage zum „Merseburger Correspondent".

Der Nachdruck sämtlicher Originalartikel ist verboten. Gesetz vom 11. Juni 1870.

Sonnabend, den 10. Mai 1913.

Die Bienenzucht als landwirtschaftlicher Nebenbetrieb.

Des Landwirts Hauptberuf ist und muß sein die Landwirtschaft. Ihr widmet er in der Hauptsache seine volle Kraft, seine Zeit und seine Aufmerksamkeit. Das schließt jedoch nicht aus, daß er noch einem Nebenerwerbszweig obliegt, der seine Zeit und Kraft nicht übermäßig in Anspruch nimmt, dem er nur mehr seine Mußestunden zu opfern braucht, und der doch recht ansehnliche Erträge abzuwerfen imstande ist. Eine solche Nebenbeschäftigung ist die Bienenzucht. Sie muß aber, weil der Landwirt nur nebenamtlich Imker ist, nach gewissen und festen Grundsätzen betrieben werden, wenn er auf seine Rechnung kommen will. Diese Grundsätze sollen in den folgenden Zeilen zusammengestellt werden.

1. Der imkernde Landwirt darf, wenn er seine Zucht auch nur im kleinen betreibt, sie nicht ohne Verwendung der Hilfsmittel der Neuzeit ausüben. Als diese sind zu nennen: die Honigschleuder, die Kunstwabe und der bewegliche Bau, letzteres wenigstens im gemischten Betrieb (Strohkorb mit Aufsatzkasten). Nicht unbedingt nötig ist die Einführung des ausschließlichen Mobiliars. Der Korb mit Aufsatz ist bei richtiger Behandlung ebenfalls rentabel.

2. Vor allen Dingen muß die Zucht, wenn auch der Gebrauch der oben gedachten Hilfsmittel nicht entbehrt werden kann, doch einfach betrieben werden. Der nebenamtliche Imker schafft nur die ganz unentbehrlichen Geräte an und vermeidet es streng, alle ihm angepriesenen bienenwirtschaftlichen Gebrauchsartikel zu erwerben, im Grunde braucht er deren wenige (Wabenbock, Rauchapparat oder Tabakspfeife, Entdeckelungsmesser oder -Gabel, Wabenzange, Taschenmesser).

3. Hat er den Mobilbau auf seinem Stande eingeführt, so muß er dem einmal gewählten Wohnungssystem auch treu bleiben. Nichts kann verhängnisvoller für den Bienenzüchter werden, als das fortwährende Umhergondeln zwischen verschiedenen Wohnungsformen. Natürlich wird er von vornherein nur die Wohnung wählen, die bereits erprobt und für seine Gegend als bewährt befunden ist.

4. Der Bienenzucht treibende Landwirt muß, wenn in seinem Heimatsort gute Tracht mangelt, und solche sich in seiner Umgebung darbietet, mit seinen Bienen wandern. Der Transport derselben ist ja, da er eigenes Fuhrwerk besitzt, für ihn leicht ausführbar.

5. Er muß ferner insofern für die Bienen sorgen, als er gut honigende Gewächse anbaut. Das kann er, ohne dadurch eine sonderliche Störung in seinem Landwirtschaftsbetrieb hervorzurufen. Er sät eigens für die Bienen Raps oder Rübsen und sei es nur auf einem halben Morgen, Esparsette, Weißklee, Buchweizen, Phacelia usw. Es finden sich dazu immer kleinere disponible Anbauflächen.

6. Er muß, ebenso wie der Imker im Hauptberuf, Fleiß und Treue im kleinen üben, alles, was getan werden muß, rechtzeitig und sorgsam verrichten, nichts darf er wie man so sagt, „auf die lange Bank schieben", und nicht in den verderblichen Schlendrianismus verfallen.

7. Er muß seine Völker in Ruhe lassen, nur — besonders in den Bruträumen — daran arbeiten, wenn es unbedingt notwendig ist. Keinesfalls darf er, nur um seine Neugier zu befriedigen, an und in den Stöcken herum experimentieren.

8. Endlich muß er sich mit allem Eifer seine Fortbildung angelegen sein lassen, ein gutes Bienenbuch studieren, Vereinsversammlungen besuchen und von tüchtigen Imkern beraten lassen.

Betreibt der nebenberufliche Imker seine Zucht nach diesen Gesichtspunkten, so wird sein Betrieb auch ihm zum Segen gereichen.

Folgekrankheiten.

So gut wie es Modetorheiten gibt und ewig gab, gibt es auch Modekrankheiten. „Welch' wunderlicher Zusammenhang?" wird der geneigte Leser fragen und doch liegt er sehr klar, denn beide, die Modetorheiten und die Modekrankheiten entstehen — — aus den Verhältnissen heraus, in denen man lebt. So ist es mit den Krankheiten der Menschen und mit den Krankheiten der Tiere, so ist es heute, so war es früher, so wird es immer bleiben. Wir haben heute eine große Zahl sogenannter Infektionskrankheiten bei den Tieren, also Krankheiten, die durch Uebertragung entstehen. Aber auch diese hängen von den Verhältnissen ab, in denen die Tiere leben. Zu diesen Lebensverhältnissen rechne ich aber nicht nur die Art und Weise wie die Tiere unntergebracht sind, also ob sie auf luftiger, sonniger Weide leben, ihrem eigentlichen Lebenselement, oder ob sie in dumpfen, dunklen, überwärmten, verpesteten, feuchten Stallungen vegetieren müssen, ein Scheindasein führen, sondern auch wie sie gefüttert werden und vor allen Dingen auch, wie dieses Futter entstanden ist, wie Acker, Wiesen und Weiden gedüngt worden sind.

Die Lösung der Viehseuchenfrage ist also nicht mit den paar schönen Worten abgetan: „Baut Euren Tieren gesunde Stallungen!" hier sprechen noch andere gewaltige und gewichtige Momente mit. Ein altes Sprichwort sagt: „Was der Mensch ißt, das ist er." Genau so ist es beim Tiere.

Zum Aufbau eines Menschen, eines Tieres sind, wie wir wissen, bestimmte Grundstoffe notwendig. Zunächst muß ein Gerüst gebaut werden, genau wie beim Bau eines Hauses, auf das wir das übrige draufpacken können. Dieses Gerüst beim Hause aus Holz, Stein oder Eisen bestehend, besteht bei dem Menschen und Tiere aus Knochen. Zum Aufbau dieses Knochengerüstes gebrauchen wir aber in erster Linie Kalk und zwar den phosphorsauren Kalk. Auch der Mensch gebraucht ihn natürlich. Diese beiden Grundstoffe, der Kalk und die Phosphorsäure, sind also das Fundament, auf das wir alles aufbauen müssen, sie sind die Säulen der Düngung, sie sind die Säulen der Fütterung und Ernährung, sie sind die Säulen, auf denen die Pflanze, das Tier, der Mensch aufgebaut werden müssen, wenn alle gesund sein sollen. Daß diese unumstößliche Tatsache von vielen Landwirten noch nicht genügend erkannt ist, beweisen uns, damit komme ich zu meinem Anfangssatze zurück, die vielen Modekrankheiten, unter denen wir jetzt zu leiden haben. Das häufige Auftreten von Fettsucht und Knochenweiche bei den Tieren, von Skrofulose und Rhachitis bei den Kindern und nicht zuletzt von vielen anderen Krankheiten, namentlich auch bei Tuberkulose und Schwindsucht, die eine Folge eines mangelhaften Knochengerüstes, einer mangelhaften Widerstandsfähigkeit, einer mangelhaften Körperpflege und Ernährung und schließlich einer mangelhaften Düngung sind, be-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319130510-16/fragment/page=0013

weisen eben, daß sowohl der Gartenbesitzer und Gemüsebauer, als auch der Landwirt diesen wichtigen Punkt doch noch nicht genügend erfaßt haben, daß sie auf falschem Fundament aufbauen.

Außer den Knochen gebrauchen aber alle Drüsen, so die Leber, die Niere, die Milz, die Pankreasdrüse, die Haar- und Feder-Drüse, besonders auch den phosphorsauren Kalk. Der Kalkgehalt des Bodens und des Trinkwassers hat starken Einfluß auf die Güte der Zähne, die Milchergiebigkeit der Frauen, den Brustumfang und die Güte der Rekruten, die Milchergiebigkeit der Tiere und die Legefähigkeit der Hühner. Das Herz, die Lungen, die Ganglienzellen der grauen Hirnsubstanz sind kalkreicher als der Muskel, trotzdem ist aber ein wichtiger Bestandteil des Zellkerns der phosphorsaure Kalk.

Knochenweiche, Lecksucht, Skrofulose, Rhachitis usw. treten nur da auf, wo es dem Futter und den Nährmitteln an Kalk und Phosphorsäure fehlt. Schon die einfache Tatsache, daß diese beiden Tierkrankheiten da sicher auftreten, wo die Tiere nur Gras und Heu von sauren Weiden erhalten, ist Beweis genug, denn beiden fehlt es an Kalk und Phosphorsäure. Will der Landwirt, Gärtner und Gemüsebauer sich und seine Abnehmer aber vor Schaden schützen, dann muß er also diese beiden Stoffe unbedingt zuführen. In einem äußerst günstigen Verhältnis und aufnahmefähigen Zustande sind diese Stoffe in der Thomasschlacke, die 50 Prozent Kalk und zirka 20 Prozent Phosphorsäure, außerdem sehr wichtige Eisenverbindungen enthält, geboten. Auf deren Verwendung sei daher besonders hingewiesen. Zur Düngung mit Phosphorsäure und Kalk sind wir aber ganz besonders gezwungen, weil gerade sie in erhöhtem Maße aus der Wirtschaft herausgeführt werden, was folgende Beispiele zeigen:

1 Stück Großvieh von 500 Kilogr. Gewicht entführt der Wirtschaft 10,4 Kilogr. Kalk, 9,3 Kilogr. Phosphorsäure aber nur 0,27 Kilogr. Kali, ein Kalb entführt 1,63 Kilogr. Kalk, 1,38 Kilogr. Phosphorsäure, 0,24 Kilogr. Kali. Genau so ist es mit den Körnerfrüchten; auch sie entführen der Wirtschaft bedeutend größere Mengen von Kalk und Phosphorsäure als von Kali. Es liegt das eben darin, daß Kalk und Phosphorsäure sowohl vom Tiere, als auch von den Körnern besonders assimiliert werden, während Kali in dem Dünger, in der Jauche und im Stroh zurückbleiben, also nur sehr gering vom Tier assimiliert werden, es ungenützt passieren.

Der Landwirt und Gärtner hat daher, was eben die wenigsten wissen, sein Hauptaugenmerk auf die Düngung mit Kalk und Phosphorsäure zu richten, weil er ja diesen beiden Hauptstoffen, Kalk und Phosphorsäure seinem Garten und seiner Wirtschaft in hohem Maße entzieht. Meistens wird aber das Hauptaugenmerk auf Kali und Stickstoff gelegt, leider, da die übermäßige Düngung mit beiden durchaus nicht unbedenklich ist, denn das Kali ist ein starkes Herzgift und entzieht dem Blute das Kochsalz, erzeugt damit den bekannten Salzhunger der Gemüseesser und Pflanzenfresser und ist auch vielleicht sonst nicht ganz unbedenklich, wenn es in zu hohem Maße gegeben wird, was heute ohne Zweifel geschieht. Die übermäßige Stickstoffdüngung ist aber von besonderem Uebel, (man beobachte nur wie die Tiere auf der Weide die übermäßig gedüngten geilen Stellen meiden) wenn die Grundstoffe, Kalk und Phosphorsäure fehlen, weil sich dann im Uebermaße Schwefelsäure daraus bildet, mit der doch wohl nicht zu spaßen ist. Von dem aufgenommenen Eiweiß werden bekanntlich ca. 2 Prozent in Schwefelsäure verwandelt, die, wenn es die Basen Kalk, Phosphorsäure usw. zu ihrer Assimilierung nicht findet, dem Körper natürlich sehr schaden muß. Der Chilisalpeter ist zudem ein starkes Gift, das ebenfalls direkt in die Pflanze übergeht. Vorsicht ist also in seiner Anwendung dringend geboten!

Caesar Rhan, Steglitz.

Welche Form soll ein gutes Legehuhn besitzen?

Von Thea Eisenbruck, Domäne Reeskow.

Wenn wir alte Werke oder Zeitschriften über Tierzucht zur Hand nehmen und die dortigen Tierbilder mit unseren heutigen Rassen vergleichen, dann müssen wir erstaunt sein, wie es möglich war, aus züchterisch unvollkommenen Tieren solche Idealgestalten herauszubilden. Daß wir mit unserer Tierzucht heute auf der Höhe stehen und den Wettbewerb mit anderen Ländern aufnehmen können, unterliegt wohl keinem Zweifel. Wir mußten allerdings, um auf diese Höhe zu kommen, zunächst vom Ausland importieren und dieses Material zur Verbesserung unserer einheimischen Tiere verwenden. Um zu solchen Idealgestalten zu gelangen, pflegt der Züchter einen Grundriß aufzustellen, in den er die Tiere hineinzüchtet. Dieser Grundriß ist das längliche Viereck, im Verhältnis von 2:1, also doppelt so lang wie hoch. Man züchtet durch Verwendung des besten Materials so lange, bis die Tiere überall die Linien erreichen, das Viereck also ausfüllen. Man erzielt dadurch Tiere mit geradem Rücken, tiefer Brust und vollen Schenkeln, also gleichzeitig Tiere, die in jeder Beziehung zur höchsten Kraftleistung befähigt sind. Dieses Grundgesetz wurde also auch zugleich das Grundgesetz für hohe Leistungen.

Haben denn nun unsere Hühnerzüchter auch nach diesem Grundgesetz verfahren? Meistens nicht. Während oben das Verhältnis 2:1 war, ist es bei den modernen Hühnerrassen fast 1:1. Diese Tiere sind also fast so tief wie sie lang sind. Unsere meisten heutigen Rassen: Wyandottes, Mechelner, Brahma, Faverolles, Orpington usw. weisen alle diese kurze Form auf. Hat denn nun die Form auch beim Huhn Einfluß auf die Leistungsfähigkeit? Auf alle Fälle. Wollen wir Masthühner züchten, dann ist diese kurze, tiefe Form von großem Wert, denn wir erhalten dann einen kompakten Körper, der viel Fleisch und Fett tragen kann. Wollen wir aber ein allgemeines Nutzhuhn züchten, das viel und große Eier legt — und ein solches Huhn wollen die meisten Geflügelhalter doch haben — dann müssen wir auch nach obigem Grundgesetz züchten, denn alle die kurzen Hühner haben die Eigenheit, auch ein kleines Ei zu legen. Dieses ist jedenfalls darauf zurückzuführen, daß diese Tiere einen kurzen Legedarm haben, überhaupt einen zu kurzen Rumpf, um ein starkes Ei entwickeln zu können. In Folge der starken Neigung zur Fülle entwickeln diese Tiere aber auch eine außergewöhnlich starke Brütlust, so daß dadurch auch die Legefähigkeit stark in ungünstiger Weise beeinflußt wird. Wir sehen also, daß auch beim Huhn die äußere Form die Leistungsfähigkeit ungeheuer beeinflußt und daß der Geflügelzüchter das wohl berücksichtigen muß. Unsere bekannten langrückigen Hühner wie z. B. das Minorka- und das Italienerhuhn, können uns aber deshalb nicht befriedigen, weil sie eines teils infolge ihrer leichten Befiederung, andern teils infolge ihrer hohen Kämme schlechte Winterleger sind. Wir müssen uns also sagen, daß wir nur durch eine geschickte und langjährige Kombination ein für unsere Verhältnisse passendes Huhn erhalten können. Nach langem Suchen fand ich dieses Huhn in dem Rhanschen Huhn, Züchter Caesar Rhan, Berlin-Steglitz, der bekannte Tierhygieniker und Verfasser von „Das goldene Buch des Landwirts". Schon der Name des Züchters ließ mich hoffen, etwas Vernünftiges zu erhalten, und so war es auch, denn dieses Huhn bewährt sich als Nutzhuhn ausgezeichnet und zwar weil es in geschickter Weise in langjähriger emsiger Arbeit aus den beiden Typen: kurz- und langrückig, Winter- und Sommerleger nach dem obigen Grundgesetz heraus gezüchtet worden ist. Es ist hier ein großes, imposantes Tier, mit langem Rumpf auf hohen Ständern stehend, das, was besonders wichtig ist, einen Rosenkamm besitzt, herausgezüchtet worden. Das Huhn ist ein ausgezeichneter Leger, wird dabei aber 5 bis 5½ Pfund schwer, legt ein dickes Ei und brütet vor allen Dingen fast gar nicht. Die Farbe ist weiß, im nächsten Jahre kann aber auch mit dem schwarzen Huhn herausgetreten werden. Als ein großer Vorzug ist noch zu nennen, daß das Huhn ein sehr eifriger Sucher ist, also spät zu Bett geht, daß es keine gelben Beine und gelbe Haut hat, wodurch das Publikum leicht an leberleidende Tiere erinnert wird, sondern hellgraue Beine bei weißem Gefieder und mittelgraue bei schwarzem Gefieder und endlich, was noch sehr wichtig ist, daß sich die Küken sofort befiedern, sich also sehr gut aufziehen lassen und nicht, wie die obigen Rassen, wochen- und monatelang nackt herumlaufen und infolgedessen leicht eingehen. Seiner großen Vorzüge halber ist auch das Huhn, wie wir wissen, zur Herstellung verschiedener anderer neuer Rassen benutzt worden. Man verschweigt das natürlich, aber dem Huhn und seinem Züchter gereicht das nur zur Ehre. Erneut hierauf hinzuweisen, hielt ich für meine Pflicht.

Hornkluft und Hornspalt beim Pferde.

Hornkluft nennt man die Trennung der Hornwand, welche der Quere nach verläuft, zum Teil auch in schräger Richtung; sie kommt in der Regel an der inneren Fläche der Seiten- und Zehenwand vor. Die Hornkluft hat wenig zu bedeuten, wenn sie nur die äußeren Schichten der Hornwand betrifft; reicht sie indes bis zur Fleischwand, so entwickeln sich in dieser nicht selten Lahmgehen bedingende Entzündungen.

Hornspalt ist die Trennung im Längsverlaufe der Hornwand, d. h. von oben nach unten. Die Hornspalt erscheint bald nur als eine feine Trennung, bald als mehr oder weniger stark klaffende Lücke; im letzteren Falle ist sie oft mit Verletzung,

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319130510-16/fragment/page=0014

Blutung, Hervorquellen und Eiterung der Weichteile des Hufes verbunden. Bei beiden Fehlern ist die Heilung nur dadurch möglich, daß durch naturgemäßes Herabwachsen der Hornwand (von oben nach unten) der Fehler allmählich verschwindet.

Ursachen: Bei Hornklüften sind gewaltsames Zerbrechen des Wandhornes durch mechanische Insulte, in der Regel aber Abtrennung des Saumhorns von der Krone infolge von Verletzungen oder von Eiterung innerhalb des Hornschuhes als ursächliche Momente anzusehen. Bei Hornspalten sind Prellungen und Erschütterungen der Hufe, namentlich in unbeschlagenem Zustande beim Dienstgebrauch der Tiere auf hartem und unebenem Boden, das Eintreiben zu starker Hufnägel, besonders wenn flach gelochte Eisen zur Verwendung gelangen, oder Eiterung innerhalb der Hufkapsel mit Durchbruch des Eiters an der Krone zu beschuldigen. Trockene, spröde und in ihren hinteren Partien zusammengezogene Hufe disponieren in erster Linie zu Hornspalten. Behandlung: Losgetrennte Hornteile sind zunächst vom Hufe zu entfernen. Zur Verhütung des Weiterspaltens bei Hornspalten versehe man die Spalten an ihrem oberen Ende mit einer bis in die Nähe der Fleischwand dringenden Querrinne und lasse außerdem ein angemessen langes, den Tragrand in seinem ganzen Verlaufe recht gleichmäßig unterstützendes Hufeisen auflegen. Bei durchlaufenden Hornspalten ist es zur Verhütung von Verschiebungen der Spaltränder und hieraus sich ergebenden sehr schmerzhaften Zerrungen der Weichteile, sowie zur Begünstigung des Nachwuchses ungetrennten Hornes von der Krone her notwendig, eine mechanische Feststellung der Spaltränder zu bewirken. Es geschieht dies am besten durch Einlegen von eisernen Nieten quer durch die Spaltränder. Besondere örtliche Entzündungszufälle sind, bevor man zum Nieten einer Hornspalte schreitet, durch kalte Fußbäder zu beseitigen oder doch herabzumindern. Sind heftige Schmerzen vorhanden, so macht man schmerzlindernde Blähungen. Zu diesem Zwecke nimmt man Bilsenkraut, Kamillenblumen und Leinsamenmehl zu gleichen Teilen und rührt dieses mit kochendem Wasser zu einem Brei an. Bei Hornklüften ist der Beschlag so einzurichten, daß das Hufeisen den Tragrand der Wand unterhalb der Hornkluft nicht berührt, sondern an dieser Stelle hohl liegt. Ist eine Hornkluft durch das Nachwachsen des Wandhorns in die unteren Hornwandregionen gedrängt worden, so dürfen in das unterhalb der Lücke gelegene Hornstück Nägel nicht eingeschlagen werden. Sobald die Wunde wieder mit einer dünnen Hornmasse bedeckt ist, drückt man Hufkitt ein, um das Eindringen von Schmutz zu verhüten. — Hufkitt wird auf folgende Weise hergestellt: Zwei Teile Guttapercha werden in warmem Wasser erweicht und in nußgroße Stücke zerteilt; hierauf mit einem Teil Ammoniakgummi gemischt und bei schwachem Feuer unter beständigem Umrühren geschmolzen. Der Kitt wird, nachdem er vor dem Gebrauch nochmals erwärmt ist, mit einer erwärmten Klinge eingeschmiert, ähnlich wie der Glaser dies mit seinem Kitt ausführt.

Bei Hornspalt und Hornkluft, sowie überhaupt bei allen Hufleiden ist auf einen sachgemäßen Hufbeschlag ganz besonderes Augenmerk zu richten und darf ein solcher nur von sachkundiger Hand ausgeführt werden. Um der Sprödigkeit der Hufe vorzubeugen, bestreicht man sie von Zeit zu Zeit mit einer Mischung von Kammfett, Wachs und Glyzerin zu gleichen Teilen. Lorbeeröl befördert das Wachstum des Hufes.

Die naturgemäße Behandlung des Kälberdurchfalles.

Von Caesar Rhan, Steglitz.

Der Durchfall der Kälber ist zu einer wahren Geißel für den Landwirt und Viehhalter geworden. Wenn nun eine Krankheit allgemein auftritt, wie es der Kälberdurchfall tut, dann müssen wir uns doch sagen, daß hierfür auch allgemeine Ursachen vorhanden sein müssen. Und so ist es auch hier. Der massive Stall, der Stall überhaupt, namentlich dann, wenn er schlecht gelüftet, dumpf, dunkel, feucht, überwärmt ist, die Ueberfütterung der Tiere mit eiweißreichen, fremdländischen Futtermitteln, der Mangel an Bewegung, an Licht und Luft sind die Ursachen für den Durchfall der Kälber. Nimmt man so vorbereitete Tiere dann aber auch noch von der Mutter und steckt sie in kalte, sogenannte Kälberbuchten, dann muß doch ein so zarter Organismus erkranken (wir würden es nämlich auch).

Das Fundament der Jungviehaufzucht ist die Wärme und die richtige Haltung und Ernährung des Muttertieres. Aber auch die rauhe Zunge des Muttertieres, mit der es das Junge leckt und massiert, ist für das Kalb notwendig. Allerdings kann dem Kalbe die viele Milch, die manche Tiere geben, auch nachteilig sein. Um nun dem Kalbe die Wärme der Mutter und die Mutterzunge zu erhalten, ihm aber nicht zu viel Milch zu geben, bringe man kleine Verschläge neben dem Muttertiere an und darin bringe man das Kalb unter. Diese Vorrichtung hat sich, wie mir erfahrene Landwirte vielfach bestätigten, vorzüglich bewährt. Die Muttertiere bringen wir dann noch geraume Zeit vor dem Kalben hinaus, lassen sie auch draußen abkalben und bringen sie erst dann in den Stall. Wir geben keinerlei Kraftfutter, sondern viel Strohhäcksel mit Kleie, Möhren, Runkeln usw. und die Jungtiere werden vom Durchfall verschont bleiben. Tritt er aber auf, wo alles dies versäumt war, da futtern wir sofort wie oben, geben dem Kalbe sofort einen Trank von Haferschleim, gemischt mit einer Abkochung von Baldrian, Eichenrinde, Heidelbeeren, Isländ. Moos, Tormentillwurzel, Salbei, Wermut und Wiesenknöterich zu gleichen Teilen gemischt, können das Gemisch aber auch fressen lassen. Außerdem legen wir dem Tiere sofort eine warme Binde um den Leib und machen ihm in schweren Fällen, was ganz sicher hilft, Dampfpackungen. Zu dem Zweck legen wir ihm eine wollene Decke um den Leib, tauchen ein leinenes Laken in kochendes Wasser, wringen es rasch aus, legen es gut anschließend um, und noch eine wollene Decke darüber und wechseln halbstündlich 3 bis 4 mal. Nachher decken wir gut zu. In schweren Fällen geben wir noch kleine Klystier von obiger Abkochung mit etwas Stärke angerührt und wir helfen dem Tiere sicher, sicherer, als mit allen anderen marktschreierischen Mitteln, die nur viel Geld kosten.

Das Schwärmen der Bienen zu verhüten.

Der Vermehrungstrieb der Bienen beruht bekanntlich auf dem Prinzip der Teilung. Nachdem wir aber die Bienen in unseren Dienst gestellt haben, ist das für uns nicht vorteilhaft, da uns mit der Zersplitterung der Kräfte, gerade in einer Zeit, wo die Honigernte beginnt, nicht gedient ist. Von einsichtsvollen Imkern ist dieses Schwärmen ja auch längst als ein Uebel erkannt und mancherlei Methoden sind erdacht, um es zu verhüten. Beim Schwärmen teilen sich aber die Bienen nicht nur, sondern überlassen dem zurückgebliebenen Volke immer eine junge Königin; sie verjüngen sich dadurch also auch jedesmal, was für ihre weitere Erhaltung wiederum notwendig ist. Wenn wir also Maßnahmen treffen, das Schwärmen zu verhüten, dann müssen wir auch dafür sorgen, daß wir in unseren Völkern immer junge Königinnen haben; wir müssen also Königinnenzucht treiben, wenn wir mit unseren Völkern auf der Höhe bleiben wollen.

Da alles dies den Nicht-Imkern so umständlich erscheint, werden viele, die wohl möchten, von der Bienenzucht abgehalten; leider, denn sie ist außerordentlich interessant und lohnend und der Honig ist sehr gesund und volkserhaltend. Ein altes Sprichwort sagt: „Honig ist für Männer Gold und für Frauen ein Schönheitsmittel". Für Kinder ist er ein Kraftbildner ersten Ranges, auch hält er vor allen Dingen die Verdauung bei groß und klein in Ordnung.

Zur Vereinfachung der Bienenzucht hat nun der bekannte Tierhygieniker Caesar Rhan, Berlin-Steglitz, eine sehr wertvolle Erfindung gemacht und auch ein Patent darauf erhalten, das er allerdings, wofür wir ihm sehr dankbar sein müssen, freigegeben hat, so daß sich jeder Imker die Rhansche Beute selbst herstellen kann. Mit diesem Rhanschen Stock treiben wir auf sehr leichte Weise Königinnenzucht und verhüten dadurch, daß wir dem Muttervolke die Königinnenzellen nehmen und mit diesem hinter dem Muttervolk junge Völker bilden, das Schwärmen. Derselbe erleichtert uns daher die Bienenzucht im hohen Maße.

Die Konstruktion des Stockes und seine Bearbeitung ist eine sehr einfache. Der Rhansche Stock ist eine von oben zu behandelnde Beute, enthält 18 Ganzrahmen, 25:40 Zentimeter (wird aber auch in anderen Maßen geliefert) und kann durch bewegliche Schiedbretter hinter dem Muttervolk in zwei Kammern eingeteilt werden. Damit die jungen Völker auch nach vorn ein- und ausfliegen können, sind in die beiden Seitenwände oben Durchgänge gelegt, die in die betreffenden Kammern münden. Die Beute kann also, was der Erfinder für sehr wichtig hält, in jedem Bienenhause aufgestellt werden, denn in freistehenden Kästen erkältet man leicht die Brut, so daß die Faulbrut ihren Einzug hält und in den kleinen Königinnenkästen fehlt es an Wärme.

Mannigfaltiges.

Die Blattfallkrankheit der Kartoffeln ist, wie neuere Untersuchungen festgestellt haben, durchaus nicht so schlimm, wie sie der Entdecker darstellt. Der angeblich so folgenschweren Krankheit kann durch richtige Kultur und Pflege der Kartoffelpflanze am besten begegnet werden. Insbesondere wird zu vermeiden sein, die Kartoffeln zu rasch nach einander auf dasselbe Feld zu bringen; kräftige Düngung, nament-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319130510-16/fragment/page=0015

lich mit Stallmist, und eventuell Kalkung dürfte die Kartoffelpflanze in erster Reihe im Kampf gegen in ihren Knollen lebende, gefährliche Organismen stärken. Vor allen Dingen wird es notwendig sein, das Kartoffelsaatgut zu untersuchen. Ferner sind auf den Kartoffelkulturstationen über die gesundheitlichen Verhältnisse der angebauten Kartoffelsorten Erfahrungen zu sammeln. Sorten, die sich in jeder Beziehung einwandfrei erweisen, sollen in größerem Maße angebaut werden, damit die ganze Umgebung allmählich mit guten, gesunden Kartoffeln versorgt werden kann. Die Ueberwachung der Kartoffelpflanzen auf dem Felde, die sofortige Ausmerzung oder Kennzeichnung kranker Stücke, um zu vermeiden, daß deren Knollen in das Saatgut gelangen, wird eine der wichtigsten Maßnahmen nicht nur der Kulturstationen, sondern jedes kartoffelbauenden Landwirtes darstellen müssen.

Das Ausheben der Pflanzen in der Saatschule geschieht am zweckmäßigsten in der Art, daß man das betreffende Beet auf einmal leert, dabei werden die einzelnen Pflanzen büschelweise von einem Arbeiter gefaßt und ausgezogen, während ein anderer durch Einstechen und Wägen mit dem Spaten auf der Rückseite nachhilft. Dann wird die Erde von der Wurzel abgeschüttelt und das Sortieren und Beschneiden vorgenommen.

Süß- und Sauerkirschen sind gegen Dünger sehr empfindlich; es darf dieser deshalb nur im Sandboden angewendet und zwar nur obenauf gelegt werden.

Wenn Bäume durch Frost gelitten haben, so muß man das beschädigte Holz bis auf das gesunde zurückschneiden. Brandige und krebsartige Stellen sind gleichfalls auf das gesunde Holz zurückzuschneiden und die Wunden sorgfältig mit Baumwachs oder Baummörtel, der aus 1 Teil Lehm, 1 Teil frischem Kuhmist und ½ Teil Asche besteht, zu bestreichen. Auch Steinkohlenteer mit etwas Torfasche vermischt tut dieselben Dienste.

Junge vom Krebs befallene Obstbäume werden am besten durch andere ersetzt, denn in der Regel ist keine Rettung mehr möglich. Dagegen zeigen sich über zehn Jahre alte Bäume bedeutend widerstandsfähiger; ja diese können oft, trotz Krebsgeschwülsten (wenn nicht der Stamm befallen ist) alt werden. Um den Stamm krebsfrei zu halten wird derselbe vielfach nicht aus der Edelsorte gezogen, sondern man greift zu der sogenannten Zwischenveredlung, derart, daß auf den Wildling am Boden widerstandsfähige Sorten veredelt werden. Hat sich der Stamm gebildet, dann wird erst in Kronenhöhe die gewünschte Edelsorte veredelt.

Vertilgung der Hühnermilbe. Die Hühnermilbe ist eine sehr große Plage für das betreffende Geflügel. Sie hält sich an den Wänden, am Boden und an der unteren Seite der Sitzstangen auf, an welchen man oft rötliche Flecken findet, die durch unzählige dieser vollgesogenen (im hungrigen Zustande ist diese Milbe mehr weißlich und sehr lebhaft) Tiere gebildet werden. Von den Stangen aus überfallen sie dann des Nachts die Hühner, saugen ihnen nicht nur Blut aus, sondern stören auch ihre Nachtruhe. Auch auf Menschen und größere Tiere geht die Hühnermilbe über. Will eine Henne ihr Brutgeschäft nicht zu Ende verrichten, so ist der Grund oft genug in der Ungeziefferplage zu suchen. Man vertilgt diese Tiere durch Begießen aller Holzwände und -Geräte des Stalles mit kochendem Wasser und darauffolgendem Weißen mit karbolsäurehaltigem Kalk. Sehr wirksam ist auch Schwefelkohlenstoff, doch sind die Dämpfe für Mensch und Tier gefährlich, weshalb man die Hühner erst abends in den Stall hineinlassen darf, nachdem man am Morgen wie folgt verfahren: Man gießt auf die Stellen, wo sich die Milben hauptsächlich aufhalten, etwas Schwefelkohlenstoff, bestreicht auch die Wände damit und schließt dann den Stall möglichst fest von der Luft ab. Nach einer halben Stunde ist anzunehmen, daß die Milben von den giftigen Dämpfen getötet sind, und nun lüftet man tüchtig bis zum Abend.

Butterhandel.

Originalbericht von Gebr. Gause. Berlin, 5. Mai 1913.

Butter:

Mit Rücksicht auf die zunehmende Produktion sowie dringenden Angebote feinster Butter konnten sich die Preise nicht halten und mußte die Notierung herabgesetzt werden. Russische Butter ist infolge des bevorstehenden Festbedarfes etwas besser gefragt.

Die heutigen Notierungen sind:

Hof- und Genossenschaftsbutter Ia Qualität 118—120
" " " IIa " 115—117

Futtermittel.

Hamburg. Originalbericht von Gust. Kindt, den 5. Mai 1913.

Bei der eingetretenen warmen Witterung sieht der Weidegang bald zu erwarten, und bewegte sich infolgedessen auch das Geschäft in recht engen Grenzen. Trotzdem konnten Preise sich voll behaupten bis auf Palmkernkuchen, die in disponibler Ware an ihrem hohen Preisstande eine kleine Einbuße erlitten.

Heutige Notierungen:

Sogen. weiße Rufisque-Erdnußkuchen Mk. 155 bis 160, sogen. weißes Rufisque-Erdnußkuchenmehl 158 bis 163, sogen haarfreie Marseiller Erdnußkuchen 139—143, deutsches Erdnußkuchenmehl 147—151, entfasertes und doppelt gesiebtes Baumwollsaatmehl 163—164, doppelt gesiebtes Texas-Baumwollsaatmehl 160—161, amerik. Baumwollsaatmehl 150—154, deutsche Palmkernkuchen 142—145, deutsches Palmkernschrot 138—140, indischer Kokosbruch 173—175, Kokoskuchen 149—154, Sesamkuchen 142—145, Rapskuchen 117—121, deutsche Leinkuchen 143—145, Hamburger Reisfuttermehl 94—98, getrocknete Bierreber 116—122, getrocknete Getreideschlempe 121 bis 134, Malzkeime 117—125, grobschalige gesunde Weizenkleie 102—104, Maisfutter, weißes, Qual. Homco 128—132, Viktoria 122—124.

Die Preise gelten für Lokoware per 1000 kg ab hier bezw. ab Harburg a. E. in Waggonladungen.

Sämereien-Bericht

der Firma A. Metz u. Co., Berlin W. 57, Bülowstraße 56, Landwirtschaftliche Sämereien- und Saatgetreide-Großhandlung. Berlin, den 5. Mai 1913.

Die plötzlich eingetretene warme Witterung brachte dem Sämereiengeschäft noch zahlreiche Aufträge kleinerer Nachträge oder solcher Sämereien, deren erste Aussaat dem Frost zum Opfer gefallen, so hauptsächlich Runkeln, Kohlrüben und Kartoffeln, sowie einige Gemüsesämereien, hauptsächlich Bohnen. Gut gefragt blieben Gräser in allen Sorten und diejenigen Kleesaaten, welche für Wiesen in Frage kommen. Größeren Umsatzes erfreuten sich auch die meisten Grünfuttersaaten, so hauptsächlich Buchweizen, Esparsette, Mais, Hirse, Erbsen, Peluschken, Pferdebohnen, Serradella, Wicken und Lupinen. Preise durchweg die der Vorwoche.

Unsere inhaltsreichen illustrierten Kataloge, ebenso bemusterte Offerten aller landwirtschaftlichen Saaten stehen prompt und kostenfrei zu Diensten, und wir bitten, solche bei Bedarf zu verlangen.

Unsere heutigen Notierungen für garantiert seidefreie Saaten sind:

Rotklee, russisch, seidefrei 79—98, Rotklee schlesisch, seidefrei 88—98, Rotklee, norditalienisch, seidefrei 80—86, Rotklee französisch, seidefrei 82—90, Weißklee, seidefrei 95—145, Schwedischer Klee, seidefrei 90—110, Wundklee, seidefrei 58—78, Gelbklee, seidefrei 50—62, Luzerne, Orig. Prov. eidefrei 75—80, Luzerne, italien. seidefrei 54—64, Luzerne russische seidefrei 52—58, Sandluzerne. seidefrei 75—79, Esparsette, 21—26, Inkarnatklee, 25—30, Phacelia tanacetifolia, 70—73, Engl. Raigras 18—21, Italien. Raigras 19—22, Franz. Raigras 50—60, Timothee, seidefrei 26—34, Fioringras, 46—66, Wiesenfuchsschwanz 66—70, Knaulgras 40—55, Kammgras 82—92 Wiesenschwingel 40—48, Honiggras 18 28, Rohrglanzgras 140—150, Gemeines Rispengras 140—150, Wiesenrispengras 50—55, Lupinen, gelbe 11—11,50, Lupinen, blaue 8,50—9, Lupinen, weiße 10,50—11, Erbsen, kleine gelbe 11—12,00, Erbsen, kleine grüne 17—18, Erbsen, Viktoria weiße 15—16, Erbsen Viktoria grüne 21—22, Peluschken 12—12,50, Pferdebohnen 11—12, Grünfutterwicken 11—11,50, Pferdezahnmais 11—12,00, Buchweizen, silbergrau 13-13,50, Buchweizen, braun 11,50—12, Gelbsenf 17—20, Leindotter 17—18, Sommerrübsen 21—22, Rieselsörgel 13—15, mittellanger Spörgel 14—15, Ackerspörgel 14—15, Sandwicke (Vicia villosa) 15—28, Johannisroggen 11—12 Mk. Alles per 50 Kilo. Ab unserem Lager Berlin W. 57, Bülowstraße 56.

Getreidepreise des Inlandes

an dessen wichtigsten Markt- und Börsenplätzen, nach der „Preisberichtstelle des Deutschen Landwirtschaftsrats" in Mark per Tonne am 5. Mai 1913.

Stadt	Weizen	Roggen	Gerste	Hafer
Königsberg	—	163½164	—	—
Danzig	194—210	159—162	—	150—170
Tilsit[1])	—	164—166	170-180[3])	154—161
Riesenburg[1])	—	—	—	—
Stettin	179—199	150—160	—	155—168
Posen	192—196	155—157	141—154	154—156
Breslau	195—196	159	165[3]) 152[4])	156
Magdeburg	201—204	163—165	—	170—172
Cassel[1])	197½202	170	—	130-170
Münster	210	175	—	—
Berlin	203—208	163—164	—	164—190
Plauen[1])	185—200	—	180-190[3])	165—205
Güstrow[1])	180	166	180[3])	170
Rendsburg[1])	202—207	—	—	185—190
Hamburg	197—209	165—170	—	160—190
Hannover	192—204	173	—	157—180
Frankfurt/M.	210—212	180—182	—	170—195
Hanau[1])	210—212	180—182	200-207[3])	200—265
Fulda[1])	190—195	172—175	180-200[3])	175—190
Straßburg[1])	202—217	185—187	190-197[3])	190—195
Mannheim	212—215	175—177	—	160—180
Ulm[1])	182—198 184-196[2])	166—168	166-176[3])	168—174
Nördlingen[1])	190-206[2])	—	—	—
Weißenhorn[1])	200-202[2])	168—170	—	172—176

[1]) Marktpreise vom 3. Mai. [2]) Kernen. [3]) Braugerste. [4]) Futtergerste.

Kartoffel-, Stroh- und Heupreise

an Proviantamtsorten vom 28. April bis 5. Mai 1913, ermittelt von der „Preisberichtstelle des Deutschen Landwirtschaftsrats" und redaktionell in ihren Grenzwerten und nach Provinzen u'w. wiedergegeben in Mark für 1 dz (= 100 kg).

Provinzen und Staaten	Kartoffeln	Langstroh	Kurzstroh	Heu
Ostpreußen	4,20—6,80	4,00—5,50	3,00—5,00	5,00—8,00
Westpreußen	5,00—7,00	4,80—5,50	4,00—4,50	6,00—8,00
Brandenburg	3,20—5,00	3,00—4,40	3,00—3,80	4,00—8,60
Pommern	6,60—8,00	4,00—6,00	3,00—4,20	5,00—7,50
Posen	4,20—5,20	4,20—6,00	4,50	6,00—7,00
Schlesien	3,60—5,80	3,40—5,00	2,40—3,60	6,00—8,00
Sachsen (Prov.)	3,50—6,00	3,40—5,00	2,50—3,00	5,00—7,60
Schleswig-Holstein und Mecklenburg	5,10—8,00	4,20—6,00	3,80—5,00	4,40—7,00
Hannover und Braunschweig	3,20—8,00	3,60—5,50	—	4,50—7,50
Westfalen	4,40—6,50	3,60—4,60	2,50—3,80	5,60—7,50
Hessen-Nassau, Großh. Hessen	4,00—6,00	3,60—4,50	2,60—3,50	5,40—9,00
Großh. Baden	5,00—9,00	4,40—6,50	4,00—5,50	6,00—8,50

Verantwortlicher Redakteur: Paul Vetter, Berlin O. Gedruckt und herausgegeben von John Schwerins Verlag Aktiengesellschaft, Berlin O.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319130510-16/fragment/page=0016

Telegramm-Adresse: Correspondent Merseburg. Fernsprecher Nr. 324.

Merseburger Correspondent.

Schriftleitung und Geschäftsstelle Oelgrube 9.

Bezugspreis vierteljährl. 1 Mk., monatl. 35 Pf. Abholung von unsern Ausgabestellen; bei Zustellung ins Haus durch unsere Austräger in Stadt und auf dem Lande außerdem Botenlohn; durch die Post 1.20 Mk. außer 42 Pf. Bestellgeld. — Das Blatt erscheint wöchentlich 6 mal nur an den Werktagen nachmittags. Nachdruck unserer Originalmeldungen ist nur mit deutlicher Quellenangabe gestattet. Rückgabe unverlangter Einsendungen übernehmen wir keine Verbindlichkeit.

Wöchentliche Gratisbeilagen: 8 seitig. illustr. Unterhaltungsblatt m. neuest. Romanen und Novellen. 4 seit. landwirtsch. u. Handelsbeil. mit neuesten Marktnotierungen.

Anzeigenpreis für die einsp. Petitzeile oder deren Raum für Merseburg und Umgebung 10 Pf., Kleine Anzeigen 25 Pf., auswärtige pro 20 Pf., im Reklameteil 40 Pf. Bei komplizierten Satz entsprechender Aufschlag. Gebühr für Extrabeilagen nach Uebereinkunft. Für Nachweisungen und Offertenannahme besondere Berechnung, nach auswärts mit Portozuschlag. Erfüllungsort Merseburg. Anzeigenannahme für größere Geschäfts-Anzeigen nur am Tage vorher, Kleine Anzeigen bis spätestens 9 Uhr, Familienanzeigen bis 10 Uhr vormittags. Fernsprecher

Nr 108. Sonnabend den 10. Mai 1913. 39. Jahrg.

Der Wehrbeitrag und die tote Hand.

Von Dr. Herz-Harburg.

Die öffentliche Meinung verlangt, daß zum Wehrbeitrage auch das Vermögen der toten Hand herangezogen werden soll. Unter dem Vermögen der toten Hand verstehen wir das Eigentum der Korporationen und der juristischen Personen.

Als diese Besteuerung im Reichstage angeregt wurde, erfolgte von der rechten Seite des Hauses der Zwischenruf: „Dann auch die Vermögen der Gewerkschaften!" Das Vermögen der Gewerkschaften betrug Ende 1911 79,3 Millionen Mark. Davon entfielen etwa 62 Mill. Mark auf die freien, 7 Mill. Mark auf die christlichen, 4¼ auf die Hirsch Dunckerschen, der Rest auf gelbkonfessionelle und unabhängige Organisationen. Die Vermögensverhältnisse der Arbeitgeberverbände sind nicht bekannt, bei den Privatangestelltenverbänden übersteigen nur die Vermögen des Frankfurter Verbandes kaufmännischer Vereine, des Deutschnationalen Handlungsgehilfen-Verbandes und des Deutschen Werkmeister Verbandes eine Million Mark. Natürlich können diese Vermögen ebenso wenig herangezogen werden wie diejenigen der politischen Parteien. Auch diese dürften zum Teil recht hoch sein; die sozialdemokratische Partei hat im Rechnungsjahre 1910/11 fast eine halbe Million dem Parteivermögen zugeführt; dieselbe Summe haben die Konservativen allein in Schlesien für die Landtagswahl zusammengebracht. Natürlich können solche Vermögen garnicht als Vermögen der toten Hand angesprochen werden. Sie sollen in ihrer Substanz nicht auf ewige Zeit erhalten bleiben, ihre Bestimmung ist vielmehr, zu gelegener Zeit verausgabt zu werden; es sind keine kapitalisierten Zweckvermögen, sondern bis zum passenden Verwendungsmoment zurückgehaltene Kassenbestände. Es würde aber auch ein Steuerobjekt fehlen, da die überwiegende Mehrzahl der Vereine der juristischen Persönlichkeit entbehre. Für den Bund der Landwirte, der überraschenderweise ins Vereinsregister eingetragen ist, würde allerdings der letztere Grund wegfallen, seine Heranziehung zum Wehrbeitrag würde sicher interessante Aufschlüsse ergeben.

Es kommen also zur Heranziehung für den Wehrbeitrag nur die eigentlichen Stiftungen in Betracht. Die Stiftungen zu gemeinnützigen und allgemeinen Wohlfahrtszwecken wird man wohl nun ebensowenig heranziehen wollen als diejenigen, die Wohltätigkeitszwecken

und Vereine) 36 1/3 Millionen Mark. Weiter wurden in den Jahren 1898 bis 1909 für kirchliche Zwecke gestiftet 112,1 Millionen Mark. Über die vor 1886 angesammelten Schätze fehlt jede Nachricht.

Eine ausreichende Statistik haben wir nur für Bayern. Das rentierende Vermögen für Kultuszwecke betrug 1887 154½ Million Mark; bis 1906 sind die kirchlichen Stiftungen auf 196,6 Millionen Mark gestiegen (173,9 Millionen katholische, 22,2 Millionen protestantische, ½ Million sonstige). Die geistlichen Pfründenstiftungen sind allerdings von der Erhebung ausgeschlossen geblieben; wie hoch sie sich belaufen, ist auch nicht annähernd zu schätzen.

Diese Summen sind nicht klein, bleiben aber doch wohl hinter der allgemein verbreiteten Meinung über die Höhe der Kirchergüter zurück, namentlich wenn man erwägt, daß Bayern als streng katholisches Land verhältnismäßig hohe Summen für rein kirchliche Veranstaltungen zur Verfügung stellt. So selbstverständlich es auch ist, daß die Kirche zum Wehrbeitrag ebenso gesetzlich herangezogen werden müßte, wie die Dynastien, so darf doch das finanzielle Ergebnis des Wehrbeitrages der toten Hand nicht überschätzt werden.

Konservative Steuerscheu.

Es mag den Konservativen gerade in der jetzigen Zeit der Landtagswahlen nicht angenehm sein, daß es unter ihnen gewissermaßen kriselt. Während die feudalen und bündlerischen Konservativen nicht müde werden, das Prädikat einer Volkspartei zu beanspruchen und dies auch in ihren Hauptorganen, in der „Kreuzzeitung" und in der „Deutschen Tageszeitung", zum Ausdruck zu bringen, nehmen die [illegible] konservativen „Reichsboten" dies Bestreben recht ernst und sinnen noch über die Mittel und Wege, wodurch man die konservative Anschauung mehr unter das Volk bringen könnte. Bei diesem Unternehmen haben sie aber eine Frage angeschnitten, die dem anderen konservativen Flügel recht peinlich sein muß. Der Reichsbote veröffentlicht seit einigen Tagen Zuschriften seiner ländlichen Leser, in denen bitter über die Steuereinschätzungen der Agrarier und deren politische Folgen geklagt wird.

Ein Pastor hat zuerst die Abzugspraxis, die bei den Steuer-Erklärungen auf dem Lande üblich sei, als „dringend reformbedürftig" bezeichnet. In einer Zuschrift hierauf heißt es: „In der Tat hat hier der Amtsbruder einen sehr wunden Punkt in unseren Reihen berührt. Will der Grundbesitzer für sein Alter sorgen, so steht ihm der Weg offen, den andere auch gehen: Einkauf in einer Lebensversicherung. Der Kern unserer konservativen Wähler, die Landwirte, gelten als Drückeberger, die man nicht fassen kann oder will. Der Schaden ist sehr groß." Eine andere Zuschrift läßt sich dahin aus: „Das kann weder der Pastor noch irgendein anderer verstehen, daß der Großgrundbesitzer oder -pächter gegenüber anderen Ständen oft eine sehr reichliche und glänzende Lebenshaltung hat — Kutscher, Bediente, viele Mädchen, Gärtner, Förster usw. zu seiner Bedienung —, Wild, die schönsten Gartenfrüchte und -blumen umsonst, Milch, Butter, Eier, Fleisch u. a. sehr billig — und die Steuerabzugspraxis es ihm gestattet, nicht selten weniger Einkommensteuer zu zahlen als der Beamte oder Gewerbetreibende mit sehr mäßigem Einkommen, die das alles entbehren müssen. Diese Stände haben das Gefühl, daß die Steuerabzugspraxis die Großgrundbesitzer und -pächter bevorzugt." Wieder eine andere Zuschrift führt einzelne bezeichnende Fälle an: „Im Anschluß an manche Zuschriften möchte auch ich darauf hinweisen, daß es geradezu peinlich und bedrückend ist, wenn bekannt wird, daß ein Rittergutsbesitzer, der bisher mit 527 Mark Einkommensteuer angesetzt war, es durch Reklamation dazu bringt, auf 67 Mark, sage „siebenundsechzig Mark", herabgesetzt zu werden. Und wie leht der Rittergutsbesitzer, und was gönnt er sich alles! Daß er an seinem Vermögen, das auf Hunderttausende und mehr geschätzt wird, besondere Einbuße erlitten habe, ist nicht bekannt geworden. Es muß durch die famosen Abzüge, die auf Haushaltung usw. gemacht werden, erreicht worden sein. Daß Derartiges die niederen Klassen der Bevölkerung, wenn sie es hören, sehr verbittern muß, ist begreiflich." Und ein Steuerbeamter, der sich selbst als „konservativ bis auf die Knochen" bezeichnet, gibt ebenfalls Beispiele der Steuereinschätzung auf dem Lande und bemerkt dazu: „Nicht die Abzugspraxis ist an den gerügten Mißständen schuld, sondern die Veranlagungspraxis. Und diese wird nicht eher eine bessere werden, als bis der Vorsitz in den Veranlagungskommissionen Beamten mit richterlicher Unabhängigkeit übertragen wird. Der Landrat ist nun einmal durch den Kreistag viel zu sehr zu Rücksichten auf den Grundbesitz genötigt, als daß er dem Gesetze volle Geltung verschaffen könnte."

In allen diesen Zuschriften wird also der Finger auf eine schlimme Wunde gelegt, die die konservative Herrschaft in Preußen geschlagen hat. Wiederholt ist im Landtag über solche, von geringer Staatsgesinnung zeugende Steuerabzugspraxis der Agrarier geklagt worden. Die Konservativen aber haben stets eine Änderung des Einkommensteuergesetzes in der wirklich wesentlichen Frage des Vorsitzes der Veranlagungskommission abgelehnt; sie wollen nicht, daß der politische Einfluß des Landrats dadurch verringert wird, daß man ihm das Veranlagungsgeschäft abnimmt. Die von vielen Landräten geteilten Wünsche auf eine solche Entlastung wurden nicht berücksichtigt und auch dann nicht eine Änderung in Frage gezogen, als ein Erlaß des Ministers des Innern vom 9. Januar 1912 auf Grund einer Revision die Landräte als Veranlagungskommissare durchaus ungeeignet befand. Hieß es doch in diesem Erlaß: „Von dem Herrn Finanzminister ist im Anschluß an Geschäftsrevisionen, die bei einer Anzahl von Landräten geleiteter Einkommensteuer-Veranlagungskommissionen stattgefunden haben, zur Sprache gebracht, daß die Verwaltung dieses Geschäftszweiges bei den [illegible] Stellen überwiegend den zu stellenden Anforderungen nicht entsprochen habe. Ebenso hat sich zu bemängeln gefunden, daß Verschiedenheiten in den Erklärungen der Steuerpflichtigen und in ihren Bezügen von einem Jahr zum andern häufig und bisweilen zum Nachteil des Staates nicht genügend aufgeklärt worden sind, und daß sich fast überall die vorgeschriebene und unerläßliche Prüfung vorhandener kaufmännischer oder landwirtschaftlicher Buchführung habe vermissen lassen. Während sonach die Landräte bei der Revision „überwiegend" und „fast überall" den Anforderungen nicht entsprochen haben, mußte der Finanzminister im Steuerausschuß des Abgeordnetenhauses zugeben, daß hingegen die besonderen Veranlagungskommissare „durchweg" den gestellten Anforderungen genügt hätten. Trotzdem verhält sich sowohl die konservative Mehrheit wie die Regierung ablehnend gegen die allgemeine Einführung besonderer Steuer-Kommissare. Und von einem nur schuldbeladenen Gewissen der Konservativen zeugt es, wenn sie sogar ablehnten, die Berichte über jene Revisionen, selbst ohne Angabe von Namen und Orten, dem Parlamentsausschuß vorzulegen.

Gewiß kommen auch falsche Steuereinschätzungen in der Stadt vor. Ganz richtig aber hat soeben Staatssekretär a. D. Dernburg in einer Zuschrift an den „Boten aus dem Riesengebirge", in der er sich gegen die ihm von konservativer Seite unterstellte Angabe, hinter den verschlossenen Tresors der Banken im Deutschen Reiche lägen gegen 60 Milliarden unversteuerter Gelder, verwahrte, ausgeführt: „Leute mit Neigung, dem Staat ein Schnippchen zu schlagen, wird man wohl in allen Berufen finden. Das mobile Großkapital aber, d. h. doch wohl im wesentlichen die Kaufmannschaft, der neben der Deklarationspflicht auch überall die Pflicht der Buchhaltung nach kaufmännischen Grundsätzen obliegt, ist zu einer Verheimlichung weniger in der Lage, wie alle anderen Berufe, bei denen nicht solches zutrifft." Bündlerische Führer aber erklären: „Handel und Raub fließen in einander über"; freilich auch: „die Großgrundbesitzer besitzen eine ererbte politische Klugheit". Bekannt ist ja das Beispiel des Führers des Bundes der Landwirte, des Freiherrn von Wangenheim, der einige Jahre lang von seinem Gut von 767 Hektar keine Einkommensteuer zahlte, obwohl er fast 200 Mk. Vermögenssteuern entrichtete. Einen Fall aber, daß ein Gutsherr, der

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319130510-16/fragment/page=0017